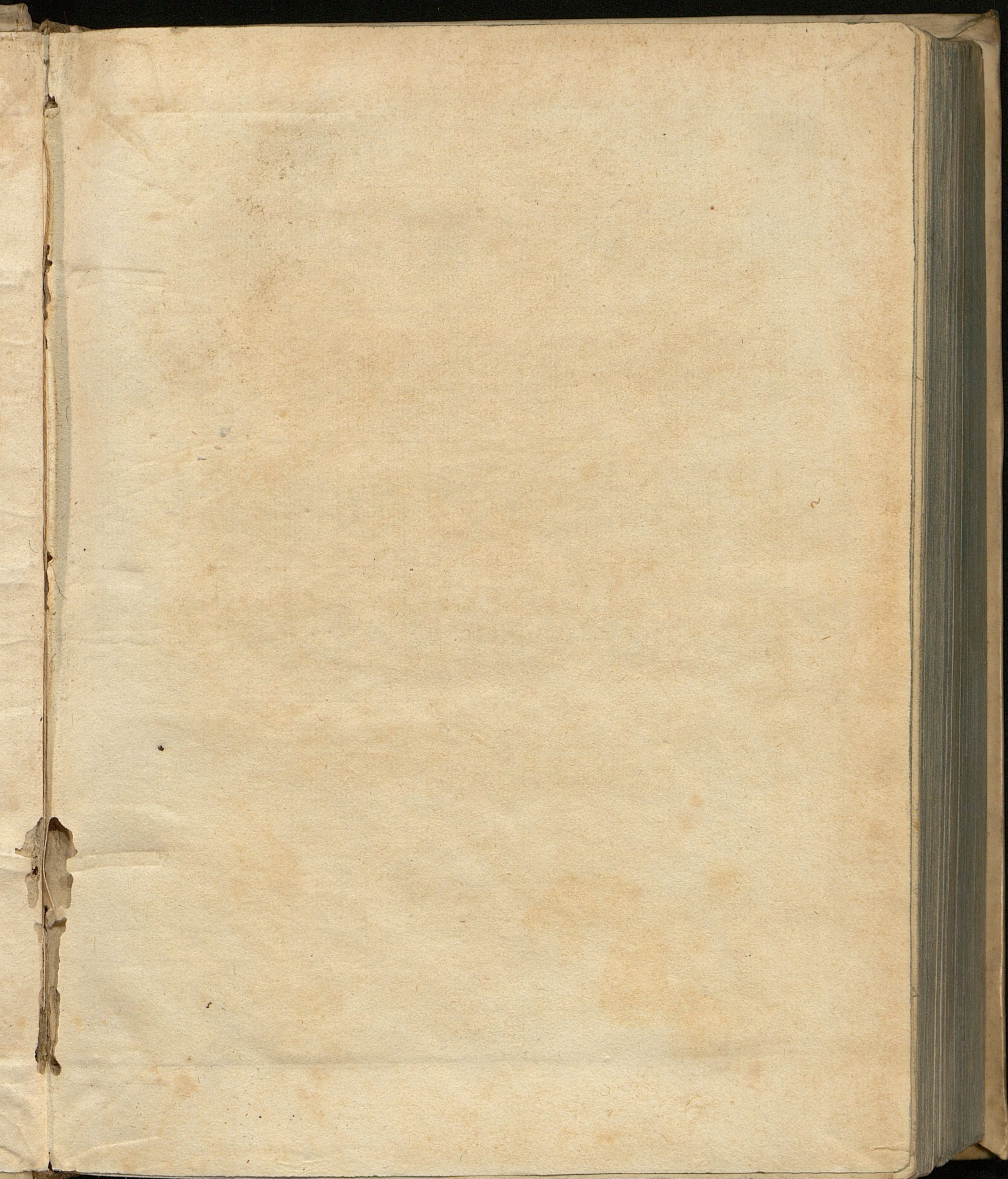


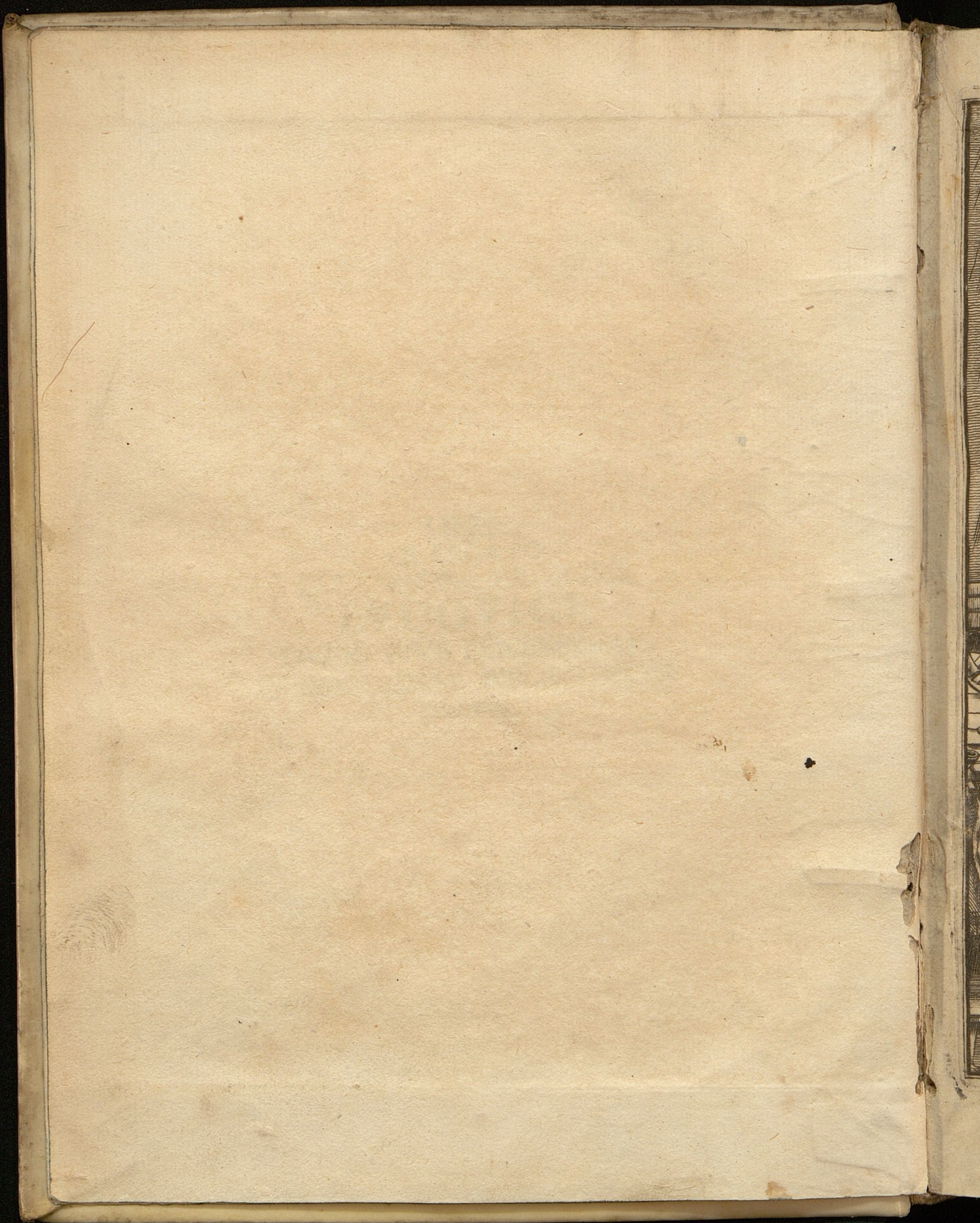
Statu
Comitum
IV.



LIBER
EX LEGATO
SERENISSIMI PRINCIPIS
LVDOVICI,
DVCIS WVRTENBERGIAE,
FRIDERICIANAE BIBLIOTHECAE
ILLATVS.

Gx. 9.





3
Curiosorum, nec non politicorum
vagabundi per Europam, vulgo sic dicti,
R A T I O N I S - S T A T U S,
de præfentitempore
NUGÆ-SOMNIORUM

CLASSIS PRIMÆ
P A R S A L T E R A.

*Editio nunc variis figuris aeneis, rebus insuper ubiq̃
illustrata, priori longè correctior.*

Das ist:

Der ersten Classen

Anderer Theil /

Des in der Europäischen

Welt überall zu Hause sich einfinden
den/so genannten

R A T I O - S T A T U S,

Wegen jetziger Zeit Läuſſten nachdenklich
cher / und Politisch-träumender

Schwätz-Gesichter.

Jetzt von neuem wohl übersehen / und nicht allein wegen
der Materie, als auch mit schönen Kupffern herrlich
vermehret und erweitert.

Falso-Veronæ An. 1678.

Morn. Pless. de veritate relig. cap. ii.

HÆc verò nobis sint documento, ut certo statua-
mus, omnia quæ magna in mundo censentur,
caduca, vana, fluxa esse, & majori studio summum
bonum admiremur, simul agnoscamus, ex tristissi-
mis imperiorum mutationibus ac ruinis Deum so-
lum autorem custodem & dispensatorem regnorum
& Ecclesia, scelerumq; inspectorem ac vindicem ju-
stum esse: Tandem credamus mundum hunc non
æternum fore, sed finem habiturum.



RATIO--STATUS,

B. L. S. & Off.

DS ist zwar nichts Neues / sondern ein fast
 altes Herkommen / und beständiger Ge-
 brauch / daß so wol bey Jungen / als bey Al-
 ten / bey Vornehmen / als Geringen / die an-
 genommene Mode ist ; viel zu sagen / und
 wenig halten ; und ist dieses Ding / leider ! so weit gera-
 then / daß man eine Sünde zu begehen vermeinet / dieses
 zuwider zu handeln. Der uhralte Gesetz-schmiederische
 Juristen Protector, oder vielmehr der ausgestreuten Rech-
 ten unverdrossene Zusammenklauber Ulpianus machte zu
 seiner Zeit schon einen mercklichen Unterscheid zwischen
 dem wahren und falschen Verheissen / indem er den Jun-
 cern Jactantium, mit dem Herrn Præstantio nicht verein-
 bahren wolte ; wieder auch in der Bibel so genannte Je-
 sus Syrach gar treuherzig die Leute warnete / daß sie
 nicht seyn solten / wie die / so sich mit hohen Worten er-
 böten / un̄ doch zur Sache nichts thäten. Warlich / wann
 diese beyde graubärtige Greisen von den Todten aufge-
 standen / sich der heutigen Welt präsentirten / man hielt sie
 vor einfältige Calmäuser / und ungebratene Schöpffen /
 so ferne sie auf ihre Meinung beharreten ; und wolten wie
 selber schier darauf pariren / daß sie vor grossen Eifer des
 jähen Todes verfielen / wann sie den gestrengen Juncker
 Jactantium so hoch am Brete sehen solten.

l. 19. d. A.
 dil. Edit.
 S. 3.
 c. 4. v. 34.

Der jetzige König in Frankreich Ludovicus XIV. (wie-
 vides bey seinen Vorfahren / und der ganzen Französ-
 I. Clafs Pars II. **A U** schen



schen Nation vor dem längsten ein complementirischer Gebrauch gewesen) unser sehr gnädiger Herr Patron, und großmächtiger Beförderer unseres Aufnehmens / gebraucht sich nunmehr öffentlich und ungescheuet dieser Richtschnur / *qui n'est pas Esclave de sa parole*, und hält nicht Herrisch / sondern Knechtisch zu seyn / sich an dem gegebenen Worte verbinden zu lassen. Dann / wann dieses bey ihm gelten sollte / mit was vor Gerechtigkeit / oder gutem Fuge würde er seine angefangene Kriege / und mehrmals nach Belieben gebrochene Frieden vertheidigen? Welcher auch das Widrige ihm rathen sollte / dörffte schlechte Medaillen zum Lohn empfangen.

Uns wäre in der Warheit angst / wann die vorhergenannte beyde Greisen / als Liebhabere der Gerechtigkeit / der redliche Ulpianus, und Geistreiche Syracides noch im Leben wären / und ohngefähr ihrer angeborenen Gravität nach / zu Paris im Louvre erschienen; bey Gott / wir schwören schier einen Eid / man ließ sie als unzeitige Schulmeister von den grösssten Englischen Doggen aushezen; und ob sie schon ihre Zuflucht nach den Nordischen Kupfer-Bergen zu nehmen willens seyn möchten (sintemal zu Olym-zeiten ihre Profession daselbsten einiger massen gegolten) so wäre doch zu besorgen / es dörffte ihre gute zuversichtliche Hoffnung jeko auch daselbst schlechte Audientz erhalten / alldieweil der Französische Monsieur Tactantius sich daherum schon so veste einquartiret / daß vor ihren Clienten dem Romanischen Præstantio wenig Raum zu finden seyn möchte.

Geliebter und geneigter Leser / es scheint / du stehest in einen tieffen Nachdencken / und verlangest zu wissen / was diese Aufschneiderereys-Einführung vor ein Absehen habe / und wohin der Signor Ragione di Stato das Ziel eigentlich befördern will. Die Application ist leicht zu machen / wann du seine vor einem halben Jahre ohngefähr
Dir



dir communicirte träumende Schwärz: Gesicht am Ende besihest/und erwegest/das er versprochen habe/woferne er untadelhafte Liebhabere befinden würde / ferner folgende an das Tages-Liecht zu bringen. Ob nun wol einige unzeitige Richter sich wol mögen eingefunden haben / welche vielleicht seines Splitters im Auge gewahr / und hingegen ihres Balckens/woraus man schier ein halb Duzend Sau-Tröge zimmern hätte können / nicht innen geworden : So hat er sich dannoch auch versichern lassen/ daß nicht eine geringe Anzahl dargegen gestanden/ so es zu ihrer Lust und Ergößlichkeit auf- und angenommen/ weßhalb er bewogen worden/nicht der Art seines vorhin erwähnten gnädigsten Königs und Herrns / weniger dem gemeinen Sprichwort und Fußstapffen der jezigen unbeständigen Welt/Zusagen ist Edelmännisch / Halten ist Bäurisch/sondern denen Wahrheitliebenden/ und von denen alten redlichen Teutschen Nachgelassenen/ Zusagen und Halten/steht wohl bey Jungen und Alten/ zu folgen/ gegenwärtig versprochener Massen vorstellende dasjenige/was ihm ferner träumende vorgekommen.

Unbillig hätte er seines Erachtens geurtheilet / und der Neidischer Tadler willen/denen günstigen Liebhabern ein vergebliches Verlangen zu verursachen ; dann / wer kan sich heutiges Tages rühmen ohngerichtet zu verbleiben ? Ständen gleich Homerus, Aristoteles, Varro, Livius, Plutarchus, Iosephus, und dergleichen wohl meritirte Männer mehr auf / so würde danoch ihre Vollkommenheit vor lumpichte Bernheuterey coujoniret werden/wiewol man diese Poffen mit derjenigen rühmlichen Schrifften nicht zu compariren vornehmens ist. Die Welt wird sich wol nicht unbillig verwundern / daß wir/als eine überall bößbeschriene Person/ in welches Nahmen so viel Unfug und Betrug überall angerichtet wird / uns jeko so ehrlich / und Wort-halterisch aufführen wollen ; So ist aber zu



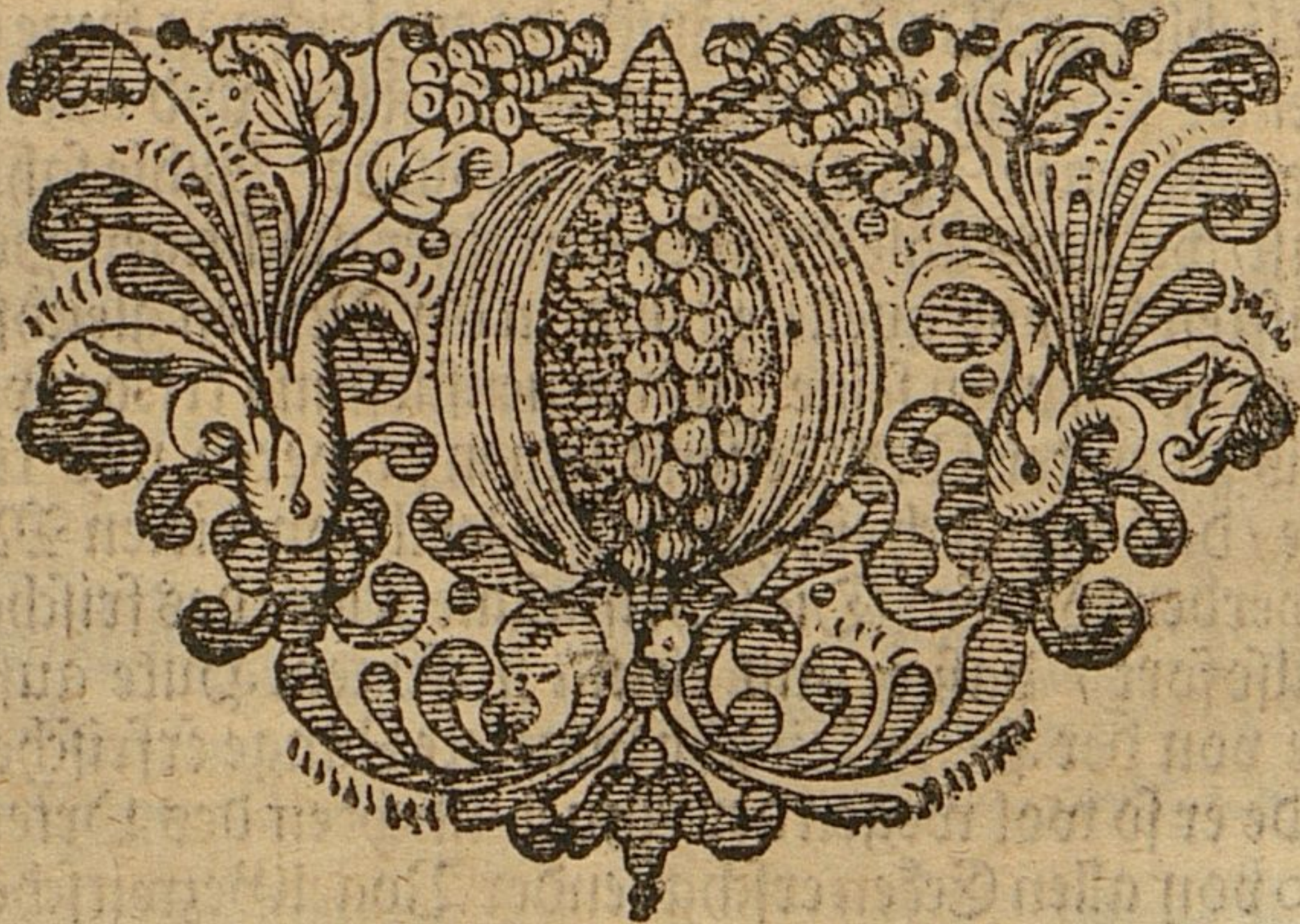
wissen/dast wir den jenigen Kräutern zu vergleichen seyn/
 woraus ein Thier Gifft/ein anders Honig säuget; und ob
 wir zwar von Natur der Güte und Aufrichtigkeit gewid-
 met seyn solten/ werden wir dannoch von den meisten zum
 Bösen / und schändlicher Arglistigkeit wider Willen ge-
 brauchet/ohngeachtet sie nichts weniger den Mahnen ha-
 ben wollen/das wir zu eines Landes Schaden solten ange-
 wendet werden / ob gleich Land und Leute darauf gehen.
 Das Widrige nun / so man unserem Wesen aufbürdet /
 muß denen jenigen zugeschrieben werden / die sich unserer
 zum Uebermuth unrechtmässiger Weise bedienen; Die
 Redlichkeit aber unserer eigenen guten Natur beylegen/
 die wir vor weniger Zeit auf der berühmten Schwedischen
 Univerſität Londen in Schonen von dem daselbst bekand-
 ten Juris-naturalis Professore im Durchpassiren gar nach-
 dencklich erklären hören: Omne promissum cadere in de-
 bitum, & grave esse tam in privatis, quam publicis personis, fi-
 dem fallere. Zusagen machet Schuld/und stehet keinem wol-
 an/ Treu und versprochenem Glauben nicht nachzukom-
 men.

Siehe also/günstig geliebter Leser/wie ehrlich und auf-
 richtig der Ratio-Status an und vor ihm selbst ist/und wie
 emsig er trachtet/auf altväterischer Weise/wie die Herren
 Grammatici antiquâ fide, seine Parole unwanckelbar zu hal-
 ten. Bey einigen verdienet er Danck / bey andern meh-
 rer Stanck/nach der ordinair Welt Lauff. Anfangs stun-
 de er fürwar in nicht geringen Sorgen / sehr zweiffelnde/
 obs rathsam wäre / alles so getreulich / wie es ihm der
 Traum gezeiget/auf dem Pappier zu entwerffen/ quia non
 semper tutum est in tales nominatim scribere, qui possunt
 proſcribere: Nicht allezeit ist es sicher von grossen Herren
 zuschreiben/weiln sie lange Hände haben: Alleine in Anse-
 hung seiner vor dem geschehenen Protestation, so er noch-
 malen in allen und jeden optima forma, ac jure, quo fieri po-
 test.

Afin. Poll.
 in Casa-
 rem jo-
 cans.

test, jeho solennissime wiederholet / daß dieses nichtes anders / als vorblosse Träume zu halten sey / verhoffet er nicht uneben / die angestandene Furcht bey Seiten geleyet zu haben / sintemal er selber nicht sehen kan / wie weder Groß oder Klein in denen so genannten Schwäg-Gesichtern beleidiget worden / oder durch einen nichtigen Traum beschweret werden können. Fürnemlich / da die Einführung der träumenden Gesichter nach der jehigen curiosen Welt (deren Maul unmöglich zu stopffen) Discoursen pro und contra ganz sittsamlich ohne die geringste Entscheidung der Sachen wahren Beschaffenheit eingerichtet ist. Wer Recht hat / dem wird Recht bleiben / und wolle der Leser nach seinem Gutdüncken selber den Ausschlag geben / doch jederzeit dabey wohl in Acht nehmen / was in dem Kupfferblat des ersten Theils erinnert worden / wie

Lügen und das Wahr
regieren Tag und Jahr!



Die



Die bisher angehaltene raube Luft / und das mit scharffen Winden angefüllte stetige Regenwetter hatte Menschen und Viehe / Felder und Wiesen schlafferig gemacht / bis endlichen die Anbrechung der sonsten wegen allzugrosser Hitze mit gar angenehmen Hundes-Tagen durch der Sönnen Lieblichkeit einige Erfreulichkeit erweckte. Eben zu dieser Zeit schickte sich / daß unser Rationis - Status / sämtliche Herren Principalen ihre eigene Lust theils im Spazieren / Jagen / und dergleichen Ergözligkeiten suchten / und ihn nach dem er gnugsam getribuliret worden / ein wenig austrasten liessen. Dieser Gelegenheit nam er wahr / und schliche auch ein wenig in den grünen Gepüsch und Feldern / die Fahrzeit zubegehen / und in dem er dem lieblichen Gesange der Vögel von einem Orte zum andern folgete / geriehte er unter tieffen Gedanckē etwas zu weit in einem dicken Walde / dessen Finsternuß er nicht eher innen wurde / als da ihme seine Beine erinnerten / er würde ihnen zu schwer / weiter fortgetragen zu werden. Von ferne hörte er ein fallendes Wasser / und weil unter ihm hin und her einige Bächlein rieselten / stund er in denen Gedancken / es müste so gar weit nicht mehr seyn / um einen frischen Trunck zu erhalten / seine verschmachtende Zunge zu laben. Er folgete je länger je näher dem lieblichen Wassergeräusch / da er gleich von ferne einen hohen Felsen in einer schönen mit den zartesten Klee / und allerhand Arten Blumen bewachsenen Wiesen ansichtig wurde. Allhie sahe er mit sonderbarer Lust / wie das kühle Wasser von einer mächtigen Höhe zwischen dreuen Klüfften hervor quellte / und in der Mitten gleichsam in einer darzu bereiteten Gruben seine Zusammenfließung triebe; von der Seiten aber bis zu unterst des Felsens seinen schweren und tieffen Abfall verursachte / daß dadurch ein gankes Werck von vielen Mühlen hätte getrieben werden können. Die Christalline Kläre des frischen Wassers lude ihn alsofort / daß er mit einem in seinem Hute aufgefangenen Trunck die von der Heiterkeit abgemattete Zunge erfrischete / und endlichen wurde er so wol wegen der Annehmlichkeit des Ortes / als durch einen Echo von allen Ecken erschallender Vögel Gezwitscher bewogen / seinen fast ermüdeten Leib gegen des Felsens Fuß ein wenig im Grünen zur Ruhe nieder zu legen; Und sihe! kaum da seine Angenglieder müssen geschlossen gewesen seyn / stellte ihme ein zugestossener Traum vor / wie





wie er vor sich sechs Personen gewärtig wurde / derer Ansehen ihm ganz unbekant war / und sich noch auf diese Stunde nicht besinnen kan / dergleichen jemals gesehen oder gekant zu haben. Ihr Ansehen war gravitatisch / die Kleidung altväterisch / und alle ihre Gebehrden gleicheten nicht der heutigen alamodischen Welt / doch redeten sie alle gut Teutsch / und was sie redeten / geschah mit anständiger Ehrerbitung und Sittsamkeit.

Das vier-
te Gesicht.

Freylich / sagte der eine / so dem Ansehen nach zimlich alt war / solten einem die Haare zu Berge stehen / und mit Verlangen wünschen / daß man wie viel Klaffter tieff unter der Erden begraben lege / als den Jamer der an allen Orten ausgebrochenen wütigen Krieges-Flamme anzuhören. Teutschland stehet in vollem Brand; Pohlen ist schier verzehret; Engeland ist noch nicht recht von seinen Wunden geheilet; Holland lieget noch unter den Aerkten; Schweden lüstert nach Blut / und hat bereits den Vorschmack empfunden; Dennemarck treibet die Noth seiner Mitverbundenen Spure zu folgen; Spanien und Franckreich fressen einander; In Summa / die Blut-Fahne ist ausgestecket / und das Schwerdt gewezet / überall zu fressen. Erwege ich die Ursachen / so sonst in allen und jeden Kriegen billig zu überlegen seyn solten / so scheint schier die fürnembste zu seyn / daß Gott der Menschen vielfältige Sünden und Übermühtigkeit zu straffen Vorhabens ist. An Ursachen fehlet es keinem Potentaten / und wachsen ohne die alten von Tag zu Tag immer mehr neue darzu / nach jenes Weisen Aussage: *Nova litigia quotidiè generat humana cupiditas: Et nulla est controversia, unde non bellum oriri possit.* Der Menschē Begierde trachtet von Tage zu Tage nach mehrer Unruh und Zwist / und keine Mißverständnuß ist so geringe / wordurch sich nicht ein Krieg entspiñen könnte. Die Begierde und Geiz-fressende Beherrschungs-Sucht / Land und Leut sich zu unterwerffen / ist / meinem Ansehen nach / der Ursprung und Brunnenquell alles Unheils / dadurch den grossen Herzen der Übermuht wächst / und wordurch sie getrieben werden / Unruhe über der armen Unterthanen Häupter zu ziehen. Was hat Franckreich bewogen / diesen gefährlichen Krieg erstlich mit denen Holländern anzufangen / und selbigen hernach wider das Teutsche Reich fortzusetzen? Was treibet Schweden / einen schädlichen Einfall in des Chur-Fürsten von Brandenburgs Land anzurichten? Nichts anderst / als die Erweiterung ihrer Reiche / eorum avaritia facit inquietes, & omnes terras suis annecti æquum censent. Ihr Geiz machet sie unruhig / damit sie alle Leute und Länder den ihrigen unterwerffen mögen.

Wie nun dieser Alte hierüber herglichen seuffzete / antwortete ihm
I. Clafs. Pars II. B ein

ein Jüngerer also fort etwas frischeren Gemüths darauf. Mein Herz/
 diß ist eine alte Sache/und lautet/wie jener Professor, als er des Tages
 vorher eine alte Wittfrau geheyrathet hatte/ den andern Tag darauf
 den Legem *rem non novam aggredimur*, mit grossen Lachen seiner Zu-
 hörer explicirte. Eine alte Sache / und von vielen Seculis herrührens
 des Ubel ist die Beherrschungs- Sucht / daß also Franckreich und
 Schweden desto weniger zu verdenccken seyn / wann sie ihrer Vor-
 gehere Fußstapffen zu folgen trachten. Man schlage nach in denen
 Historien/nur in Weltlichen/weil ich die Geistlichen Aergernuß wegen
 überhupffe. Was vor ein Eiffer bewog den König in Egypten Vessor,
 daß er sich/als der erste Anfänger / unterstunde / in weiten Entlegen-
 heiten frembde Völcker zu bekriegen / und solche ihm unterwürffig zu
 machen? Aus was Ursachen wurde Cræsus, Semiramis, Ninus An-
 tiochus getrieben über ihre Gränze in andere Königreiche zu schreiten/
 und Länder und Leute zu verwüsten? Warlich aus keiner andern Be-
 gierde / als durch brennende Beherrschung. Diß war der einzige An-
 trieb / so den jungen König Alexandrum Magnum anhehete / die
 ganze Welt ihm zu unterwerffen/wosferne es ihm noch genug dünckete/
 nam plures optabat mundos, ut plures posset vincere, eine Welt war
 ihm nicht genug / in dem er ihm mehr andere wünschete. Diese Art
 und Eigenschafft ist schon bey denen Frankösichen und Schwedischen
 Gemüthern durch ihrer Vorfahren Einpflanzung derogestalt einges-
 wurkelt/daß sie sich schämten von der Nation zu seyn/wo sie nicht ihrer
 Vorfahren Begierde nachahmeten/und das jenige ausführten / wor-
 nach selbige den Anfang zu legen gestrebet. Kame gleich ein Engel
 vom Himmel / der ihnen ein anders vorpredigte / so würde er mit tau-
 ben Leuten zu thun bekommen/ita prosternit, & conculcat omnia hu-
 manitatis & naturæ jura cupido dominandi, so gar überteußelt die
 Beherrschungs-Begierde alle Welt, und natürliche Rechte. Derowegen
 haben sie nicht nöthig/ lange sich nach Ursachen umzusehen/ und
 heisst bey ihnen nach dem Italiänischen Sprichwort : Facilmente si
 trova il bastone, per farmale al cane, wer den Hund schlagen will/ kan
 leichtlich einen Knüttel finden; und dannaoh werden sie ihr Vorgeben
 so künstlich und scheinbar verdrehen und bemänteln können / daß es ein
 Schwäbischer Baur mit allen seinen 4. Sinnen nicht innen würde /
 sondern mit beyden Händen Recht geben dürffte/dann *qui cherche que-
 rele, ne manque point d'apparentes couleurs pour la pallier*, überall
 wird man der Sachen einen Schein-Mantel umhencken können. Seit
 dem daß Solymanus zum Groß-Meister zu Rhodis, Philippo Vale-
 rio, als er Anno 1522. selbige Insul eroberte / in diesen Worten aus-
 gebro-

C. de judi-
 ciis.

Plutarch.
 de tran-
 quill. ani-
 mi.

Natal.
 Com. 1. 2.

Iac. Pon-
 san 1. 2. d.
 bell. Rhod

gebrochen : Haud enim bella gero, ut divitias & opes comparem ; sed ad gloriam , famam , immortalitatem , prolationem Imperii tendo : Etenim Regis, sanguine Regum orti, proprium est , rapere, atque invadere aliena , non quidem avaritia , sed gloriosa cupidine dominandi ; das ist / meinen Krieg führe ich nicht / um mich zu bereichern / sondern ich verlange dardurch Ehre und Ruhm / einen unsterblichen Namen ; auch die Reichs- Erweiterung: Sintemal die jenigen / so aus Königlichem Geblüte entsprossen / müssen ihnen zueignen / wie sie eines andern Sache rauben und an sich ziehen können / und solches nicht aus einem Geiz / sondern bloß allein aus einer gloriwürdigen Beherrschungs Begierd ; und dadurch denen Potentaten an die Hand gegeben / was Gewalt und Macht empor heben könnte ; So ist niemand fleissiger gewesen / diesem Lehrspruch nachzukommen / als erwehrete zwey Nationen. Zwar ist es ein recht Christliches Werck / und der Herren Schweden Vorgeben nach / der jetzige Krieg / so sie wider Chur-Brandenburg angefangen / eine unumgängliche Beförderung zu einem allgemeinen Ruhestand und Frieden ; und vermeynen dabey den Himmel verdienet zu haben / daß sie sich dem armen überall verlassenen Frankreich / dem die Last zu schwer fallen dürffte / auf solche Weise einige Linderung und Befreyung auf grosses Bitten und Anhalten zuwege brächten. Nihil enim est tam regium , tam liberale , tamque munificum , quam opem ferre supplicibus , excitare afflictos , dare salutem , liberare periculis homines: Es ist eine recht Königlische / und höchstfrengebige Tugend / denen Ansehenden Hülffe leisten / die Bekümmerten aufrichten / und durch Heil aus der Gefahr erretten wollen.

Cicer. l. 4.
orat.

Sie / die guten Herren Schweden / seyn nicht so unbedacht sam / daß sie plumper Weise einen unnöthigen Krieg anfangen / oder sonder gutes Absehen eine Unruhe erwecketen / welche nicht etwas Gutes nach sich trüge / liquidem sapientes pacis causa bellum gerunt , & laborem ope otii sustentant , dieweil kluge Potentaten Frieden zu erwerben den Krieg anheben / damit sie durch arbeitsame Müh der Ruhe genießen mögen. Sie haben dieses schon mit einer solchen reiffen Bedachtsamkeit überleget / und vor längsten den Ausschlag gemachet / daß sie auf solche Art nicht können zu kurz kommen. Fürwar / wann man ihre anderweitige Aktionen in Betrachtung ziehet / so kan man nicht anders schliessen / als daß selbige wohl und weißlich jederzeit angestellet worden / und deßfals selten einen übeln Success nach sich gezogen. Warum sollte eben jeko bey diesem Brandenburgischen Zuge und Länder-Einfaltung nichts Glückliches zu hoffen seyn / da ihr einziges Absehen

B ij

nur



nur dahin ziele/durch die Niederlegung der Chur-Brandenburgischen
Waffen einen allgemeinen Frieden zu stiften?

Diesem antwortete gleich darauf ein anderer Betagter:

Ein jedre nüz-und löbliche That
viel Sorg und Gefahr bey sich hat;
der bäste Steiger fällt sich zu todt/
der bäste Schwimmer leidet Wassers-Noht/
der bäste Fechter wird geschmissen/
die klügste Fuchs sich fangen liessen.

cap. 2.

Sagte der alte Fabelhanns Froschmäufeler / und fället mir nicht une-
ben auf des Herrn Rede ben. Wahr ist es wol/das die Herren Schwes-
den sonsten jederzeit kluge Anschläge geführet/und ihre Tapfferkeit der-
gestalt der Europäischen Welt dargestellet haben / das ein jeder ob
ihren Rühren und Vornehmen sich gefürchtet hat; aber / wie es dann
in allen Sachen zu geschehen pfleget / so befürchte ich / wann man zu ei-
nen Mißbrauch schreitet / es dürffte der Krug so lange zu Wasser ge-
hen/bis er endlich den Boden verlöhre. Es ist wahr / es machet ihnen
einen Muth und Anfrischung bey dieser Frankösischen Unruhe auch zu
versuchen/ob nicht möglich wäre/ einen Strich aus der Pfannen zu zie-
hen; Schönes Volck ist parat, an Muth fehlet es nicht / Geld und Un-
kosten schiesset der Frankösische Beutel/was dürffte dan vor ein Scha-
den zugewarten senn? Ich bin nur ein einfältiger betagter Mann/
und kan nicht mehr eine Sache penetriren/wie ich wol gerne wolte / o-
der vor diesem in meiner Jugend gekommt habe: Doch däucht mir/
das dieser Schwedische von Frankösischer Seiten angehäkter Bran-
denburgischer Einbruch nicht ungleich könnte verglichen werden mit
der Anführung des Beerens vom Reinken-Fuchs zum Honig-Baum/
der den guten Beeren das Honig eben so süß machete/ wie Frankreich
Schweden das Hinter-Pommern zu erlangen: indem der listige betroz-
gene Fuchs spricht:

cap. 3.

Bravo mein Bruder/
sie liegen im Luder /
drum dich nur hermach /
vollführe die Sach.
Mit Honig dich füll /
das ist mein Will/
du kanst es genieffen /
woll dir nicht verdriessen.
zukommen hieher /
nach meinem Begehr.

Und

Und was er dergleichen Anlockungen mehr gebraucht / bis er den einfältigen doch genäscheten Braunen angeleitet / daß ihm die Beine eingespalten / und von den ankommenden Bauern der Puckel ziemlich gärbet wurde / hernach aber ihm zum Lohn ein spöttliches Auslachen mittheilte.

Sehet / meine Herren / dieses ist mein einfältiges Urtheil von dieser Sachen / und wüßte fürwar keine bessere Vergleichung zu finden / ausser daß Franckreich befürchtet / auch in Noth zu gerathen / darinnen zwar der Keinicke nicht stach / und also sich des gemeinen Sprichworts zu bedienen verhoffen mag :

- - - juvat socios habuisse maiorum.

Des andern Plag //

sein Trost seyn mag.

Der gute Schwedische Braun ist nunmehr von dem Frankösischen Keinicken angeführet / er hat ihm die Süßigkeit des Hinter-Pommerns / und wol mehrern Raub vor die Augen gemahlet ; die Begierde ist aufgestiegen / und er hat nach dem Geschmack getappet ; Aber ich stehe immer in Sorgen / die Märckischen Helden dürfen ihn an statt der Bauern die Mahlzeit übel gesegnen / und möchte ihm gar leichtlich / wie des Alopei Hund ergehen / der nach einem größern Stücke Fleische im Wasser schnappete / hingegen das warhaffte kleinere darüber verlohr / und sich mit den Schatten contentiren lassen mußte. Die Frankösische besüßte Stimme hat ihn lieblich in die Ohren geblasen / wie es so eine schlechte Bewandnüss mit den Teutschen Waffen hätte / mit was vor grosser Mühe sie unter einen Hut gebracht werden könnten / und endlich / wie so gar keine Vereinigung / durch Hauffenweiß erwachsenen Mißverstand / wegen des Ober-Commando , getroffen werden könnte / daß / eher hierinnen eine Richtigkeit getroffen würde / man halb Teutschland einernndten könnte. Sie Schweden solten nur bedencken / was vor glückliche Progressen sie in denen vorigen Kriegen erhalten / da sie doch damalen nicht halb so starck und renomirlich gewesen / als jeko. Drum solten sie benzeiten zugreifen / und die Gelegenheit in Acht nehmen / eher Franckreich allzusehr geschwächet würde. Sie stellen denen Schweden vor / was im vorigen Dähnischen Kriege ihnen von Chur-Brandenburg / und denen Kaiserlichen / fürnemlich auf der Insel Fühnen und Vor-Pommern / vor Schaden geschehen / jeko könnte man die alte Scharte wieder ausweken / und den damals zugefügten Schmach und Hohn mit der höchsten Reputation revengiren. Sie müßten ja vor der ganken Welt geschimpffet bleiben / wann Brandenburg so unvergoltten / die erst neu aufgerichtete Alliantz / worinnen man

Cornel. 2.
hist.

sich verbunden / ohne Vorwissen der Cron Schweden nichts zu tentiren / und selbige nach seinem Belieben gebrochen / auch die Cron Schweden gleichsam bey der Nasen herum geführet hätte. Seine Intention könnte man desto eher erhalten / indem Brandenburg mit seinen Völkern auffer Landes und in Francken lege / die Winter-Quartier zu geniessen. Glückte nun der Cron Schweden ein einziger Streich / daran so gestalten Sachen ganz und gar nicht zu zweiffeln wäre / so würde sich das ganze Land in einem Monat an ihr ergeben / populorum enim animi mobiles sunt per victorias, & in quam partem fortuna benignè aspiravit, labiles, indem der Unterthanen Gemüther von den Siegen wankelbar / und wo der Wind am süßesten wehete / den Mantel hängen. Zu dem würde solche Unterwerffung desto eher erhalten werden / weil die Hoffnung denen Märckischen und andern Unterthanen zu wüchse / daß sie unter dem Gebiete der Cron Schweden ihre freye Predigten nach voriger Art halten dürfften / und nicht verbunden wären / ihre Prediger / bey Antretung des Dienstes / die jeko gebräuchliche Reverle von sich zu geben ; Ja / dürfften ihre Kinder nach einer Universität ihres Gefallens senden / welches nicht mehr in ihren Willen jeko stünde / da man ihnen Wittenberg und dergleichen Dertter expressen Straffe / nicht befördert zu werden / verböte. Die Cron Schweden könnte dergestalt ihre Länder von denen bishero habten schweren Einquartierungen befreien / und aus eines andern Beutel / so wohl Soldaten werben / als unterhalten ; zu deme solte man einige gute reflexion auf die Mit-Allirte machen / derer ein guter Theil in Teutschland wären / andere nachbarliche Potentaten zu geschweigen / und solte sichs wider Vermuthen zu tragen / daß einer oder der ander sich nicht rotundè erklären wolte / so müste man mit Geld oder Heurathen ihm das Maul stopffen. In Summa / Schweden könnte ihre ohne dem schon überall erschallende Renomé uad Gloire dergestalt ferner erheben / daß / wann man des Schwedischen Nahmens nur gedächte / die Teutschen Fürsten vor Angst erzitterten. *Bella imprimis fama constant, & timetur ille potissimum, qui sibi jam opinionem virtutis ac strenuitatis comparavit.* Krieg erhebet für andern den Ruhm / und derselbe wird nur gefürchtet / welcher durch streitbahre Tapferkeit sich einen Nahmen gemachet.

Und dieses ist der vorgestellte süße Honig-Baum / den man mit so unterschiedlichen Annehmlichkeiten heraus streichet und abmahlet ; wornach denen Schweden auch das Maul ganz voller Wasser angelaußen / und die Zunge zum Lecken ziemlich lang heraus hängt. Aber / meine liebe Herren / wie da? wann der Ausgang mit des Braunens zeitigen

unzeitigen Genäße sich vergliche? Und ein anderer treuer Freund der
Eron Schweden vorhielte:

F. M. c. 10.

Das ist Weißheit/das man nicht sehe
was einem vor den Füßen stehe/
sondern was künfftig ist hernach
was für Ausgang folg in der Sach.

Der vorgestellte Nutzen wäre wol eine gute Sache/wann es gleich als
so könnte eingerichtet werden/wie man es saget; wann man aber das
ohnfehlbare Folgen etwas reiffer überleget/so dürffte die Beschwerlig-
keit solches Nutzens Leicht bald zur Erden stossen. Man kan zwar
nicht läugnen / daß Teutschlandes Verderben und Untergang ist /
der Grossen ihre Uneinigkeith und Zwyspalt / dahero bis auf
der jezigen Stunde Thür und Thor denen hereinbrechenden Feinden
offen gestanden / so nach ihren Belieben einen Stand nach dem andern
überhauffen geworffen. Die Kleinere trauen denen Grossen nicht/
und die Grossen suchen nur die Kleinere zu unterstürzen / und wehe zu
thun: Eines Schaden/ist des andern Freude / und wissen doch nicht/
wie nahe ihnen ein gleiches Unglück durch poliphemischer Frist ge-
dreuet wird. Wir sehen es / leider! gnugsam an unserer Reichs-Ar-
mée, die schon im Anfang des Frühlings zu Heilbronn ihren Rende-
vous hat halten sollen; einige Generalen und hohe Officirer haben
sich zwar eingefunden / wie auch etlicher getreuer Stände Quota hat
sich zu rechter Zeit gestellet. Aber / wo bleiben die andere? Einer ent-
schuldiget sich hier/der andere dort / und die schier das Bäste thun könn-
ten / wollen den Fuchs nicht beissen / sondern sich mit der wanckelbaren
Neutralität heraus schwingen. Auf die Art ist leichtlich zu glauben/
daß Frankreich und Schwedē nicht geringe reflexion auf der Schwä-
chen des Teutschen Reiches machen dürffte. Ist man auch schon an ei-
nigen Orten conjungiret / und hat eine ansehnliche Macht zu Felde
gebracht / so streitet bald dieser / bald jener ums Commando, daß um
dieses Streites willen öffters die schönsten Entreprisen unterwegens
bleiben müssen. Alleine/quicquid fit, diese Lockung ist dannoch so kräftig
nicht / daß sie denen Herren Schweden das süsse Lecken nicht verbie-
then sollte. Wir haben Gott Lob und Danck / noch mächtige Fürsten
im Reiche / die ohne einkige Conjungirung Krafft gnug haben / dem
Schwedischen Hereinbrechen vor sich alleine zu widerstehen / und wird
auch hoffentlich Teutschland mit Schaden inne werden / was Zwys-
tracht ihnen zufüget. Es bestehet nicht alles in der Menge / wenig
Volck und gute Courage hat öffters den mächtigsten Feind überwäl-
tiget.

Ein

F. M. c. 7.

Ein engel Fliege den Pabst umbracht /
 der sich zu Gottes Vormund mache /
 kein Volck ist so schlecht in der Welt /
 wann sichs fein aneinander hält /
 in Brüderlicher Einigkeit /
 hält wol in Achte die Gelegenheit ;
 weißlich Krieg führt / und eilt geschwind /
 daß seinen Feind nicht überwind :
 Es wolt den Gott das Glück nicht geben /
 dann wider Gott ist nicht zu streben.

Wer weiß/was die Chur-Fürstliche Durchl. von Brandenburg allei-
 ne thun kan/und ob Sie dem Schwedischen Toben nicht alleine zu weh-
 ren kräftig gnug sey.

Ein weit anders Aussehen hat es mit dem jetzigen Schwedischen
 Kriege / als mit vorigen 30. jährigen ; damals riefen die Stände des
 Reichs den Schweden Väterlä / jederman machte ihn Thür und
 Thor auf / damit er desto eher seine Victorie fortsetzen konnte ; Ja/
 man betete ihn an als einen Erlöser / weil er damals einigen Fürsten
 und Ständen zur Hülffe/und nicht zum Schaden kame. Freylich kun-
 te solches zu Schwedens Vortheil dienen/und seine Schwachheit ver-
 stärcken / weil ein jeder protestirender Fürst und Stand mit seinen
 Kräften solche unterstützete. Aber jeko klinget die Pfeiffe nicht mehr
 so lieblich. Diejenigen/so ihm damals behülfflich waren/fallen jeko ver-
 hinderlich ; die ihm damals die Hand boten/weisen ihm jeko die Spitze
 des Degens. Das ist eine ganze Meramorphosis, und dörrfte den
 Honigs-begierigen Löwen weitlich die Faken klemmen. Damals ka-
 men sie gebeten und geruffen / jeko seynd sie stinckende und ungebetene
 Gäste/denen man hinter den Ofen/wo es einsten noch so gut wird / das
 Abendmahl ohne Zeller zurichten wird. Ach ! wie froh ist Teutschland
 geworden/das es dieser tribulirenden Gäste loß geworden ! wie solte es
 dann wieder so thöricht werden/und ihrer gewaltsamen Beherrschung
 sich von neuen unterwerffen ? das Kind / das sich einmal verbrannt/
 scheuet das Feuer.

Gleicher Gestalt ist es mit dem süßen Vorgeben bewand / den im
 Dänischen Kriege zugefügten Affront zu revengiren. Vors Erste/ist
 der Schaden / durch den Frieden und mercklicher Länder Cedirung
 von der Cron Dennemarck zur Genüge ersetzt/ und ist um eine so schö-
 ne Erweiterung des Schwedischen Territorii leichtlich zu verschmer-
 zen. Um selbiger Revange willen möchte ich der Cron Schweden
 ganz und gar zu keinen Kriege rathen / dann solches trüge fürwar der
 Mühe

Mühe nit aus/und wäre um die bald folgende Schäden schlecht verbäsfert / quia multa propositis aliena evenire possunt, & nonnunquam alienæ vindictæ arctius incumbens, suum hosti sanguinem erogat. Sax. hist. Dan. l. 6.
 Es lauffet öftters anderst/als mans ihme vorseket/ un triff mehremahlen / daß welcher eines andern Sieg zuerhalten vermeinet / sein eigen Blut zum bästen geben muß.

Ferner wird man einen schlechten Genuß zu verhoffen haben/wegen der vorgestellten Süßigkeit/ daß die Cron Schweden Respects wegen gehalten wäre / Chur-Brandenburg zu der neulich gemachten Alliantz wieder zu zwingen/und zu beweisen/daß der Chur-Fürst wäre schuldig gewesen / seinen unzeitigen (wie man vorgiebt) Feldzug nach dem Elsas einzustellen. Es ist wol Lachens werth / daß es / leider! so weit bey uns Teutschen gerathen / daß unsere Fürsten gezwungen seyn sollen / von Franckreich und Schweden sich Befehle vorschreiben / und die Articuli einiger Alliantz nach ihren Gutdüncken und Gefallen erklären zu lassen. Schande ist es / daß man hören soll / daß die Cron Schweden sich einer Macht zueigne / Chur-Brandenburg zu züchtigen/wie die Formalia in ihrer Kriegs-Waffen Beschönung/ zu Regensburg übergeben / lauten. Wer hat Schweden oder Franckreich zu Richtern gesezet? oder welcher Fürst und Stand des Reichs ist schuldig mit ihnen eine Verbündnuß / so sie zu ihrem Vorthail und des Reichs Schaden mehrentheils aufrichten / zu halten? Es wäre dann / daß wider alle und jede Rechte ein Verbundener des andern sein Unterthan würde / cum per confederationem nemo efficitur vasallus alterius, Verbündnuß machet niemand zum Unterthan. Und wann das gelten solte/daß derselbige / so sich der Mächtigste zu seyn einbildete/ die Puncten der Verbündnuß / nach seinem Gutdüncken erklären und auslegen dürffte / wer wolte sich wol künfftig unterstehen / sich in Alliantzen einzulassen? Verba animo, voluntati & intentioni, non subtilitati inserviunt, die Worte muß man nicht nach der Subtilität / sondern nach dem wahren Gemüths Verstande/ und intentionirtem Willen drehen. Argum. l. 8. de his qui sunt sui vel alien. jur.

Die Cron Schweden weise auf die Articuli dieser ihrer hochbeschrienen Alliantz, und zeige dar/welcher den Chur-Fürsten von Brandenburg die Hände bindet/daß er dem nothleidenden Vaterlande/denen bedrangten Chur-Fürsten und Ständen / als Mitgliedern des Reichs / ja / seinen Nahverwandten Bluts-Freunden keine Hülffe leisten solle. Die Herren Schweden antworten zwar hierauf / Gott sollte sie vor dergleichen Beschuldigung bewahren / daß sie dem Reiche und denen bedrangten Ständen die Hülffe mißgönnen solten / aber es
 I. Clafs. Pars II. C hätte

hätte dem Chur-Fürsten von Brandenburg nicht gebühren wollen / mit einer so starken Armée zu erscheinen / sondern man hätte gar wol leiden können / daß das Reichs-Contingent pro quota übersand worden wäre. Wasche mir den Pelz / und mache ihn nicht naß / ist eben die Beschaffenheit dieser Hülffs-Concedirung / und ist mit der Juristen Regul / minus solvere, & omnino non solvere, paria sunt, leichte zu beantworten. Was ich einem helfen will / so helffe ich ihm recht mit meinem ganzem Vermögen / oder lasse es gar bleiben / dann mit Wenigen ist dieser Sachen gar nicht geholffen / und habe ich noch niemaln gehört / daß sich die Cron Schweden beschweret hätte / wann die Cron Frankreich doppelte vor einfache Subsidien auszahlen wolte / siquidem majus continet minus.

Es kan mit keinem rechten Fug nicht das geringste die Cron Schweden darthun / daß Chur-Brandenburg die Alliantze gebrochen / dann dasjenige / was er mit seinem Heerzuge nach dem Elsaß vorgenommen / und dergleichen / hat er ihm expresse die freye Hand voraus bedungen / sonder Zweifel / als ein kluger Herr / dem es auch nicht an dergleichen Rätthe fehlet / vorher sehende / was die listige Schwedische Freundschaft und Verbindung vor ein Absehen trüge / die man schwerlich auf die Bahn zubringen Verlangen getragen hätte / wann es nicht durch Französische Anstiftung geschehen wäre / hierdurch dem Römischen Reiche die Arme zu binden. Und posito, es wäre allen Einwenden ohngehindert gänzlich war / der Chur-Fürst hätte sich mit Schweden (wie ihre Clienten einwenden) zu weit eingelassen; Er hätte es vorher bedenden sollen / ehe er die Tractaten mit dem Obristen Wangelin geschlossen / nunmehr wäre es zu spat / dann die Cron Schweden wäre nicht gewohnet / Ligven zu machen / und selbige liederlicher Weise gleich wieder zuzerreißen; was hätte dann dieses dem Chur-Fürsten von Brandenburg / als einen Souverainen Herrn / der seine Authority mit keinem ausländischen Könige zu verwechseln gemeinet ist / so fäste verstricken können / daß er ohne Züchtigung (wie die Schweden sagen) die Alliantz nicht hätte vor der Zeit brechen können? Wer züchtiget Schweden / daß selbige Cron die Triple-Alliantz nicht besser gehalten / und Holland die versprochene Hülffe / davor sie doch von Spanien so schöne Subsidien gezogen / gesand? Wer straffet oder züchtiget Engeland / daß selbige Cron die Alliantz wider Holland beschloffen / mit dem König in Frankreich nicht auf den gesetzten Termin ausgehalten? O des wunderlichen Schlusses! wann dieses unter souverainen Potentaten allezeit angehen sollte / daß diejenige / so die Ligven vor der Zeit brachen / müsten gezüchtiget werden / wo wolte man Aus-

then gnug finden ? Und wann das eine gewisse Folge wäre / daß die aufgehobene Bündnuß einer Seiten / der andern Parthen einen Affront zuzöge / welcher Herr oder Potentat würde ohne Injurien befreys et seyn ? l' amicitia & inimicitia de Principi, non si devono stimare comecosa immutabile, & *foedera humana prater nomen nihil habent*: der Potentaten Freund- und Feindschafft darff man nimmer an einem Orte fäst behalten suchen / dieweil der Menschen ewige Verbündnußen ausser dem Nahmen wenig continuirliches führen.

Die weitere süße Vorstellung wegen Erhaltung eines glücklichen Succelles, weil der Chur-Fürst aus dem Lande mit seinen Völkern sich befünde / ist so schlecht / daß die daraus erfolgte Bitterkeit / so die Herren Schweden bey Fehr-Berlin schon gekostet / derer ganz vergessen machet; und dürffte der schlechte Anfang denen Brandenburgischen Unterthanen wenig Muth machen / das Schwedische Joch anzunehmen / so ihnen aus der Nachbarschafft mehr als zu wol bewust ist; wissen sie nun / daß es dem grünen Holze also ergeheth / was dürfften sie vom durren ihnen vor Hoffnung machen ?

Gleicher Gestalt fallen die andere süße Lockungen zu Boden / was man wegen des Reverse der Prediger / und Academien Schickung zu erzwingen vermeinet; Ihre Chur-Fürstl. Durchl. hat durch dieses Mittel denen Zanckfüchtigen und lauter Unruh-anrichtenden Zungen ein que machen müssen / weil des Stumpffirens und Schandirens auf den Cankeln in seinen Ländern so hoch stiege / daß öffters mancher gute Gesell wenig auf dem Text selber studirte / sondern ein paar Stunden Caslumnien aus den Ermeln des Chor-Rockes daher schüttelte. Hierdurch hat der Chur-Fürst / als ein getreuer Landes-Vater nichts Böses gethan / sondern / was sonsten vor vielen Jahren in den Reichs-Ab-schieden und particulier-Constitutionen beschloffen worden / de novo confirmiret / und lauten dergleichen Reverse dahin / daß man sich alles Schmähen und Zanckens / wordurch der Gemeine wenig Nutzen geschaffet würde / enthalten / hingegen bey wahrer Erklärung des Textes bloß und alleine verbleiben solle. Ist dann dieses unrecht? Ich lasse einen jeden Unparthenischen darüber judiciren / und wo mir recht ist / so ist durch ein öffentlich Mandat dergleichen von Schwedischer Regierung in Bor-Pommern vor diesem auch eingeführet worden. Die Univerſität Wittenberg würde man schwerlich denen Land-Kindern zu beziehen verbotten haben / wann nicht gnugsam bekandt wäre / welcher Gestalt aus diesem Orte so viel unruhige Köpffe / die Obrigkeit und Unterthanen aneinander zu führen / und die nichts anderst suchen / als durch ihre Halsstarrigkeit neue Opinions / die Lutheri Meynung

pur zuwider / sich dadurch berühmt zu machen / zu behaupten / von allen rede ichs nicht.

Die Völcker möchten die Schweden zwar wol auf eine Zeit ihren Unterthanen aus dem Lande entheben / aber vielleicht doppelt vergesslichafft wieder bekommen : und auf ihre vermeinte Teutsche Mit-Alliirte ist schlechte Regarde zu machen / dann selbige dürfften sonder Zweifel nach gehörter Schwedischen Niederlage sich gar anderst bedencken / quia calamitatis alienæ nullus vult esse socius, & cum fortuna stat, caditque fides, wann das Glück den Glauben nicht mehr halten will / so wäschet ein jeder mit Pilato die Hände.

Oyvenus.

Esto memor caro semper prodesse sodali,

Ut tibi non noceat præstita sodalitas.

Sic utare, tuis egeas ne rebus amicis,

Sarcina namque humeris sola ferenda tuis.

Bedenck / und sey getreu / beständig deinem Freunde /

Doch daß bey leibe nicht die Treu demselben schad ;

Merck auf / daß du dadurch nicht sein und deinem Feinde /

Verlassen bleibst allein zum heißen Schwitze Bad.

Endlichen lassen sich die Herren Schweden gar übel durch die verzu-ckerte Vorstellung / einige mehrere Renomé und Gloire zu erlangen / anleiten / dann das Widerspiel ist ohne Widerrede schon am Tage. Ein jeder hat Sie vor kluge und tapffere Krieges-Helden gehalten / und in dieser Renomé hätten sie beharrlich verbleiben können / wann sie zu Hause geessen / und nicht die Schlappen bey Fehr-Berlin geholet hätten. Jezund / wie es dann jederzeit bey unglücklichen Zeiten zu geschehen pfleget / gönnet ihnen jederman die Ohrfenge / und an statt ihrer Erhebung höret man schimpffliche Verachtung und Darstellung / daß die Schweden nicht so tapffer seyn / wie sie bishero ausgegeben worden / sintemal der Chur-Fürst von Brandenburg sie ohne Infanterie derogestalt gepusset / daß sie gleich auf einen Streich das ganze Land zu verlassen / und sich in die Vor-Pommerische Schlupff-Löcher zu reteriren gezwungen worden. So gehet es allezeit zu / wer unterlieget / wird

Sax. in
hist. Dan.
16.

mehr und mehr bedrückt / invidi quippe ex aliorum malis lætantur, & mali homines tum præcipuè læti sunt, cum alienis luctuosum aliquid rebus incidit, wer den Schaden hat / darff vor Spott nicht sorgen. Fürwar die gute Renomé lieget erstorben / weil der Anfang mißlungen / und wird von der Tapfferkeit der Schwedischen Soldaten so balde nicht wieder aufgewecket werden / wie der Italiäner saget : De-

Sicch. 1.2.

pendano in gran parte della reputatione i successi della guerre, la quale quando declina insieme la virtù de gli soldati.

Je

Je besser ist des Glückes That/
Wann tapffer krieget der Soldat.

Diß ist also mein einfältiges Gutachten / meine Herren / und vermeine ich nicht ungereimt die Comparation des Keinesens und Braunnens auf die Französische verführte Anreizung der Cron Schweden wider das Reich erläutert zu haben / doch lasse ich einen jeden undorgreiflich seine Meinung.

Als nun dieser unter vielen Husten und Auswerffen seine Rede beschlossen hatte / funge der Vierdte mit ansehnlicher Erbarkeit sein Anbringen an den Tag zu geben an / indem er sagte : Mein Herr hat mich zum höchsten contentiret wegen angeführter Vergleichnuß / und kan nicht umhin in allen und jeden demselben Beyfall zu geben ; es wundert mich auch nicht gering / wie die Cron Schweden sich so gar sehr præcipitiret / und allzugechwinde in diesem unnöthigen Kriege consentiret ; Es läffet sich aber ohne Beschwernuß eine Unruhe erwecken / aber mit grosser Mühe kaum wieder stillen / incipere bella, in aliena manu est, non ponere cum lubet, & ut lubet, Krieg ist leichte anzufangen / aber nicht eben so balde wieder zu endigen. Allem Ansehen nach ziehet dieser Krieg mit aller Macht auf ihre eigene Länder zu / und dörfte man den Dorn / so man dem Nachbarn zu stecken gedreuet / ihm selber in die Fersen treten. Ach / daß sie den Anfang dieses mühseligen Krieges etwas reiffer überleget hätten / und erwogen / wie er aus dem Holländischen Ecklein schier ganz Europa beunruhiget / und in Flammen gesezet / sie würden dabey gleicher massen gesehen haben / wie es ihres Ortes sich auch gar leichte hätte eindringen können. Ut plurimum bellum è bello seritur è minimo maximum, ex unico geminum, ex ludicro serium, ex serio cruentum, meistens gebietet ein Krieg den andern / aus einem geringen wird der gröste / aus einem zwey / aus Scherz Ernst / aus Ernst ein blutiges Aussehen. Ihre Gedancken sind zwar nicht dahin gestanden / daß die Brandenburgische Länder-Beziehung zu einem offenbaren Krieg / sondern vielmehr zu einem gewünschten Frieden ausschlagen sollte ; Nunmehr werden sie aber mit ihrem grossen Schaden erfahren müssen / daß ein Chur-Fürst des Reichs solche Intention gar nicht verstehen kan / sondern es vor einen Affront aufnimmet / und als gegen Feinden / seiner Unterthanen verübte Gewaltthätigkeiten zu rächen willens ist ; Diß hätte ich vermerket / Cron Schweden würde solches schon vorher gesehen / und nicht gedacht haben / Chur-Brandenburg würde sich alsofort abschrotte lassen ; Ut enim ignis in sylvam injectus, non ad incensoris arbitrium sed ventorum vi ductus, quicquid deprehenderit, vorat, adeo ut seipsum

Lipf. d.
Magnit.
Rom. l. 4.
c. 7.

Polyb. l. 1. c. 15

ich

pe ipsum etiam incensorem absumat: sic & bellum, si semel à nonnullis excitatum exarserit, tum quidem illos primum perdit, postea verò temere fertur obvia, quæque depascens audacia agitatum, & ab ignorantia accendentium tanquam à ventis inflatum. Gleich wie ein angezündetes Feuer / nit nach belieben des Anlegers den Wald ergreiffet / sondern durch zublasen des aufsteigendes Windes alles und jedes / auch öftters den Anzünder selbst verzehret; Ebener Gestalt verdirbet der Krieg / wann er von einigen einmal aufgeföhret wird / nicht alleine die Urrheber zu erst / sondern auch alles das andere / so er um und neben sich befindet.

Die Kriege seynd fürwar nicht in jedes Hand und Willen; eine grosse Thorheit begeheth derselbe Staatsmann / der ihm das Widerspiel zu behaupten einbildet. Es kan wol seyn / wie mein Herr vorhero bereit erwehnet / daß Schweden auf der Französischen Anreizung einiger massen ein Auge auf das Hinter-Pommern geworffen haben mag / und dabey vermeinet / es wolte den Braten erwischen / dieweil ohne dem das Römische Reich in grosser Verwirrung mit Franckreich begriffen stünde; Alleine der Braten / den man durch die Occupirung der Brandenburgischen Landschafften zu erhalten schier geglaubet / dörfte eine Kohle in voller Blut mit sich führen / wodurch den Löwen / wie jenem Adler das Nest oder die Höhle angezündet wurde / und die Kohlen-Hohlung solcher wenigen Speise mit Verliehrung seiner Länder theuer erkauft werden. Mich deucht / ich sehe den Schwedischen Staat schon selber hierüber verwirret / und wollen ihnen einige schon die Rechnung machen / daß das erste unglückliche Gefechte und geschwinde Retirade mehrere nachbarliche Feinde erwecken dörfte *arma armis irritantur, offenloque uno, sæpe offenduntur multi alii* heist es: Ein Feind machet mehr Feinde / auf den man kan / auf den man will / und wincket Dennemarck den ersten Streich zu thun. Viele haben zwar dieses Mißtrauen zu der Cron Dennemarck nicht sehen wollen / aus Ursachen / weil die Vermählung des Königes in Schweden mit der jüngsten Princessin vorgewiß geschlossen gehalten werden wollen: Alleine / Gelegenheit machet Diebe / saget man sonst im gemeinen Sprichwort / grosse Herren sehen gar jeko nicht mehr auf die Freundschaft / (wie an der Holsteinischen Schwäger schafft ein klares Exempel) sondern ein jeder auf seine eigene Interesse. Der König in Dennemarck ist der Princessin ihr Herz Bruder / und kan durch die Schwäger schafft nicht ein so hartes Verbündnuß verschaffet werden / daß man dadurch solte der Cron Besten versäumen. Die Princessin werde an dem Könige in Schweden verheurathet oder nicht / so hat ein
nen

nen weg als den andern die Cron Dennemarck weder Schaden noch Verlust dabey/sintemal ihr Heurath Gut schon benennet / darzu man nichts mehres noch minders thun wird/sie heurathe auch wem sie wolle. Und was vor einen Profit wolte man durch diese Heurath der Cron Dennemarck zulegen ? Indessen aber könnte sichs bey dieser Gelegenheit wol schicken / daß man der Cron Schweden Schonen und andere Landschafften wieder abnehme/ und der Cron Dennemarck wieder zufügete / warum bliebe der König in Schweden eben so wol / ohngeachtet er dieses wieder verlöhre / wie vor kein König ? Solte man sich gleich über die Ruptur erzürnen / und die Heurath zuruck gehen lassen wollen / was würde die Cron Dennemarck groß darnach fragen ? die Princessin wird schon an ihres Gleichen vermählet werden.

Nicht allein Dänischer Seiten dürffte man einige Ungelegenheiten zuerwarten haben / sondern es würden sich wohl noch andere weit entlegnere / wie auch vermuthende einfinden / ihren lang verborgenen Groll an den Tag zu geben / die nur längststen auf gute Gelegenheit gepasset/aber noch zur Zeit nichts angetroffen hätten. Wann nun dieses dergleichen Ausgang gewönne/und Schweden überall zu thun fünde / was würde man wol dem Gegentheile vor einen gewaltigen Schaden zugefüget haben ? Ich vermeine/man wäre ausgewesen/und hätte dem andern eine Grube graben wollen / wäre aber über Hals und Kopff hinein geheiget / wie es dann gemeiniglich abzulauffen pfleget / welche andern grossen Schaden thun / daß auch sie viel leiden müssen/ *Sax. hist. Dan. l. 4.*
liquidem multi, dum alienum adfectant exitium, proprium experiantur occasum.

Dem andern zugeschobene Tück/

Dient seinem Herrn zum eignen Strick.

Und um desto mehr wird bey denen heimlichen Feinden / worzu die öffentlichen das Ihrige schon cooperiren / der Eifer erwecket werden/ weil ein jeder diesen Schwedischen Einfall vor Unrecht und wider alle Billigkeit angefangen worden zu seyn ausschreyet / und sich selber befürchten muß/es möchte ihn dergleichen widerfahren / dann es keine Kunst ist / einen unvermuthenden und schwächern zu überfallen; *bellum si iustum non est, latrocinium est.*

Ein ungerechter Krieg/

Hat wenig Sieg.

Dahero giebet solche Ungerechtigkeit denen Feinden einen frischen Muth/weil sie um ihrer guten Sachen willen/destomehrer Glück und Bedeyen verhoffen / ohngeachtet es sichs Anfangs anließ / als wäre man durch erhaltenes Glück im Lande schon Meister/ aber hinten nach
 kommt

Innoc. in c. pleriq; d. immun. eccl. & in c. sicut dignum de hom. kommt der hincfende Bothe / quia quamvis injustus bellator victoriam consequatur, felix tamen diu esse non potest tanquam improbus victor. Aliquando ad tempus iniquitas prævalet, sed tandem gravius punitur, & acquisita illicitè in bello non possunt retineri, ob zwar schon ein unrechtmässiger Krieger einsten glücklich erfunden werden möchte / so wird er doch der Beständigkeit sich schwerlich zugetrösten haben; zu Zeiten regieret das Unrecht das Glück / aber endlich fällt es desto härter: über dem was durch Unrecht erhalten/muß wieder verlohren gehen. Nach Reinickens Lehre spricht man zwar:

Wers frisch hinwagt / selten verleurt /
wers Feuer nicht schlagen darff / der freurt /
wer nach einen guldnen Wagen ringet /
zum wenigsten eine Lünß davon bringet.

Aber dieser arglistige Vogel schwäzlet / und giebet Rath / da ers doch öfters weit besser weiß / wie er dann im vorhergehenden Capitel am Ende gerade das Widerspiel anführet / sagende:

S. II.

Bässer ist furchtsam Vorsichtigkeit /
dann thumfühne Vermessenheit.

Ich kenne einen / den ich nicht nennen mag / ohngeachtet es noch in denen Zwölffen nicht ist; der aber ohne dem ruchtbar und bekandt genug in der Welt seinen Nahmen vom Altar zum Degen gemacht hat / und sich bishero zu der Schwedischen Parthey wol zu stellen gewußt / was gilts / ob er ihm selber demaleines nicht die größten Sprünge macht? Dann dieses ist heutiges Tages die Kunst / einen mit gestellter Freundschaft und stets beyeinander habender Gesandschaft einzuwiegen / die Heimlichkeiten auszukundschaften / und hernacher den lieben Freund durch eigene Untreu zu bezahlen. Haud raro evenit, ut quos fraternæ charitatis vicissitudine nobis respondere credimus, latenter æmulos habeamus.

Sax. l. 10.

Nicht ist ein jeder Freund /
So äußerlich so scheint.

In der Wahrheit / Schweden muß die Abwesenheit des Churfürsten von Brandenburgs aus seinem Lande grosse Courage verursachet haben / dieweiln sie eine Landschaft nach der andern ganz ohne Nachdencken überzogen und ausgeheeret / und nicht vermeinet / daß eine Zeit kommen würde / darinnen sie gehalten würden / Rechenschaft zu thun. Man überlege nur im neulichen Dänischen Kriege / wie es der Cron Dennemarck bekam / da sie auch meinete / in Abwesenheit des Königs in Schweden / der überdem in Pohlen die Hörner dergestalt abgelauffen / daß die Stümpffe wenig mehr stossen würden / viel zu se
schen

schen; Da aber der König in Schweden unvermuthet mit einer Hand-
voll Volcks aus Pohlen ankam/ bliebe nicht einmal so viel Platz denen
Dähnen übrig/ daß sie hätten kreiben mögen/ und mußten das exite
ziemlich selber spielen. Dieses wäre Exempels gnug/ unnöthige Krie-
ge anzufangen/ und wann dieses nicht capable gewesen wäre/ Schwes-
den auf friedfertige Gedancken zu bringen/ so hätte man des Duc de
Guilens nachdencklichen Spruch/ den er Anno 1557. als man delibe-
rirte/ was man mit des Pabsts und Königs in Franckreichs Krieges-
volck vor eine impressa zur Hand nehmen wolte/ gegen denen Mit-
Collegen austriess/ in Acht nehmen sollen: Sæpe evenit, ut qui con-
tendunt ad aliena subigenda ipsi absentes è suis urbibus ac focus in
perpetuum exclusi fuerint, & quod quis aliis facit, idem jure expe-
ctet. Es träget sich gar offte zu/ daß selbige/ so andere unterdrücken
wollen/ selber in Abwesenheit von den Ihrigen geworffen werden/ den
mit welcher Maasß du messen wirst/ damit soll dir auch gemessen wer-
den.

Comes I.
10. l. 3. C.
d. Episc.
aud.

Was meinet man wol/ mit was vor einem bitterem Anschauen Ihre
Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg wieder in ihr Land getreten/
da Sie gewar worden/ wie man überall die Leute und arme Untertha-
nen bis auf den Grund ausgesogen/ vertrieben/ Länder und Felder
verwüestet/ die Wiesen verdorben/ fruchtbare Bäume umgehauen/ o-
der durch übermüthige Kinden-Abschelung zu fernerer Fruchtbrin-
gung unfüchtig gemacht/ da doch Holz gnug zum Brennen im Lande
verhanden gewesen/ Ofen und Fenster eingeschlagen/ Tisch und Bän-
cke zerhauen/ und weder in Bauerhäusern/ noch denen herrlichen Rit-
terlichen einigen Unterscheid gemacht haben/ was/ sage ich/ meinet man
wol/ wie Ihrer Chur-Fürstl. Durchl. das Herke im Leibe mag gewal-
let haben? und kan wohl glauben/ was einige Brieffe aus der Marck
berichteten/ daß dieser tapffere Herr in Anschauung dieses liederlichen
und unchristlichen Aufräumens/ da noch hinzugekommen die Türcki-
sche Thaten/ so man an Kirchen/ Altären/ und derer Diener ausge-
übet/ die Hand soll gegen den Himmel gerecket haben/ sagende:
Gott/Gott/du bist ein gerechter Gott/ und wirst die-
ses Verfahren um der Gerechtigkeit meiner Sachen räche-
nen. Hieraus ist leichtlich abzunehmen/ daß dieser getreue Landes-
vatter desto eiffriger auf den Feind loß gegangen/ und/ in Ansehung
seiner gerechten Sachen/ seine Infanterie nicht erwarten wollen/ son-
dern mit der blossen Cavallerie und einige Dragoner das ganze
Schwedische Heer tapffer angegriffen/ und glücklich aus seinem gan-
gen

I. Class, Pars II.

D

gen



Sax. l. 14.

hen Lande geschlagen. So gehets / wann Gott den Gerechten benstet / und ein Landes-Beschützer / der sonsten wegen seiner Güte überall gepriesen ist / in dem Harnisch des billigen Zorns getrieben wird. Ich fürchte nur gar zu sehr / man werde diesen Herrn / deme man billig den Titel des Teutschen Achillis zulegē kan / die Galle derogestalt gerühret haben / daß er ohne Revange seinen Kopff nicht wieder zur Ruhe legen werde. Principibus enim ea esse solet iræ pertinacia, ut semel accensa funditus extingui non possit, grosser Herren Zorn leget sich nit so balde / wie er wol geschwinde ins Herz steigt : und wer wolte seinen Völcern verdencen / daß sie zur Ausübung der Rache gleiche Tragœdien in des Feindes Ländern spieleten / nach des alten Spruchs Lehr:

Si quis quid faciat, eadem patiatur & ipse,
Judicium rectum fuerit, vindicta q; recta.

Nicht unrecht ist die Rach von jemand zuerkennen /
den sie so trifft / wie ers den andern wolte gönnen.

Ich kan mich nicht genugsam über der Schweden Christ-vergessenes Hausen / so sie gegen den Gotteshäusern und Predigern ohne einigen Respect verfahren lassen / verwundern ; Sie haben bishero mit den Mahmen der Religions-Beschützere prangen wollen / aber aus ihren Früchten ist nichts weniger zu erkennen / und solte ein Christlich Herz einen Greuel und Abscheu vor sie tragen. Aber was soll man viel sagen ? Dessen Niedlinge sie seynd / dessen Art und Weise müssen sie auch nothwendig an sich ziehen ; hat es der Allerchristlichste König nicht bässer gemacht / wer wird sie verdencen / daß sie ihrem Anführer Folge leisten ? Man hat damahlen schon mercken können / als der Graff Gott zu Trier seinen Einzug hielte / und der Frankösische Gouverneur ihme zu Ehren die schöne uhralte Kirche in die Luft sprengen ließ / daß es denē Schweden wenig um das Kirchenwesen zu thun wäre / sintemal man gleichsam eine Ehren-Freude darüber schöpffete / daß die Gottes-Häuser zur Pracht einer irrdischen und nichtigen Person im Rauch und Dampff aufgeschicket wurden / wer weiß / was vor einen Dampff Gott / der hernach bald von hier abgeförderten Gouverneurs Seelen / entgegen geschicket ?

Ich habe lestens mit einem Ungarischen exulirenden Geistlichen geredet / welcher aus Schweden kam / und sich zimlichen Zutritts bey einigen Grossen gehabt zu haben rühmete / wie ich auch aus seinen Discoursen vernehmen konnte / so hatte er sich zimlich des Schwedischen Staats wegen informiren lassen ; dieser Mann erzählte mir mit der höchsten Bestürzung / wie in Stockholm die begierliche Uppigkeit / Atheistery / und anderen zu verschweigenden Sünden bey den Grossen
so ge

so gemein würden / daß / wann man wol hundert Liechter anzündete / und auf des Diogenis Art an statt Menschen aufrichtige Christen suchen wolte / man gnug zu thun haben würde / einige aufzutreiben. Es wären bey Hoffe / und denen Grossen / lautere Französische Simulatio- nes, betrügliche Minen; von Bornen erböthe man sich zu aller Dienst- fertigkeit / von Hinten aber müste man sich mit einen Beckenstechen con- tentiren lassen. Wann die Bischöffe im Lande nicht so grosse Gewalt hätten / bey welchen noch einige Füncklein der Ehrbarkeit übergeblie- ben / so wäre er des Glaubens / man dürffte keinen Geistlichen mehr ü- ber die Achseln ansehen. Dieser Mann erzählete noch vielmehr Bes- gebnüssen / welche ich aber nicht glauben konnte / und dachte ohne dem / wie mirs dann schier vorkame / er redete viel aus Passion, weil man ihn nicht gleich zu einem Dienst befördert hatte; oder er war diß zu sagen bewogen / weil er und seines Gleichen sich keiner sonderlichen Hülffe we- gen ihrer Restitution in Ungarn zu verhoffen wuste / sintemal die von vielen Ungarischen Predigern angeführte Beschwärkung des Hauses Oesterreichs in Schweden wenig attendiret würde. Und wolte ichs diesen guten Leuten / die eine sonderbare Zuflucht in Schweden zu er- wischen ihnen eingebildet / wohl vorher gesaget haben / daß sie daselbst vergeblich anklopfen würden / dieweil bey ihnen die jenigen nur Gehör erhalten / die mit vollen Beuteln angezogen kommen. Es heisse ohne dem bey ihnen / wie ich einsten in eines vornehmen Pommerischen Mans- nes Sohnes Stamm-Buch geschrieben sahe / der sich sehr um Schwes- dische Dienste erworben hatte / aber nach Verzehrung seiner Mittel mit Complementen abgewiesen worden:

Wer in Schweden komme ohn Geld /
und ist fromm / nach aller Welt;
der verirret sich wie ein Narr;
bleib daheim / und werd ein Pfarr;

Vor diesen / wie der Seel. König Carl Gustav noch im Leben war / da hatte es eine weit andere Beschaffenheit / und zog selten jemand aus Teutschland hinein / der nicht Beförderung erhielt; Jezo aber / da so viel Könige / die sich wegen der rechten Regierung selber nicht verglei- chen können (dann der jetzige König hat seiner Vorfahren Verstand noch lange nicht) die Ordnungen und Promotiones nach ihren Guts- düncken einrichten / wird derjenige nur befördert / der seine gewissen Pa- tron hat / fürnemlich per genitivum oder dativum casum. Dahero ge- schichts / daß manche gute subjecta in denen Teutschen Provincië vor de- Köpffe gestossen werden / und in andere Dienste treten; vieler Schwes- discher jungen Herren: Söhne werden zu Capitainen / Obristen und

dergleichen Chargen, weiln sie die nächesten seynd/das Geld zu verdienen/erhoben/die doch bey der Musqueten und Picquenführung anoch viel zu lernen hätten. Ich weiß nicht/was ich schier sagen soll/dem Ansehen nach haben sie ein ziemliches Muster von den vorigen Holländischen Staat genomen/kan also nit schade/das ein scharffer Corrector ihnen über die Hauben komme. Vor dem war die Schwedische Maxim, keinen General zu erheben / er habe dan so wol die vielfältige Experienz, als hohe Jahre / nunmehr aber höret man / das sie zu dergleichen Chargen-Bekleidung nicht so gar genaue Achtung geben/ und ohngesachtet einer nicht viel Haar ums Maul/auch auffer diesen keinen Feldzug gesehen / wann er nur von hohen Stamm / dannoch andern Alten vorziehen sollen.

Nachdencklich ist's / das an dem angestellten Betttag zu Stettin in der Schloß = Kirchen / unter dem Gebet des Vatter Unfers nach der Predigt/der Handschuh von des Fürsten Bogislai ultimi angestellten Harnisch heruntergefallen seyn solle; Ist es wahr / so dürffte ich schier auf den Wahn gerathen / das Gott durch diese Herunterfallung ein Zeichen gegeben / das die zur Heuchelen und Schaden des Nächstens angestellten Betttage Ihme wenig gefielen / hingegen ihnen andeuten lieffe / das dieser geharnischte Handschu/ (weil durch Handschuhens Zumerffung die Carellen und Ausforderung nach der Menschen Gebrauch besteiffet werden) bekräftigen soll einen harten Streit zu Ausführung der Rache/so der Himmel über der Schwedischen Ungerechtigkeit beschloffen hätte. Es ist wol ein lächerliches Wesen/und muß dem höchsten Gott sonder grossen Mißfallen nicht vorkommen / das Schweden / so offte es Unruhe im Kopffe hat / die doch meistens theils ohne Ursach angehoben wird / und wol unterwegs bleiben könn- te/zu Bettägen schreitet/und durch diese Heuchelen ihre gerechte Waffens = Aufführung beschmücken wolle. Aber der Herr lachet ihr / und spottet ihr/ Er wird einst mit ihnen reden in seinem Grimm / und in seinem Zorn wird Er Sie erschrocken! Wer treibet sie zu diesem Kriege/und wer hätte ihnen was befährliches zugefüget / wann sie in Ruhe gefessen wären? Diese Betttage hätte man gar wol überhoben seyn können / und vielmehr die Andacht zu Erhaltung Teutschlandes Frieden einrichten sollen. Alleine / irret euch nicht/Gott läffet sich nicht spotten.

Wann ich ihre Betttage anschau / so kommen sie mir eben vor / als diejenige Gebet/so die Prediger an den ienigen Oertern in der Gemeine ablegen/da das Wüten der See ordentlich die Schiffe zerschmettert/

tert/und die schönsten Güter stranden machet / die hernach die Anwoh-
nere erhaschen / und sich dadurch bereichern. Da wird man mit der
größtesten Andacht Gott anrufen um einen gesegneten Strand/oder/
nachdem es gut geglückt / Gott dancken / daß Er ihr Gebet erhören/
und den Strand segnen wollen. Sehet/meine Herren/gleichen Vor-
satz und Andacht muß in ihren angestellten Bettägen seyn/daß Gott
ihr Vornehmen / zu Beraubung und Verheerung des Nachbaren
Landes / gebenedeyen wolle/um sie mit anderer Leute Schaden und Un-
glück zu bereichern. Wie ich lezt an einem vornehmen Orte unter an-
dern Reden erzählen hörte / so soll der junge König in Schweden dem
Feldherrn Wrangeln / als er von ihm nacher Pommern zu gehen Ab-
schied nahm / ganz eifriger Weise zugeruffen haben ; senget/bren-
net/und hauet nieder/was euch vorkommt. Mir ist hierü-
ber vor Schröcken das Geblüt zusammen gefahren/ und habe leichtlich
abnehmen können/daß dieser König eines Französichen Martialischen
Gemüths werden will; doch kommt Verstand nicht vor den Jahren /
vielleicht dörrfte er bald erfahren / und innen werden / was Sengen/
Brennen/und Niederhauen vor Profit mit sich bringe / und dörrfte ihn
mit der Zeit auf sanfft müthigere Gedancken bringen. Ich weiß gewiß /
daß der Feldherr in seinem Sinn gelachet und gedacht hat / wie jener /
fang sie mir erst. Der König mag ihm wol einbilden/es gehe nicht
anderst zu / als wann er mit seinem Regiment/ von jungen Edelleuten
aufgerichtet/einige vor Stockholm aufgeworfene Schanken zur Lust
bestürmet und einnimmet / und daß keine Verantwortung weiter da-
bey sey/aber was saget der Frosch-Mäufeler :

Den Krieg soll man allein anfangen/
Frieden zu schützen/oder zuerlangen;
nicht/daß man ohn alle Ursach
sich und andern Unruh mach/
andern alles thue zum Verdriß /
viel unschuldig Blut vergieß;
Ehe dann wir friedlich dulden wolt'n/
daß andre bey uns wohnen solt'n/
das wider Gott ist/Natur und Ehr/
und geltinget uns nimmermehr.

Ich mag jeko nichts mehr anführen / sondern wünsche nur Gelegen-
heit zu haben/in der Stockholmschen Rathstuben zugelangem/so wolte
ich mitten auf den Tische folgende Worte schreiben : Ubi quis contra
æquitatem legesque pugnat, Deum habet adversarium plerumque ,

cujus potentia, qui exercitus, quæ classes, qui armati, quæ castra, qui imperatores possent resistere? Welcher wider alles Recht und Billigkeit streitet / dem ist Gott zuwider / dessen Macht kein Kriegs-Heer/keine Schiffflotte/kein Wehr und Waffen / keine streitbare Läger/nach König oder Kaiser widerstehen können.

Hiermit beschlosse dieser /und dem Ansehen nach war er ganz Melancholisch/ob es wegen befahrenden Schwedischen Unglücks/oder andern Angelegenheiten war/konnten wir nicht penetriren. Der Fünffte aber / ein munterer und hurtiger Mann / nicht gar hohen Alters/schickte sich mit annehmlicher Behändigkeit diesen Discours zu verfolgen. Meine Herren / hub er an/ich bin vor dem gut Schwedisch gewesen/und hätte bey ihnen Gut und Blut aufgesetzt / aber jeko fehlet es gar weit/das ich die Chur-Brandenburg / und folglich dem Römischen Reiche zugesugte unverschmerzende Attentaten billigen sollte. Ich schäme mich jeko erst selber / das ich vielen das Widerpart gehalten / und denen vielfältig gethanen grossen Sincerationen allzuviel Glauben gebende / mich öftters grosse Feindschafft gemachet. Nunmehr werde ich gewahr/das

F. M. c. 12.

Was der Fuchsschwanz nicht will erreichen/
das muß die Löwenhaut vergleichen.

Was man durch Lügen nicht erhalt /
das reißt man zu sich mit Gewalt.

Plat. de le-
gib. l. 10.

Die Larve/worunter Cron Schweden so eine geraume Zeit hero die sehende blinde Ruhe gespielt/ist abgezogen/ und erkennet man / das die Schwedischen mit denen Frankösischen falsch vorgegebenen Sincerationen hauptsächlich übereinstimmen. Ich habe mir immer eingebildet/ sie würden den Ruhm / Deutschlands Wolfahrt zu erhalten / je mehr und mehr vergrößern / aber weil sie mit ihren Löwenklauen nach dem Raube Deutschlands trachten/so schicke Gott ihr Unglück über ihren eigenen Kopff / & violenti injustique consilii exitus fiat ipsi auctoribus, cum pacem publicam perturbans graviter puniendus sit, der Rathschlag des Ungerechten falle ihm selber auf sein Haupt / und der gemeine Ruhe-Verstörer werde nach der Schwere gestraffet. Ich habe kein Mitleiden mit ihnen/und zöge man ihnen die Haut gar gleich über die Ohren/so günstig ich dieser Nation gewesen / so feind werd ich ihr / weil sie allem Ansehen nach unsers Vaterlandes Untergange verlangen. Wer wird nunmehr der Römischen Kaiserl. Mayestät/und denen zu Regensburg anwesenden Reichs-Ständen verdencken/das Sie ihre bisher gebrauchte Gütigkeit ablegen / und beweisen/

fen / daß man die Augen aus dem Schlaffe ermuntern werde. Inhibitoria, Avocatoria, und dergleichen Remedia solte man gebrauchen / und woferne selbige / der gemeinen Art nach / Klocken ohne Kleppel wären / so solte man den Ernst durch die Execution an / und stelle ihnen Reichs wegen vor / wie unumgänglich man zu dieser Extremität schreiten müste / es wäre dann / man wolte den Respect und die theuer bisher erhaltene Hoheit Teutschlandes zu Grund und Boden sincken lassen. Die treumeinende / mehr dann Väterliche Abmahnung der Kayserl. Mayestät hätte man in den Wind geschlagen / und durch die nicht Besantwortung der Schreiben / und erfolgende würckliche Entgegensezung hätte man der ganzen Welt und Heil. Römischen Reiche unter die Augen darstellen wollen / wie gering und spöttlich man selbiges gehalten. Darum diese Schmach abzuwischen / und Teutschlands Ruhm zu unterstützen / kan nichts nöthigers erdacht werden / als die muthwilligen Ubertreter und Endvergeffene Vasallen nicht allein zu straffen / sondern auch zur gebührender Satisfaction aller und jeden verursachten Schaden und Unkosten anzuhalten : Sonder Zweifel wird der Allerhöchste seinen Segen darzu geben / sintemal noch selten einer / so dergleichen Friedbrüchige Schädligkeit angefangen / ohne Straffe lecr ausgegangen ; & iustum est bellum, quod ex edicto geritur de rebus repetendis, aut propullandorum hostium causa, der Krieg führet eine gerechte Sache / welcher den zugefügten Schaden wieder fordert / und gedencet sich gegen die Feinde zu wehren.

Diesem fiel / halb lachende / der Sechste in der Rede / sprechende : Mein Herr / wann die Schweden noch so lange Zeit haben / und sich eher nichts befürchten solten / als wann die Execution Reichswegen wider sie vorgenommen werden solle / so wird es bey ihnen heißen / wie jener Soldat dem Pfarrer auf der Landstraf den Rock nahm / und er ihm bedräuete / daß die Straffe am jüngsten Berichte nicht ausbleiben würde / er darauf zur Antwort gabe / hoho / habe ich noch so lange Zeit / so gib mir die Hosen auch her. Ich befürchte immer / die Herren Schweden werden wenig darauf geben / man schicke ihnen Avocatoria, Inhibitoria oder nicht / und wann sie vernehmen solten / man erklärte sie Reichswegen / als membra Imperii in die Acht / so dürfften sie erst recht um sich greiffen / und alles / was ihrer Begierigkeit vorkäme / zu sich reißen. Was hat doch wol viel die Achts-Erklärung im vorigen Kriege geholfen ? wie oft ist der einigte Mannsfelder ausgeblasen / und nichts anderst damit zuwege gebracht worden / als daß sein Ansehen desto grösser geworden ? Wer wolte exequiren ? Der Nieder-Sächsische Crayß ? bey Gott / es würde ihm eben so angst dabey seyn / als bey den
abgegan-

abgegangenen Crayß-Tage / da man begehret Schweden / wegen des Brandenburgischen Einfalls / als Feinde von denen Sessionibus zu removiren. Aber Er hat dieses Werck gar säuberlich und klug von sich ab / und nach der Regensburgischen Versammlung geschoben / und würde fürwar / wann die Execution ihm befohlen werden solte / leichtlich eine gleiche Entschuldigung gefunden werden / dieses von dem Halse zu welken.

Mein Herr replicirte der vorige / wir müssen solche Hoffnung von des Heil. Reichs und Kayserl. Mayestät Schlüssen jeko gar nicht machen; daß im vorigen Kriege die Execution so einen schlechten Fortgang gegen einigen in der Acht Erklärten hatte / war ganz ein andere / und gar nicht auf das jekige Wesen zu applicirende Sache. Damals war das Reich unter ihm selber nicht einig / und stritten die Glieder durcheinander wider ihre Mit-Glieder / und fürnemlich wider das Haupt: damals ergiengen solche Schlüsse und Achts-Erklärungen / ohne Willen / ja ohne Vorbewußt vieler Stände. Jeko ist das Reich einmüthig / und trägt Ihrer Kayserl. Mayestät selber auf / diesen Processum an die Hand zu nehmen; woferne nun solcher Gestalt die Crayße / denen man die Execution anbeföhle / säumig wären / so offenbahrten sie der ganzen Welt ihre eigene Schande und Unbeständigkeit / will nicht sagen / Verzagheit / und wäre auch kein Mitleiden mit ihnen zu haben / wann sie mit dem Stillstehen in den schädlichsten Ruin geriethen. Doch will ich solches nimmermehr verhoffen / und düncket mich / ich sehe ihren Muth durch die unverdrossene Tapfferkeit Ihrer Kayserl. Mayestät gestärcket zu werden / dero hoch empfundenen Eifer über des Vaterlandes zugesügten Schaden ich in folgenden Versen / so Fridericus Barbarossa, gleichfalls ein streitbarer und tapfferer Kayser / als er die Milaner zubestreiten auszog / gegen seine Fürsten und Obersten sagte / dem jekigen Zustande wider Schweden in causis terminantibus appliciren / und gleichsam aus ihrem Munde zu unseren Deutschen Fürsten reden will:

Gunther.
d. rebus
Frid. I. ge-
stislib 7.

- - - ad magna negocia rerum
Venimus, ingentes belli concepimus iras.
Nec mihi res agitur, nec certos sponte labores
Aggredior: belli causas, iramq; coactus
Accipio, justosq; movet vindicta dolores,
Cernitis in quantos sese efferat improba fastus
Sveciagens, regniq; minas, mandataq; nostra
Ridet, & antiquis à Regibus edita jura,
quæ cum legifero statuit reverendus Othone

Caro-

Carolus (ah pudeat) nunc demum tempore nostro
 Respuit, abjecitq; ferox cervice superba
 Imperiale jugum, manifesta q; bella fatetur.
 Hoc ego si patiar, sine causa censear ensem
 Invalida portare manu, Regumq; priorum
 degenerem dignamq; minus perhibere nepotem.

Und warum solte die Execution fehlen / wann Ihre Kayserl. Mayes-
 stät mit einem abgesandtem Heere / unter dem General Cooben / einen
 Anfang machte? warum solte der König in Dennemarck / als Herkog
 in Holstein / nicht folgen? Ja / der ganze Niedersächsische Crantz / für-
 nemlich die Lüneburgischen Fürsten würden auf solche Art nicht müs-
 sig stehen. Mich düncket / ich sehe schon im Geist / wie dem Bischoff von
 Münster das Herke waltet / das Stifft Brehmen zu attaquieren / von
 Chur-Brandenburg will ich nichts reden / weil es seine Satisfaction
 vor sich selber zu suchen bäster massen ihm angelegen seyn lassen wird.

Der Herr hat zwar erwehnet / daß der Niedersächsische Crantz
 die Execution eben auf die Art / als jeko die Remotion auf dem Crantz
 Tage / von sich schieben dörfste: gar nicht / mein Herr / diß hat ganz eine
 andere Bewandnuß / und hätte er die Remotion oder Feindes Erklä-
 rung wider Schweden vor die Hand nehmen wollen / so würde mans
 des Crantzes Seiten wegen vor eine particulier Sache angenommen /
 und dem Crantze leichtlich ein grosses Ubel auf dem Halse gezogen ha-
 ben. Diß war eine General-Sache / so auch mit einem Universal
 Reichs-Consens muste getractiret werden / wie es daß nunmehr auch
 glücklich debattiret / und von denen Ständen Ihrer Kayserl. Mayes-
 stät anheim gestellet worden / denen Reichs-Ordnungen / Sakungen
 und Conclusis gemäß wider Schweden zu verfahren. Auf solche Art
 lästet sich recht angreifen / und wird man den Ausgang mit der Hülffe
 Gottes bald innen werden. Und gesetzt / welches doch nimmer zu ver-
 muthen / es solten benannte Crantze in der anbefohlenen Execution trä-
 ge fallen / so wird doch mit denen Inhibitoriis, Avocatoriis, und erfol-
 gende Achts-Erklärung so viel verrichtet / daß die jenigen Fürsten und
 Stände / so der Cron Schwedē entweder durch Frankösisch erkauftes
 Geld / oder *pour complaire à ses femmes* (welcher Willen zuwider stre-
 ben eine bey Franckreich unverantwortliche Sache wäre) eine günstige
 Mine gemachet / hierdurch abgeschröcket / um einen andern Sinn zu
 ihres Vaterlandes Wolsfahrt zu erwählen. Wie wird Schweden
 sich umsehen / wann es derogestalt seiner Freunde entblöset worden?
 Wann also die Gönner im Reiche sich verlieren / wem wird man her-
 nach zum unterstücken suchen? Engeland hat jeko gnug mit seinen wi-

I. Class. Pars II.

E

Dereins

dereinander spänstigen Parlamentern zu thun / und wird sich / auffer einen General-Frieden zu procuriren/der Sachen wenig mehr annehmen. Man hat davor gehalten/Engeland wird in continenti, wann Holland mit Schweden brechen würde / wider Holland sich erklären / oder zum wenigsten der Cron Schweden mit einigen Schiffen an die Hand gehen; Aber

Non semper ferit, quodcumq; minabitur arcus,

das Dreuen schläget nicht tod:

Der Ausgang lehret es selber/indem Holland schon gebrochen / und den Krieg wider Schweden publiciret / Engeland aber begehret sich nicht zu rühren. Der König und die hohen Bedienten/ welche täglich durch der Französischen liberalen Hand gedungen werden / hätten nicht geringe Lust / das Spiel wieder anzuheben / alleine die Parlamentische Furcht hält ihnen den Daumen auf das Auge/und dörfste Schwedens gute Hoffnung bey diesem Hofe sehr viel leer Stroh dreschen. Wo daß hernach hinaus? Hülffe muß doch gesucht werden/dann alleine ist die Cron Schweden dem hereinbrechenden Ubel nicht gewachsen. Vielleicht muß Franckreich helfen / weil durch sein einziges Zurathen Schweden in diesem Labyrinth zu stecken kommen? Freylich solte es Franckreich wohl thun / aber wo nehmen? man siset selber in der Schwigbänck/und weiß nicht/wie man sich so wohl unten/ als oben am Rhein in der Länge mit Reputation retten werde. Geld wird man zwar wol schieffen/aber das kan nicht fechten / und ob es zwar viel thut/ Soldaten davor zu werben/so ist es doch vergebens zu scherem/wo keine Wolle ist. Jezo wird man erst recht judiciren können/woher im Teutschen und vorigen Kriegen denen Schweden die Macht zugewachsen / und wodurch sie sich so renomirlich gemachet. Ihre nackende Blöße wird durch Verbietung ihrer Werbe-Pläze in Teutschland ärger entdeckt werden / als einer der von den Kleidern bis aufs Hembbe entblößet würde. Schweden seynds fürwar nicht gewesen/die ihnen den Ruhm ausgebreitet / sondern die tapffern Teutschen / so sie ihnen veröldnert haben. Diese ihre Blöße ferner aufzudecken/und Gelegenheit zu geben/wann Holland einige Schiffe zu denen Dänischen stoffet/ und die See hin un wider durchstreichen/das keinSecours aus ihren Schwedischen Scheeren über See nach Pommern und Brehmen sicher köme/ auch dadurch gezwungen werden/überall starcke Besatzung in den conquestirten Eilanden und Gränken zu behalten. Wird dieses derogestalt eingerichtet/und man dringet von Reichs wegen inder forne auf sie hinein/wie werden sie in die Länge dauern und bestehen können/sintemal sie alsdann / da sie von forne und hinten abgeschnitten seyn / gleich einem Baume/

Baume / den man die Wurzeln / um den Saft nicht weiter an sich zu ziehen / behauen / in ihren eigenen Nestern crepiren un̄ verderben müssen.

Warlich / ich möchte nur ein halb Stündlein bey denen Urrhebern dieses unzeitigen Krieges alleine seyn / und vernehmen / was vor Rath / sie / so gestalten Sachen / ergreifen werden. Es gehet nach ihren Vorsatz und Einbildungen gar nicht recht / und deucht mir / der Feldherr Wrangel schrey ihnen aus seiner Retirade nacher Demmin zu :

- - - Nunc belli mala
Propone, dubias Martis incerti vices.
Licet omne tecum Regis robur trahes,
Licet arma longè miles, ac late explicet,
Fortuna belli semper ancipiti loco est.
Jetzt schau des Glückes Wankelmuth /
wie es so schlecht mit Schweden thut:
Was hilfft des Königs grosse Macht?
das Glück Sie nur im Spott verlacht.

Sil. Ital.
lib. de bel.
lo punic.

Meine Herren / sie verzeihen mir / daß ich etwas weitläufftig in meinem Geschwätze falle / ich will nur noch dieses anführen / wie schädlich es sey / wann ein Rath bey Herren Höse so hoch gestiegen / daß ihm der Herr selber und die übrigen Räthe fürchten müssen. Ein jeder kennet die nahmhaffte Grösse des mächtigen Französichen Favoritens in Schweden / so dieses Werck einzig und allein auf seine Hörner genommen / und wider der meisten Widersprechen damit durchgedrungen. Dis war eben das Absehen / den König desto eher zur Majorennität zu machen / weil man wol wuste / daß das Votum vom König mehr gülte / als dreyer anderer / die in tutorio gewislich hätten müssen apprehendiret werden. Die Sache desto bäsler zu befördern / wurde vor rathsam erachtet / daß der Feldherr nacher Pommern / Drenstirn nacher Wien / und die übrigen / so dem Wercke widersprechen durfften / an andere Orten versandt würden / auf die Art bliebe man das fac totum allein / und die andern müsten gute Ja-Herren werden / wann die Klügesten / die etwa der Gefahr mehr nachgedacht hätten / nit daheim wären. Diese Rathschläge zu beschleunigen / würckte mit einer sonderbaren Krafft / das neulich aus Franckreich zugeschickte sehr schöne güldene Lavor, darum ist kein Wunder / wann dieser Schwedische Krieg so beherkhaft angefangen worden / weil das Gold das Herz in Sterbensnöthen stärken soll / so hat es gewislich auch allhie die Courage kräftiglich aufgerichtet. Dem Könige / so ohne das wegen des Geblüts und erster Jugend eine eiffrige / aber noch zur Zeit eine ihm selbst schädliche Hitze bey sich verspüret / könte man leichtlich einige Rotomonta den vormahlen / zu deme

E ij

da die

da die schöne Spann-Pferde vom König in Franckreich über sand worden/wer wolte damals widersprechen / es mit Franckreich nicht zu halten ? Wie mich einer berichtet/welcher eben damals zu Stockholm gewesen / und auch im Schlosse daselbst der Aufführung der Pferde von Ferne mit andern Zusehern nachgefolget / so soll der König dem G. M. auf die Achseln geklopft haben/und so fröliche Mienen dabey verspüren lassen / daß man geglaubet hätte/diese Pferde wären starck genug/den Krieg wider den Chur-Fürsten von Brandenburg und Teutschen Reiche fortzusetzen. So gewinnet man das Gemüthe eines jungen und unschuldigen Königs/und führet dessen Reiche und Unterthanen aus schändlichen Eigennutz in den schädlichsten und der Unterthanen verderblichen Ruin. Wehe über solchen Rathgeber/und aber Weh werden so viel arme unschuldige Unterthanen über ihm und seine ganze Familie schreyen ! Chi consiglia il prencipe à mettere guerra per cosa leggiera,ò che é pazzo, ò cattivo; pazzo, che no conosca il beneficio che si trahe della pace: cattivo, procurando la rouina del Principe, forse con util suo, wer seinen Fürsten um eine geringe und richtige Ursache zum Kriege rath / der ist ein Narr/oder ein rechter Schelm; Ein Narr/daß er nicht wahrnimmt die Wolfahrt / so der Frieden mit sich bringet; Ein Schelm/indem er durch etwan seinen eigenen Profit des Fürsten Untergang muthwilliger Weise befördert.

Wie wird aber solch ein Rathgeber bestehen / wann die andern Rätthe/so aus treuem Wolmeinen zu der Cron Aufnehmen und Reputation das Widerspiel / nemlich den Frieden/gerathen haben/und mit ihnen die Unterthanen gewahr werden / daß die Sache auf ein la mi auslauffe ? Er wird gewißlich gar kahl bestehen / und mit Spott von des Königs Gesicht ausgehen/dann man leichtlich demonstrieren wird/daß der Schaden einzig allein von ihm herrühre. Sie werden dem Könige unter Augen sagen / man hätte sie um ihrer Redlichkeit willen mit ungnädigen Augen angesehen / weil sie nicht ihren / sondern des Vaterlandes und der Cron Bäften beobachtet hätten; nun sehe man / wie weit der Karren im Koht geschoben/und wäre niemand der ihn heraus zöge. Die Cron hätte den Schaden/hingegen dieser gute Französische Patron den Beutel mit mehr dan hundert tausend Louys d'ors gespicket. Sonder Zweifel wird der König durch zunehmenden Alter / und empfundenen Schaden klüger geworden senn / und selbst gewahr werden/in was für einen Labyrinth die Französische n Spanische Pferde Ihn gezogen. Aber zu späte / der gute Freund und Rathgeber hätte überlegen sollen/was jener Spanier saget: El verdadero amigo, quando se trata de qualquier negocio, que toca al prencipe, la primera

Sanfovin.
concert.
polit. 798.

Ribade-
neyra de
las virtu.

miera cosa en que pone los oios, es en el bien ò en mal, que de aquel negocio puede resultar al Prencipe, y ala republica: al li songera luego se la representa que provecho, ò que danno le puede à el venir. Der warhafftige Freund / wann von etwas gehandelt wird / so den Fürsten betrifft / muß vors erste darauf sehen / ob es gut oder böse zu der allgemeinen Wolfahrt ausschlagen kan; So balden dieses geschehen / so ist desto leichter / den zubeforgenden Schaden oder Nutzen zuerwegen.

Der Sechste ließ sich hierauf folgender massen wieder hören: Mein Herr/nach der Regul der Medicorum heist es: Contraria contrariis curantur, ein Teufel vertreibet den andern / und nach jenes Weisen Lehre: Bellum gerendum est, si pace frui volumus, & si illud omitimus pace nunquam fruemur, quia è bello pax magis firmatur, woferne man des Friedens genieffen will / so muß man zu den Krieg greiffen / woferne man solchen unterläßt/so wird der Friede nimmer beharrlich seyn / dieweil selbiger durch den Krieg befestiget wird. Die Cron Schweden hat dem Ansehen nach nicht anderst gekonnt / als den Frieden durch ihre Waffen zu befördern / dieweil alle ihre güliche Bemühungen und friedliche Vorschläge nichtes das geringste attendiret worden. Cogi enim debent, ut sint quieti, qui suo vitio renuunt esse pacifi, wer sich nicht zur Ruhe will bequemen / den muß man mit Gewalt/auch wider seinen Willen darzu zwingen. Die Schweden fürchten sich fürwar noch nit ein Haar/ob man schon vorgeben will/sie hätten lestens bey Fehr-Berlin eingebüffet: Es ist ein schlechter Schaden vor einer Armée, ein Regiment Tragoner zu verlieren / solches kan zehnfach wieder ersetzt werden / wann die Schuten aus Schweden anlangen. Aber dem/so haben wir Deutschen uns schlecht über der Schweden Untergang oder Niederlag zu erfreuen / ihr Schaden ist unser Unheil / und ihr Verderben ist unser künftiger Untergang. Meinen die Herren nicht / daß die Catholischen Fürsten/die am allerwenigsten bey dieser Sachen thun/ins Häustgen heimlich lachen / daß die Protestirenden einander sich aufreiben / und derogestalt abmatten / daß bey gelegener künftigen Zeit man desto bequemer durch einen Religions-Krieg sie demüthigen / und zu dem vor diesen gesuchten Gehorsam zwingen könne? Mich deucht schon von Ferne/wie die Jesuiten in ihrem Sinne lachen / und schon die Rosen-Kränke fertig machen / die sie uns in die Hände geben wollen. Woferne wir Schweden den Schaden gerne gönnen / so sind wir gegen sie undanckbar / und stünde uns viel bässer an / vor ihre Wolfahrt zu beten / damit wir heut oder morgen/zur Zeit der Noth / auf ihre getreue Hülffe uns verlassen könnten.

E iij

Wey

des del
Prenc.
Christ. 1, 2,
c. 31.

Cicer.
Phil. 7.

Cassiod.
l. 1. ep. 5.

Wer weiß / was dieser vor ein Absehen hat / und was vor Spanische
 Consilia darhinter stecken ? Um so viel mehr mache ich mir wunderli-
 che Gedancken / daß ich nicht glauben kan / der Chur-Fürst von Bran-
 denburg habe diesen Krieg aus Liebe gegen dem Vaterlande / oder der
 so vorgeschükten bedrangten Stände zum Väßen vor die Hand ge-
 nommen ; Ich versichere die Herren / wann man diesen Herrn / oder
 seine Bediente / nicht mit denen Holländischen Subsidien encouragi-
 ret hätte / er wäre wol zu Hause / und also dieser Schwedische Krieg un-
 terwegens geblieben. Aber sich überall verachtet sehen / und die ver-
 drießlich auf sich genommene Friedens-Bemittelung vor nichts ach-
 ten / thut dieser löbl. und friedliebenden Cron von Herzen weh / und
 muß suchen / wie sie sich ihrer Reputation mit mehrerm versichere / zu-
 mahlen man wol auf die Gedancken gerathen solte / es hätte Schweden
 die Courage nicht mehr / einen Krieg anzuhoben / um Frieden beständig
 zu erlangen.

F. M. 1. 3.
 G. 10.

Dann weil die Tauben und die Hasen /
 vom Geyer und Hund sich jagen lassen /
 nimmer zur Gegenwehr sich stellen /
 damit sie Fried erhalten wollen /
 ist ihnen worden der Fried so klein /
 daß sie jetzt nimmer sicher seyn.
 Wer sich nicht wehrt / ist leicht geschlagen /
 wer selber fleucht ist leicht zu jagen /
 wer seines Feindes erst Gewalt /
 nicht widersteht / und rächet bald /
 der gibt Ursach zum neuen Streit /
 daß ers mehr mach zur andern Zeit.
 Drum bleibe der Schlangen freyer Paß /
 den Hal frist man ohn unterlaß /
 damit ihn nicht diß widerfahr.
 die Frösch und Pochen alle gar /
 ist allerbäst der Schweden Rath /
 daß sie angreifen frischer That /
 und den Marx-Brüdern allzumahl /
 ihr Unruhs-Schuld mit Schlägen zahln ;
 werffen / schießen / hauen und stechn /
 daß sie Herz / Hals und Bein zerbrechn.
 Und dann ihre grosse Thorheit /
 fühlen und klagen mit Herzeleid ;
 kostet dann diß gleich erlich Mann /
 so muß es seyn gewaget dran.

Wer

Wer sich der Bienen Stachel läßt schrecken /
 bekommt den Honig nicht zu lecken !
 kein tapffre That ist ohn Gefahr /
 Danck hat/ders nur waget dar /
 für Vatter und Vatterland sterben/
 mit seinem Blut den Frieden erwerben /
 das müssen thun die tapffre Mann /
 die Muth und Blut im Busen han.

Diese Rede verdross den ersten guten Alten über die massen/und würde sein herabhängender Geißbart ganz erzitternde vor Zorn / in diesen Worten herausbrechende : Was / was soll man noch diese unbefugte Schwedische Beunruhigung defendiren / und Gründe anführen / die ihr unrechtmässiges Vornehmen behaupten sollten? das sey ferne / meine Herren/wir sind aufrichtige Teutschen / und des Vatterlandes getreue Patrioten / laffet uns derowegen auch beweisen / daß wir unserer Kinder und Landes Nutzen besser beobachten / als auf die Art/ da wir uns eines frembden Joch als dienstbare Knechte unterwerffen wollen. Mein Herr / sagte er ferner / und sahe gar scharff den vorigen Jan / wer hat die Schweden zu unsere Richter gesezet / oder wer hat sie jeko geruffen/unsere Kranckheiten zu heilen? Schwachheiten sinds/daß sie vermeinen / durch ihre Waffens-Einbrechung den Frieden zu befördern/und thun mir die Ohren wehe / eine solche Vergeblichkeit zu hören/dann sein Lebetag solche vermeinte Cour nicht anschlagen wird :

Curando fieri quædam pejora videmus,
 Vulnera, quæ melius non tetigisse fuit.

Ein Arzt macht oft die Wund noch ärger/als gesund.

Ich möchte schier spenen / wann ich den lahmen Vorwand so offte von Schwedischer Seiten einwerffen höre/wie grosse Bemühung sie mit ihrer Mediation, den Frieden wieder zu bringen / aufgewendet / und wie fruchtlos alles ausgeschlagen. Wann es der Herr nicht geredet hätte/ so wollte ich schier sagen / es wäre *salva venia* eine aus Lapland ausgeflogene pure/dichte/derbe Unwarheit. Freylich/freylich/dem äusserlichen Schein nach haben sie ziemlich breit mit diesem Deckmantel um sich geschweiffet/und nichts anderst auf der Zungen geführet/ als den lieben Frieden / da sie doch hingegen im Herken lauter Schwerdter und Kriege geherberget haben. Und was soll man dann viel uns Teutschen vorwerffen / wir hätten ihre Vorschläge verachtet / und also zu schweren und weitem Kriegen Ursache gegeben ? Wo stehets geschrieben / und welcher verlogene Unhold sagets mit redlichen Beweisen? Wan hat die Kayf. Mayest. oder das Römische Reich einen Frieden
 anzuh

anzunehmen ausgeschlagen? Ist man nicht alles eingangen/was nur den Frieden zu erlangen Schwedischer Seiten vorgetragen worden? aber daß man die Neben-Ursachen/ so doch nicht das geringste zur Erlangung des Friedens gehören/vielmehr ihn verhindern / ja / vor Ihre Kayserl. Mayest. und dem ganzen Reiche zum despectierlichsten auszuliegen wären/nach Französischen Willen nicht eingehen wollen/ wer will solches zu thun erzwingen? bey Gott / Schweden ist nicht mächtig gnug solches sich zu unterstehen/und ist das Reich(Gott Lob) noch in einem solchen Stande/ daß es den Schwedischen Muth mit der Zeit wol im Zaume wird halten können. Oho/meine lieben Freunde / es ist noch nicht aller Tage Abend gekommen / es kan sich noch wunderbarlich verkehren/woferne uns Gott nicht sonderbar straffen will/und dörfste Schweden die alten Wunden wiederaufrigen / und den andern zudreunden Schaden ihm selber über den Hals ziehen / qui alii nocere existimavit, ipse suam sentiat jacturam, daß Untreu seinen eigenen Herrn und Uhrheber treffe. Man wünsche nur erstlich/ daß Gott der Herr die Kayserl. und des Reichs Waffen gesegne / es wird sich viel hernach verändern. Die Stützen werden fallen / worauf man noch zur Zeit pochet/und das hinterlistige Schnarchen einiger kaltsinnigen Mitglieder wird auf gleiche Art verschwinden/ wie zu Zeiten des Kayseris Barbarossa, als er nach erhaltenem glücklichen Siege aus Italien wieder in Deutschland ankame.

Günther,
l. 5.

Tantus quippe metus Proceres in valerat omnes,
qui sua signa sequi, patriosq; relinquere fines
abnuerant, tantus trepidantes terror habebat,
ut sibi quisq; nocens, & se quoq; Cæsar's ira
judice jam dignus, læsum contendere omni
obsequio placare Ducem, quem laude venustum,
insignem meritis, omni virtute decorum,
Terribilemq; reis, præcurrens fama canebat.

Haben die Herren Schweden von der ersten Schlappen noch keine Furcht erhalten/und vermeinen/bey Fehr-Berlin oder derer Orten nur ein geringes verlohren zu haben; so gedulden sie sich doch nur noch ein wenig/es soll was büssers (wie die Comœdianten sagen) nachkommen/ so ihnen den annoch habenden Muth vollends benehmen könne. Was sie keine Furcht hätten / und so einen schlechten Verlust empfunden / warum beschleunigen sie dann ihren Zuruckmarch ohne Umsehens so geschwinde auf Demmin zu/und fordern nicht erstlich die annoch rückständige Contributiones in den Märckischen Ländern? Es ist wohl lächerlich/daß heute zu Tag keine Parthey mehr verlieren / sondern bey

derseit

Derseits die Victorie erhalten will / und wundert mich nur / daß man kein Danck-Fest in Schwedischen Ländern anstellet / auch in denen Kirchen das Te Deum laudamus nicht singen läset / um ihren Unterthanen mehrern Muth zu machen.

Ich eiffere mich schier zu meines Leibes-Schaden / daß der Herr eben aus einer unverständigen Unbedachtsamkeit / so ich schon öfters von vielen ausgestossen gehört / vorgiebet / man wäre gegen denen Schweden undanckbar ; Woher / will der Herr das beweisen ? wer ist ihnen was schuldig ? Ich vermeine in der Wahrheit / man hätte ihnen derogestalt Satisfaction bey dem Münsterischen Friedensschluß gegeben / daß man nicht Ursach hätte / von weiterer Danckbarkeit zu sprechen. Seynd dann die 6. Millionen Geld / und Abtretung der Pommerischen / Bremischen und Wismarischen Derter / Länder und Häfen keine Danckbarkeit ? seynd das Spöne ? ich gedächte / es wären ziemliche Brocken / die ihren begierigen Schlund wohl hätten füllen können / ohne weiter von einiger Danckbarkeit zu gedencken. Hat man sie nun bezahlet / und nach ihren eigenen Willen befriediget / wer ist ihnen weiter was schuldig ? Den Danck gibet man denen / die es verdienen / wären die Schweden in denen terminis verharret / daß man sie vor Freunde des Reichs erkennen können / so hätte man ihnen billig / als getreue Patrioten / einen Danck zulegen können / aber jeko / da sich das Widerspiel erzeiget / so ist nicht nöthig / daß man schlechter Ding der Schrift folge / und nach einer empfangenen Ohrfeige / den andern Backen auch hinreiche / mehrere zu erhalten.

Und mit kurzen auf die Wahrheit zu kommen / auch ohne einkige Warthenligkeit zu reden / sintemal die Wahrheit ein jeder selber in seinem Herzen erkennen wird / was vor grosse Thaten solten wir übrig haben / so Schwedischer Seite so einē grossen Danck erforderte / daß wir als Undanckbare könnten ausgeschreyen werden ? Ein jeder wird mir entgegen schreyen / haben sie sich nicht unser in Teutschland angenommen ? seynd sie nicht die jenigen gewesen / so uns unsere Gewissens-Freyheit erhalten / und endlichen einen beständigen Frieden dem schier zu Grunde eingerichteten Teutschlande zuwege gebracht haben ? Freylich / ich muß gestehen / sie haben im Anfange das Ihrige trefflich gethan / aber was ist uns hernacher unter dem Schein der Religion anderst geblieben / als die Verlierung der Region ? Mein / wie wäre man ihrer auf der lezte so gerne wieder loß gewesen / und haben wir von ihrem Joche und Verwüstung uns befreien wollen / so mussten wir geben / was sie forderten. Die Religion haben sie in Acht genommen / aber alsdann erst / da ihre Satisfaction und eigene Interesse vorhero befestiget war.

I. Clafs. Pars II.

§

Jeko

Jezo empfinden wir erst / was wir damals eingegangen / und erfahren mit dem größten Schaden / daß wir ihnen die Ruthe in die Hände gereicht / uns ferner nach ihren Belieben zu züchtigen. Ach / liebwerthes Teutschland / mercke auf / und sey nicht mehr verblindet / denen Schwedischen Gleisneren zu trauen! sie suchen nichts anders / als das allzugute Teutschland auszumergeln / und wie die Blut-Igeln auszugehen.

Wunderlich ist mir zu verstehen / daß der Herr vorgiebet / der Schweden Untergang wäre zugleich Teutschlandes Ruin; ich kan solches nicht absehen / noch des Herrn Intention verstehen. Wie gut sie es mit uns Teutschen meinen / ist klar / qualis est actus, talis præsumitur animus, aus ihren Früchten müssen wir sie erkennen. Ich vermercke aber / der Herr ziele auf die Verlierung der Religion / und bildet ihm ein / als könnte ohne der Schweden Hülffe die Gewissens-Freyheit / wann selbige wieder Verhoffen solte angefochten werden / nicht erhalten bleiben. Diß glaube ich eben so wenig / als ich verhoffe / daß wir im Reiche demaleins einen Religions-Krieg zu erwarten haben. Wer solte ihn verlangen / oder wer solte Profit dardurch zu überkommen suchen? Niemand mehr als der Pabst / dann der Kayser hat so Länder und Leute genug: daß aber der Kayser durch Antrieb des Pabstes sich in solche Weitläufftigkeit stecken solte / ist nicht glaublich / noch vermuthlich / zumahlen da man gewahr wird / daß die Protestirenden das meiste aufsetzen und wagen vor die Kayserl. Majestät und dem Reiche. Diß seynd alte Weiber Einfälle / und wird von einigen Schwedischen Favoriten und Vatterlandes Feinden auf die Bahn gebracht / weil jezoh ganz eine andere Beschaffenheit im Reiche / als vor dem ist. Daß die Catholischen über der Schwedischen Niederlage keinen Trauer-Mantel anlegen / will ich nicht widersprechē / sondern vielmehr billigen / weil sie schon (wie man saget) ziemlich von ihne gedreuet wordē. Wer wolte sich dann nicht über den Schaden seiner so abgesagten Feinde erfreuen / die den Beeren in Schlesien schon verkauffen wolten / ehe sie ihn gefangen? Meines Erachtens wollen wir weit bätter in Ruhe stehen / wann die Wellen des Schwedischen Hochmuths geleget / und / wo es möglich / gar vom Teutschen Boden gebracht werden könnten / sonsten dörfsten sie jederzeit / ihrer angebohrnen Art nach / mehr und mehr Unfug anrichten / præcedens enim actus declarat animum subsequenter, & semper quis præsumitur permanere in eadem voluntate, aus dem Gegenwärtigen kan man das Künfftige ermessen / und geschiehet selten / daß ein zusammengefallter Scherben den Stancß nachlasse.

Dem Chur-Fürsten von Brandenburg will man vor übel haben
daß

daß er einige Subsidien von Holland empfahe/und daraus argumentiren/als hätte der Chur-Fürst diesen Zug aus Eigennuß/ und nicht aus Liebe gegen dem Vaterlande gethan. Nun möchte ich wol fragen/ zu was Ende Schweden bishero so viel Subsidien von Franckreich gezogen? zur Wolfahrt Teutschlandes? daran zweiffle ich gar sehr/ vermeine schier mehr zu dessen Schaden/ den man würcklich dem Reiche schon zugefüget. Welches ist nun besser/ Subsidien ziehen/und dadurch dem Vaterlande beystehen/oder Subsidien ziehen/und dadurch dem Vaterlande Schaden zufügen? Ich rede hier nicht von Schweden/ als Schweden/ sondern als Herzoge von Pommern/ und Bischoffe von Brehmen/ im übrigen bewahre uns Gott vor dergleichen saubere Landsleute.

Alleine wann man die Sache beym Liecht besihet/ was können solche wenige Subsidien gegen eine so starck eingerichtete Armée ausrichten? Chur-Brandenburg würde schlecht zu Felde ziehen/wann es seine Soldaten bloß von dem Holländischen Gelde/ so nicht einmal richtig einläuffet/befriedigen sollte. Wann der Chur-Fürst so eigennüßig wäre/und so sehr auf seinen selbst-Profit sehe/warum sollte er die 3. Millionen? so Schweden im Nahmen Franckreichs vor dem erlittenen Schaden anerbotte/nicht angenommen/und sich in Ruhe gesezet haben? dann durch die 3. Millionen hätte er schon wieder zurecht kommen/ und seiner Unterthanen Schaden verschmerzen können; aber es sind giftige Stiche/ Chur-Brandenburg nur bey dem Reiche und andern Potentaten schwarz zu machen/ich schäme mich weiters auf die Materie/ die ihr selbst widerspricht/ zu antworten.

Schließlichend führet der Herr einige Rede des Milchramlecker aus dem Frosch-Mäusele an/ um dadurch der Schweden unverzagtes Gemüth zu encouragiren/aber ich bin schon zufrieden/ daß ein gleicher Effect der Schweden Krieg bekröne/ und solch ein Ende gewinne/ wie der Mause/ wider die Frösche. Ich habe auch einen guten Muth und Hoffnung darzu/ dieweil der Chur-Fürst von Brandenburg eine gerechte/und von der ganzen redlichen Welt gebilliche Sache hat/der nichts anderst suchet/als sein Land von denen schnöden Verwüstern zu säubern/boni quippe principis est, suos tueri, & latrocinia coërcere: & Principes debere suas provincias purgare malis hominibus, es gebühret sich/daß ein getreuer Fürst seine Unterthanen beschütze/ und die schnöden Verwüster und Wütriche zusammen treibe/ weil keinem besser/als ihnen anstehet/ihre Länder von feindlichen Leuten zu säubern.

Wann auch die Schwedischen Unterthanen in Pommern ihre Bedrangsalen zu Herzen nehmen/ und dabey überlegen/ daß ihr von

Recht und Gerechtigkeits wegen zugehörender Herr im Anzuge verhanden/so zweiffelt mir nicht/sie werden den Tag ihres Heils erkennen/ und Gott für ihre Erlösung danken. Was man ihnen vor die im vorigen Kriege erwiesene Treue und Besthaltung bey der in der äußersten Noth ligenden Cron Schweden/zu Lohn gegeben? Ich wüßte nichts/ als daß man eine oder die andere Stadt mit dem Titul der Edelkeit begabet hätte/und hingegen Sie auf gut Edelmannisch doppelt contribuiren lassen; dann es wäre ihrem Stande eine Schande gewesen/ die Contributiones, wie vor diesem/ einfach zu geben; aber

Der zeitlichen Ehren will ich gern entbehren.

Wie gut und getreu es auch der Chur-Fürst mit denen Unterthanen meinet / erhellet zur Gnüge daher / daß er allbereit gnädige Placaten überall an denen noch feindlichen Gränzen anschlagen/ und ausdrücklich befehlen lassen / daß keiner einiges Unfugs sich zu befahren haben solle / so ferne er nur auf dem Seinigen bleibet. Einen weit bässern Ruhm wird hierdurch der Chur-Fürst erwerben / als die Schweden/ die zwar eben so wol Anfangs solche Befehl ausgehen ließen/ aber zu einem ganz andern Ende / sintemal sie die Leute hierdurch suchten sicher zu machen / und hernacher die Glaubengebende bis aufs Hemde auszogen. Niemand hätte Ihrer Chur-Fürstl. Durchl. verdencen können/ daß sie gleich mit gleichem vergölten/ und ihren Soldaten Schwedischer Art nach den Baum schießen ließe / aber sie bedencet gar wohl nach ihrem hocheleuchteten Heroischen Gemüthe/ quod de præda hostis, non de lacrymis provincialium vivendum sit. In præliis quidem hostes alii alios interficiunt: at agricolæ relinquendi sunt intacti, tanquam in commune utiles. Nicht von den Thränen der armen Unterthanen/ sondern von des Feindes Raube soll man sich ersättigen: In der Schlacht stehets frey / daß ein Feind den andern erwürge / aber den armen Bauersmann / so beyden Theilen ein Nutzen feyn kan/ soll man unbeunruhiget lassen.

Sicul. l. 2.
di. Indis.

Sihet demnach mein Herr / daß er sehr in seiner gefassten Meinung irre/ und wird mir danner Beyfall geben müssen / daß nicht allezeit mala faciendâ sunt, ut eveniant bona, böses zuthun sey/ daß Gutes daraus erfolge. Es ist zwar wahr / daß durch Krieg der Frieden endlich stabiliret wird/ aber warum soll man nicht den Frieden ohne dieses schadhafte und gefährliche Mittel suchen zuwege zu bringen? dann man kriege so lange als man will/ so wird man doch endlich / da man der Holz-Birnen so viel gekostet / und des sauren Geschmacks überdrüssig geworden/ nach den Frieden greiffen. Dieses zu bekräftigen / stelle ich dem Herrn gleichfalls aus seinem angeführten Frosch-Mäuseler des werthen

werthen Friedliebens Meinung vor / und würde meines Bedünckens
bäßer gewesen seyn / die Schweden hätten dieses nicht gar einfältigen
Narren-Rath gefolget :

Mich gedünckt / daß für alten Jahren /
da wir noch kleine Mäußlein waren /
und ich im Schloß am Fürsten Saal /
mit meinen kleinen Brüdern all
hinter dem Geräßl im Nest
verwahrt war sehr wol und fäst /
hielten grosse Herrn mit Bedacht /
heimlichen Rathschlag die ganze Nacht /
wie man ein Krieg wolt fangen an /
beschreibn / besolden Pferd und Mann /
verlegen alle Weg und Paß /
der eine sagt diß / der ander das /
bis endlich der Fürst scherzweiß fragt /
was dann der Narr auch darzu sagt /
der ohngefähr auch war dabey /
mehr Wesens macht / dann andre drey /
wann ers liecht puzt / die Becher schwenckt /
und dann Bier oder Wein einschenckt /
das war seine befohlne Sach /
darauf er wartet in Gemach.
Was ist dann Krieg / fraget der Narr /
ists eine Ruhe oder Pfarr ?
Der Fürst lachet / und saget her /
daß der Krieg ein solcher Handel wär /
da man sammler viel Leut und Pferd /
mit Harnisch / Bogen / Spieß und Schwert /
daß der Feind auch dergleichen thät /
kögen gegenander auf einer Stätt.
Was mehr ? fragt er / der Fürst antwort /
da hebt sich dann ein grausam Mord /
etlich tausend werden erschlag'n
etlich muß man halb rodt hintrag'n.
Was dann / sagt der Narr / was ist's End ?
der Fürst lacht / und antwort behend :
Endlich verträgt man dann die Sach.
Billich ich solcher Thorheit lach /

l. 3. c. 10.



sprach der Narr; warum wolt ihr Affen
 euch nicht alsofort Frieden schaffen/
 alle Sachen zuvor vertragen/
 ehe dann ihr werdet zu todt geschlagen.

Das fünfte
 Gesicht.

Indem so dauchte unserm R. Statui, es entstunde ein gewaltthätiger Nebel/welcher mit seiner Dicken ihm das Gesichte derogestalt verdunckelte/das er nicht sehen noch eigentlich in acht nehmen konnte / wo diese Männer hinkamen; In einem Augenblicke war alles mit einander fort/und wurde er so wenig der Männer/ als des Nebels mehr gewahr/ anstatt aber ihrer erschiene ihm ein schön begrünter / und mit vielen Gängen ausgepukter Gartē; der Schlaf machte ihm im Traume vor/ wie er daselbst hin und her spazierte / und bey der schönen Blumen-Felder Anmuth sich belustigte. Endlichen aber nach viele Umsehen/dauchte ihm an der Seiten des Gartens in einem dreyeckigten Winckel etwas wie ein Trichter geformieret zu seyn gewahr zu werden / und weil der Schatten ihm ohnedas dahin zu ziehen schiene / so befunde er sich gleich alsofort daselbst ein / und sahe/ das an der Seiten des Trichters ein Stul stunde. Es ist wol zu verwundern/wie der Schlaf durch Träume einen Menschen die Sachen so scheinbar vorstellen kan / das man wohl schweren solte/es widerführe einem würcklich / und hätte er durch dieses Gesichte lehren müssen / das des Menschen Thaten im Wachen / des Nachtes in einem Phantastischen Traume/ nicht zwar gäncklichen/dannoch Stückweise oder einiger massen wieder vorgestellet würden. Er kan nicht anderst schliessen / dann das dieses Gesichte eigentlich daher rühren muß / weiln vor 3. oder 4. Tagen er bey einem grossen Herrn war / der sich seiner auch eine Zeitlang ziemlich bedienet hatte / und in dessen Neben-Cammer ein Hauffen Optische Instrumenten erblickte / welcher Kunst er ein sonderbahrer Liebhaber zu seyn schiene / so fragte er / was das eine Instrument / welches die Form gegenwärtiges Trichters hatte/vor eine Beschaffenheit hätte / und worzu es gebrauchet würde. Dieser Herr gab ihm zur Antwort / das es eines gewissen Meisters aus einer vornehmen Reichs-Stadt Kunststück sey/so er ihm vor einigen Tagen zu kaufte gebracht/ und wäre seine Tugend / das man dadurch in der ferne / fast auf einer Meilenweges hören könnte / was geredet würde; Er wäre willens/er wolte es in einem Ort seines Gartens setzen/und nach der Canselen richten / damit er öftters Nachricht erhalten könnte / was seine Diener von ihm redeten/und ob sie auch jederzeit ihrer Arbeit treuffleissig abwarteten. Dieses / wie zu vermuthen / muß die Gelegenheit zu diesem Traum-Gesichte gegeben haben/dann so bald unser R. Status zu den oberwehnten Trichter



Class. 1. Part 2. Page 44. Title



ter kame/und sich zugleich auf den dabey stehenden Stul gesetzt hatte/
wurde er Anfangs eines Getöses und Saufens gewahr / da er aber in
dem Trichter hinein schauete/schiene es gleich einem Perspectiv, (dessen
Röhre in einer ziemlichen Länge durch einen grün verbundenem Gange
geleget war) als sehe er in ein weit entlegenes grünes Feld / da er aber
hierdurch die Würckung des Instrumentes seinem Gutbefinden nach
nichts rechtes verspüren konnte/ legte er die Seite des Hauptes und also
ein Ohr dargegen / da er gleich alsofort einige Reden verspüren kunte/
ob es aber 3. 4. oder mehr gewesen / kan er nicht versichern / dann der
Schall war einerley/und kunte man auch nichts anderst verstehen/als
gienge die Rede von der Ferne aus einem dumpfichten Orte. Dem
sehen nach/hatte er keinen Menschen gekannt/und anfangs wolte ihm
der Verstand / als ungewohnet/ schwer fallen/doch da er eine Zeitlang
gefessen/konnte er je länger je bäffer die Redens-Art verstehen. Des ei-
nen seine führende Rede bestunde schier meistentheils darinnen / wie er
sich über den Gottlosen und leichtfertigen Ratio-Statum beschwerte /
welcher an allen Enden und Orten seine verdeckte und mit allerhand
gerecht scheinenden Farben übertünchte gefährliche Anschläge nur da-
hin einrichtete / wie er an Benachbarten oder Befreunden neue Præ-
tensionen zu machen/denenselben allen Vorthail listiglich abzulauffen /
ja / gar endlichen überein hauffen zu werffen verbottener Weise erhalten
könnte. Ja/sagte er/dieser leichtfertige und unruhige Gesell quartiret
sich leider! auch bey denen jenigen ein/denen mans am wenigsten zuge-
trauet hätte/ und wo man diesen stinckenden Widhopffen einmal ein-
genestelt fünde / da wanderte Treu und Glauben zum Fenster hinaus/
daß man also sich keines wegés auf hochbetheurte Verbündnuß und
leibliche Eidschwüre (die doch das kräftigste Mittel seynd / womit man
einen Menschen verbinden kan/) mehr verlassen kan. Man achtet als-
dann keinen Abscheid/keine Vereirigung / keine eingegangene und mit
reiffem Vorbedacht aufgerichtete Verbündnuß; Diese so heilsame Sa-
chen wüßte er theils mit grosser Raison gar aufzuheben/ oder durch seine
Kunstgriffe per modos reservationum, sive restrictionum tacita-
rum mentalium, æquivocationum, occultarum limitationum, clau-
sularum mente conceptarum, aut sanorum consequentium, so wohl
explicitè, als implicitè derogestalt durchzulöchern / daß man einen
Wagen mit Mühlsteinen unangestossen dadurch führen / und mit
der Zeit gänzlich voneinander zerstören und zertrümmern könnte.
Diß wäre der Lysandersche und Machiavellische Professor, der allen
Regenten in die Ohren vor eine allgemeine fundamental-Estats-Reg-
gul einblase : Es könne ein kluger Regent mit jenem Lacedæ-
demo-

Demonischen Feldherrn Lyfandro den gemeinen Nutzen durch alle zulangende Mittel / Lügen und Wahrheiten / Recht und Unrecht / gegen Freunden und Feinden / wie es das Aufnehmen erfordere / ohne Unterscheid befördern / und wann die Löwenhaut nicht gut thäte / so müste man einen Fuchsbalg anlegen / es wäre beydes recht; Kinder beströge man mit Docken und Würffelspielen / aber tapfere und verständige Leute müste man mit falschen Eydschwüren und falschen Zusagen über das Seilchen werffen / wann es nur zur Verbässerung des gemeinē Nutzens ausschläge. Diese und dergleichen mehr hohe Injurien muste unser Ratio Status mit geduldigen Ohren anhören / un schämet sich das meiste und gröbste zu entdecken / dieweil der Leser wol in den Bahn gerathen möchte / man brächte ihm mit der Wahrheit ins Geschrey / quia de in lucem producta calumnia semper aliquid hæret, selten wird ein Schänder sich gänglichen abschütteln lassen / daß nit etwas behängen bliebe. Was solte er aber so gestalten Sachen nach anfangen? Ohngeachtet dieses nur ein blosser Traum / so könnte er doch in so weit seine Affecten fühlen / daß der Eifer wie Quecksilber in seinem Bauche und Gedärme herum lieffe. Also im Traume und Schlasse dachte er bey sich dieses hörende / obs rathsamere wäre / diesem Kerle durch ein paar gute Freunde ein Cartel zu überschicken / oder ihn gleich also fort auf frischer That an den Hals zu schlagen / dann die Injurie wäre ja gar zu groß? da er aber in den Trichter sahe / wurde er erstlich innen / daß seine Concepten vergeblich wären / dann / wann man durch dieses Instrument auf eine Meilweges die Reden hören könnte / so hätte er noch weit zu lauffen / ehe er ihn attrapirte / und wäre hernach zu befürchten / er hätte einige Helffers Helffer bey ihm / die ihm den Puckel ziemlich mürbe gerben / und mit blauen Augen abfertigen könnten. Weil er nun diese Tractamenten nit erwarten wollen / so hielte ers vor rathsamere / dem Narren nicht nach seiner Narrheit zu antworten / er möchte ihm sonsten noch klüger düncken / zunahlen als ihm befehle / woferne seine Person dergleichen schöne Tugenden und Qualitäten an sich hätte / daß er sich mit der gemeinen Juristen Regul / injuria illi fieri non censetur, qui jam ante est infamis, nec lædi ejus dignitas & honor videtur, quando ipsi probrum aliquod obicitur, leichtlich entschuldigen können. Einmal müste ers in so weit leiden / dann der Kerl wuste gleichwol nicht / daß ers gehöret hatte / und er wäre kein Narr gewesen / ihm lange nachzulauffen /

Bocer. de
feud. in.
vest. c. 5 n.
95.

fen/und zu berichten/das er solches verstanden hätte. Unterdessen fehrete er sein Ohr wider hin/ ob er ferner in solchen Calumniiren fortfahren/ oder aber in Hoffnung/ daß jemand anderst von seinen Patronen diesem einfältigen Narren das Maul stopffen würde. Kaum hatte er sich zum Anhören geschicket/ so vernahm er zwar einerley Ton und Klang an der Rede/ aber dem Inhalte nach mußte es doch ein andere Person seyn. Mein Herr/ sagte er/ ich nehme mich des Ratio-Status oder dessen Griffe ganz und gar nicht an/ dannoch aber muß ich so viel sagen/ daß ihme öfters von einigen Unverständigen viel Unrecht zugefüget wird. Der Herr zielet sonder Zweifel mit seiner Rede auf Ihrer Königl. Mayestät in Dennemarck verfahren wider den Fürsten von Holstein/und vermeinet/ daß die versprochene und Königliche Parole dem Herzoge nicht gehalten/sondern er und die Seinigen in Versicherung so lange behalten worden/bis er eingegangen/ was dem Könige gefallen und beliebt. Ob ich nun wohl nicht capable bin/ dem Herren hiervon andern Bericht zuerstaten/weniger mir nicht zustehen will/ die Ursachen des Königs zu examiniren/ sintemal der gemeinen Observantz nach auch keinem Fürsten frey stehet/eines andern Fürsten Actiones und Handlungen/ so ihn nicht berühren/ durchzugrübeln und nachzuforschen/merito enim nefas reputatur, unum Principem, cujus nihil interest, de alterius inviti actibus cognitionem, censuram & judicium sibi arrogare, juxta vulgatum: Par in parem non habet imperium: dann ein Gleicher kan den andern nicht zwingen. Dannoeh/damit ich dem Herrn seinen gefasseten Wahn benehme/und den gar zu starck gefasseten Zorn wider den unschuldige Ratio-Statum lindere/will ich eines und das andere/nit als ein rechtmässiges Urtheil/ sondern als eine gemeine Davorhaltung oder Vorgeben erleutern.

Die Gesetze sagen selber: Sæpè quis punitur sine culpa, auct non sine causa, die Straffe trifft oft einen Unschuldigen/ aber dannoeh nicht ohne Ursache/ob sich diese Regul bey gegenwärtigem Zufall appliciren lasse/ weiß ich nicht; doch wird die ganze Welt noch Wissenschaft tragen/was im vorigen Schwed. Dänischen Krieg von diesem Hause zu Schaden der Cron Denemarck angesponnen worden/welches scheint bis dato hinters Ohr geschrieben gewesen zu seyn/ bis sich jeko die Gelegenheit zur Revenge eräuet. Prius necis paternæ, quam ablati patrimonii obliviscuntur homines: Grosse Herren haben ein langes Nachdencken/ und ob man zwar vermeinet hat/ durch die abgeheurathete Schwester solches in Vergessenheit zu bringen/ so ist doch solcher Anschlag ganz und gar zu seinem Zwecke nicht gekommen. Licet matrimonii vinculum ad sedanda hominum dissidia, augendamque

I. Clafs, Pars II.

☉

carita-

Forstner.
in Tacit.
l. 12. c. 48

D. Pelle
in polit.
scel. cap.
45.

caritatem institutum fit, gravioribus tamen scandalis sæpè causam tribuit, præsertim si non recto animo fit, ohngeachtet die Heurathen der Menschen Zwispalt aus dem Wege zu räumen / hingegen alle und jede Liebe befördern solten / so geschichts doch öftters / das selbige zu mehrern Ungelegenheiten Ursach geben / fürnemlich / wann solche mit verdecktem Demuthe und Zuneigungen geschehen. Es hat dem Könige in Dennemarck schon lange im Magen gelegen / Sein vor diesem so schönes Land Schonen vor Augen zu sehen / und nicht Herr darüber zu seyn; solchen Schmerken wolte er gerne wieder lindern / und dahin trachten / daß sein jederzeit gefürchteter Nachbar ihm so gar nahe nicht auf der Thüre sesse. Die Gelegenheit wolte sich wol einiger massen eräugen / aber man ist gesonnen / etwas behutsamer zu gehen / als bey des Vorfahren Zeiten; Solte man den Rücken bloß und gefährlich hinter sich lassen / das wäre nimmermehr zu rathē / man hat schon gelernet / was vor Unheil damals daraus entsprungen. Drum mußte die Neuteren derogestalt angerichtet werden / daß im wählenden Tumult der Gurt nicht breche / und man vom Pferde gauckelte.

Sebast.
Brand/
in Narrag.

Qui non prius scit parare
Sellam, cum vult equitare,
Si is cadit inconsultus,
Risum movens, erit stultus.
Wer reitet ohn geschmückten Gut/
der fällt im Koche / daß es schmutt;

Diß Hauß Göttorp wäre viel sicherer gegangen / wann es mit der Cron Schweden keine Bündnuß eingegangen / fürnemlich / da man solches Dänischer Seiten selber gerne zuerhalten gewünschet hätte / welches doch eine gütlliche Verständnuß nicht zuwege bringen können. Wer will nur dem Könige in Dennemarck verdencken / daß er sich in der Stille dieses Fürsten Gemüth und Land versichert hat / da noch Zeit da war / als einsten mit später Reue erwarten / daß es sein ärger und von Natur abgesagter Feind erhalten hätte? daß dieser Herzog mit der Cron Schweden in Bündnüssen und heimlichen Verständnüssen gewesen / ist mehr dann zu wahr / die Ursache warum? (dann keine Alliantz wird ohn ein gewisses Absehen eingerichtet) ist leicht abzunehmen / daß es bloß zu Dennemarcks Schaden gerichtet sey. Schweden sahe wol / daß Dennemarcks Kriegs zurüstung nicht so gar ohne nichts geschah / zumahlen mehr dann zu viel bewusst war / daß Dennemarck der Allirten Parthen erwählet / und schon einige Subsidiën empfangen hatte. Diesen Posten nun ins künftige vor sich offen zu halten / wann Dennemarck ir-

gend

gend denen Maximen / die auf Chur-Brandenburg schon geschmiedet waren/widersprechen wolte / musste das Bündniß geschlossen werden/ um dardurch Dennemarck einen Schröcken einzujagen ; in denen Gedancken stehende / Dennemarck würde sich noch wol eine Zeitlang bedencken/so wol wider Schwede/als dieses Fürstl. Haus etwas zu tentiren / um so viel mehr /weil der Herzog eine gute Mannschafft auf dem Beinen/auch gute und wolgelegene Bestungen im Lande hätte. Dennemarck sahe indessen zu/und merckte wol/worauf es gemünket war ; unmöglich war es/nunmehr den Herzog von der Schwedischen Seiten abzuziehen/die Güte verfunge nichts / und mit Gewalt hätte man das Feuer / so noch unter Aschen verdeckt bleiben musste / vor der Zeit aus schlagen lassen. Zudem so war der Herzog des Königs Schwager / und gereichte dessen Schaden zum Nachtheil seiner Schwester. Die Sache wolte nun einen Glimpff gebrauchen/ und weiln aus zweyen Uebeln das Bäste zuerwählen / so war man darauf bedacht/den Herzog durch solche Mittel zu bewegen / die weder ihm noch der Cron Dennemarck schädlich wären. Die Welt und einige widrig Gesinnte schreyen zwar diesen modum procedendi auß aller ärgste auß / als hätte der König seine Parole gegeben /daß es nach dem kurz vorher getroffenen Vergleich sein Verbleibens haben sollen / dahero hätte der Herzog getrauet/und wäre als ein guter Freund uñ vertrauter Schwager zu Ihm nacher Rensburg gekommen. Si liceat impunè lædere, quis tutus erit ab improborum violentia ? Wer würde für Gewalt sicher seyn / wann einem jeden solche ohngestraft außzuüben frey stehen solte. Es kommet mir zwar die Sache selber etwas nachdencklich vor/aber wann ich der Hohen Herren Maximen betrachte/so ist es nichts Neues/daß dergleichen Striche practiciret werden. Die Frankosen sagen/ *qui ne peut attraper son ennemis sous la pean d'un Lion, il le faut sous celle d'un Renard*, wo der Löwen Balg nit helfen will/ muß der Fuchs das Bäste thun / und wird dieser Gebrauch durchgehends bey Höfen unterhalten. Wann ichs aber bey dem Liechte besehe/so glaube ich nimmer/daß der König in Dennemarck des Vornehmens seyn werde/dem Herzogen wider den aufgerichteten Vergleich zu beschweren. Daß er die Einräumung der Bestungen verlanget / und auch bekommen/war keine Sache / so zu dem vorigen Tractat gehörete / alldiereil man sagen will/daß dem Könige in Dennemarck/eben wie der Herzog von Rensburg zu ihm gekommen/von gewissen Orten advisiret worden / es wäre zwischen dem Herzog und Cron Schweden ein Tractat unterhanden / Krafft welchen der Herzog Rönningen und andere Bestungen Schweden einräumen wolte / und diesen Tractat soll der Præäsident

Sax. in
Hist. Dan.
l. 14.

Kielmann geschmiedet haben/der ohne dem gut Schwedisch / und von dem Patrono der Cron Schweden gute Schmieralien eingezogen haben soll. Wie ich höre / so soll dieser Präsidēt ziemlich hart wider die Cron Dennemarck geredet/ und dieses Procedere meistens verur- sacht haben/wo es wahr ist/so hat sich leichtlich schicken können/ quod unius præcipitis linguæ vehementia sæpe plurium excidio mulctetur, daß eine giftige Zunge anderen zu grossen Schaden gedenen muß. Da nun so gestalten Sachen nach der König in Dennemarck vermercken müssen / daß man so gesonnen wäre/ihn also zu hintergehen/ so dachte er/er wäre so wol / als ein Herzog von Holstein / ja als Nachbar und Schwager der Nächste zu diesem Dinge/ wolte sich also seines juris prothemiseos gebrauchen / weil er könnte / und den Herzog mit dem Anstifter dieses Anschlags so lange bey ihm behalten / bis er anstatt der Cron Schweden diesen Tractat eingienge / der ihm vielleicht so anständig war / als der Cron Schweden untermehr. Was will dann der Herzog sich groß beklagen / er hat ja nichts verlohren / sondern dasjenige/ so er den Schweden übergeben wollen / Dennemarck ad interim, bis man sehe/wo die Sachen hinaus wollen/eingeräumet? Beschweret man sich über der Monatlichen grossen Contribution, so muß man auch gedenccken/ daß man keine Völcker mehr besolden darff/ die der König in Dennemarck jeko auf seine Unkosten erhält/ und hingegen dem Herzogen Sein Land beschützet. Ich sehe also fürwar nicht/ warum der König in Dennemarck um dieser Sachen wegen eben so gar sehr zu verdenccken sey/obstaculum cum est in medio, prius agendum est de eo removendo, quam ulterius procedendum, will man etwas erhalten/so muß man erstlich/ehe man zur Sachen selbst schreitet und Hand anleget/die Verhinderungen aus dem Wege räumen.

Comes
li. 3.

Diesem Discours hörte der Katio Status mit besserem Contento zu/ als des ersten seine Schmah- und Schandirung / es mußte aber diesem also fort wieder ein anderer seines Bedünckens antworten/in dem er hörte also reden : Der Herr hat einiger massen nach der heutigen Art der Politischen Welt discouriret/ und deucht mir so viel / daß der Herzog besser gethan hätte/ wann er und die Seinigen wären zu Hause geblieben ; Vix enim est ut providere sibi aliquis satis diligenter possit, quo minus fallatur, & quo potentiores sunt principes, eo magis est insidiis & improbitati locus, niemand ist des Hinterlistes befreyet/je grösser Mann/je grösserm Betrüge muß er unterworffen seyn. Es heisst doch allezeit : Trau/schau/wem? Ich begehre sonsten über dieses Verfahren an ihm selbst kein Urtheil zu sprechen / und lasse alles an seinem Orte gestellet seyn/ob der Herzog recht oder unrecht gethan/ daß

daß er mit der Cron Schweden eine nähere Alliantz getroffen gehabt. Doch dieses vermeine ich / einiger massen unbillig zu seyn / daß die Cron Dennemarck von diesem Herkog / der ein Stand des Reichs / Monatlich eine grosse Summa Contributionen / zu Erhaltung seiner Völckerfordere. Wan dieses im Reiche angehen / und ferneren Fortgang gewinnen solte / daß jedweder Mächtiger von denen Schwächern Contributiones nach seinem Gutdüncken erpressen mag / was werden wir endlichen im Reiche vor Einigkeit und Kräfte erhalten? Alle jetzige Unruhen im Reiche rühret ja nur bloß daher / daß der König in Franckreich einige schwache Stände des Reichs bedränget / und was soll man dann jeko von Dennemarck sagen? Der Herr hat es zwar beschöneren wollen / als hätte der Herkog einen Vortheil hierdurch / sin-temal er die Völcker nicht weiter unterhalten dörfste / welche die Cron Dennemarck zu sich genommen. Es kommet mir dieser Trost eben so vor / als da jenem das Pferd gestohlen war / sein Nachbar ihm zusprach / er sollte Gott dancken / daß es fort wäre / so dörfste er ihm keinen Has-bern mehr geben. Mich soll aber verlangen / was das Reich hierzu sa-gen wird / un obs man mit einem Stillschweigen vorbei passiren werde.

Mein Herr / wurde alsofort darauf repliciret / das Reich leidet hierdurch nicht den geringsten Schaden / sondern genießet vielmehr ei-nen Nutzen / dieweil dieser Herkog seine gute Correspondentz mit Schweden / welche Cron eine Feindin des Reichs bishero / und also zu-gleich wider das Reich eingerichtet hatte: Cron Dennemarck ist hinge-gen mit dem Reiche und dessen Hohē Allirten verbunden / hat derohal-ben auch zu des Reiches Bästern diese Sache auf solche Art vor die Hand nehmen müssen / da sonst aus diesem Winkel viel Unfug hätte angerichtet werden können. Die Cron Dennemarck wird schon Rai-son und rechtschaffene Gründe haben / diesen Processum vor dem Rei-che zu entschuldigen. Der Contribution wegen hat es seine Richtig-keit / und ist ja der Herkog verbunden / seinen Völkern Unterhalt zu schaffen / die jeko zu bäsßerer Versicherung unter dem Commando der Cron Dennemarck nicht allein seine Bestungen wieder einräumen / sondern auch die abgelehnte Völcker wieder darstellen. Die Raison und jetziger Zustand leidets nicht anderst / & æquissimum est, laborem
cujusque digna recompensatione remunerari, ein Arbeiter ist seines
Lohnes werth.

arg. 1. fin.
C. de al.
luy.

Frenlich heisst es / wie der betriegliche Frankosß spricht / ou force do-mine, raison cede, Gewalt gehet vor Recht / seit dem daß die Raison auf-gekomen / kan man die Gerechtigkeit wenig mehr finden. Wie mag aber denē Herren Hamburgern bey dieser Sachen zu muthe seyn? Ich
S iii weiß /



weiß/daß sie wunderlich aufgesehen haben/da ihnē diese Zeitung zu Ohren gekommen/und ich fürchte immer/es werde das Feuer so nahe kommen/ daß sie es auch einste ergreiffe/nach dem Exempel Braunschweig/Münster und Erfurt. Imbecilles quippe frustra se opponunt potenti-
oribus, & sine pennis volare haud facile est: Ein Kalb thut dem Ochsen nichts / und wer sich ohne Federn in die Luft schwingen will / der fällt zu Boden.

Ein anderer sprach hierauf: Mit Hamburg/ mein Herr/ hat es so bald keine Noth /diese Stadt wartet fleißig auf ihrer Hut/und ist schier ihr Bestes/ daß sie stäts in Alarm gehalten werde. Dann hierdurch ist sie gezwungen/ihre Burger-schafft und Soldaten in stetigem Exercitio zu halten/so sonst in ihren eigenem Nuß und allzugrosser Wollust erstürben und verdürben. Non vides, sagt Seneca, ut immota fax torpeat, & exagitata reddat ignes? mollit viros otium, ferrum situ corrumpitur, & rubiginem ducit. Ein lang verlegenes Holz verfaulet / und ungebrauchtes Eysen verzehret der Rost. Holland wäre nimmer mehr so geschwinde von denen Frankosen überrumpelt worden/ wann nicht der allzulange genossene Friede / wordurch aller Krieg vergessen worden/denen Einwohnern unwidersprechliche Sicherheit verheissen hätte. Non ignaviā magna imperia continentur, sed virorum armorumque faciendum est certamen, nicht die ruhsahme Faulheit / sondern die unter Waffen ausgeübte Streitbarkeit der Soldaten erhält Land und grosse Königreiche / sagt der alte Politicorum Großvatter Tacitus. Fürwar man sehe die meisten Reichs-Stände im Reiche an / so wolte ich darauf/ ich weiß nicht was pariren / daß Hamburg schier am besten versehen/ und jederzeit am füglichsten eingerichtet sey / einen Puff von herannahenden Feinden auszustehen. Ich verachte / da Gott vor sey/ nicht die Anstalten einiger Reichs-Städten/ deren jede ihre eigene Intention hat/ und nach der Decken sich strecken muß: Nur habe ich dieses deswegen anführen wollen / damit andere / so gleichfalls öfters böse und neiderische Nachbarn haben / die Vorsichtigkeit der Hamburger ihnen zu einem Exempel und Erinnerung dienen lassen wolten. Diese gute Stadt wäre längst unter eines souverainen Joch gestanden/ wann sie/ wie andere vor dem gethan / zu leicht getrauet oder geglaubet hätte; die stetige Furcht/ wegen der Macht des Nachbarn / machet / daß sie von Tage zu Tage an Stärcke mehr und mehr zunimmt. Es ist wol wahr/ihre Handlungen und Trafiquen richten sie gewaltig empor; Aber warum solte solches andern nicht eben so wol die vor diesem gehabte Macht unterhalten? Ich will nur ein einkiges Exempel / wegen der in der Nachbarschafft gelegenen Stadt Lübeck anfüh-

lib. 15.
annal.

anführen/ wiewol diese Stadt noch zur Zeit nicht im geringsten Ham-
burg zu weichen gedencet/ ob schon für der ganken Welt bekand / daß
die Lübeckischen Handelungen/ und andere der Stadt Beschaffenheiten
an ihnen selber mit denen Hamburgischen gar nicht zu vergleichen. Vor
diesem ist Lübeck die Crone aller Handel-Städte gewesen / und hat
es ihr keine zuvor gethan / wie des Conradi Celti Lobspruch bezeuget:

Quæ longè reliquas superat, quas vidimus urbes:

Lubeca est Codani fama decusq; sinus.

Angulus hæc laudis dicta est urbs nomine prisco,

Nulla quod ad Codanum sit mage clara sinum.

Angulum in hunc laudis fertur Travenna parentem

sicq; facit portum, multaq; vela videt.

Wann man aber dieser Stadt jetzigen Zustand dem Hamburgischen
entgegē seket/ so ist wie zwischē Licht und Finsterniß ein Unterschied zu
finden / und wolte schier sagen/ wann man von Lübeck auf Hamburg rei-
set/ daß man jenes Ortes schlaffe/ und in diesem wache. Sage mir einer
die Ursache / warum solte Lübeck nicht so hoch haben bleiben können /
und warum es jeko durch das starcke Aufwachsen Hamburgs / so doch
nur in kurzen Zeiten gestiegen / einiger massen in der Niedrigkeit (die
Handlung nemlich) stecken bleibe? Wann ich die Wahrheit sagen soll /
so befinde ich / je mehr ein Ort wegen Furcht des Nachbarns allard
seyn muß / je stärker und tapffer er aufwachse / ohngeachtet mehrere
Unkosten darauf gehen. Was machet Bremen je länger/ je stärker?
Fürwar nichts anderst/ als das sie von der Schwedischen Nachbar-
schafft auf ihr Bestes zu gedencen aufgemuntert werden. Wer
weiß/ wann Hamburg Dennemarck/ und Bremen Schweden nicht
fürchten müsten/ ob sie gleichfalls nicht wie andere Städte in Müßig-
gang verschliessen / und einsten unversehens überworffen würden?
Gott bewahre das Teutsche Reich für fernern einfallenden Kriegen/ ich
zweifelte sonst sehr/ ob die Feinde solchen tapffern Widerstand bey ei-
nigen Städten jeko finden würden/ wie sie wol vor diesem angetroffen/
da sie doch jeko weit besser als vor diesem befestiget seyn! Es dürffte für-
war nach Höländischer Manier bey vielen jenes Poeten Epigramma
war befunden werden:

Quando minosis stabant circumdata muris

Oppida, nec præceps fossa nec agger erat.

Incluta tum belli Germania laude vigebas,

Hoste tibi multos incutiente metus.

At fossis postquam nunc es munita profundis,

Aggeribusq; urbes vallat arena tuas.

Nunc:

Nunc virtute cares, nunc supplex porrigis ultrò
omnibus imbelles hostibus ipsa manus.

Grandia nimirum timidos quod Cornua Cervos,

Hoc tua te fossis mœnia cincta juvant,

Plato.

Nach wolte Gott! daß alle und jede Städte unsers Vaterlandes/anderer Conservirung dem gantzem Reiche/ und vielen tausenden Seelen gelegen/ jenes Weisen Spruch an allen ihren Thoren mit gülden Buchstaben schrieben: Facile eæ civitates ab extraneis evertuntur, quæ prorsus arma deseruerunt, abjecto omni rei bellicæ exercitio, rerumque militarium studio; Nichtes geschwinders kan eine Stadt zum Unterwerffen bringen/ als wann man die Wehr und Waffen an die Seiten setzet/ und sich derselben Übung gar nicht mehr anzunehmen gedencet. Die Stadt Danzig trägt billig den Preiß aller Städtischen Republiken; Ihre Tapfferkeit ist Pohlen schuldig zu rühmen/ so lange ein Stück an der Cron Pohlen übrig bleibet. Wo wäre doch das so frey beschriene Pohlen geblieben/ wann diese löbliche Stadt sich nicht der Schwedischen Macht ganz alleine widersetzet/ und den Feind/ da das ganze Königreich schon in den letzten Zügen lage/ außersich geschwächet? Danzig hat bewiesen/ was Tapfferkeit und gute Aufsicht vermag/ und wie viel daran gelegen/ daß man sich durch gute Worte nicht verleiten/ noch durch langen Frieden und reiche Nahrung im Schlaf einwiegen lasse; im übrigen traue man Gott/ und seiner gerechten Sachen/ dann

Vor Gottes Ehr und Vaterland/

nimm man billig das Schwerdt zur Hand.

Und damit ich wieder auf Hamburg gerathe/ so stehe ich zwar nicht in geringen Sorgen/ es dürffte die Cron Dennemarck ihnen etwas näher den Fuß betretten/ dannoch will ich nicht glauben/ daß man was würckliches gegen dieser Stadt vornehmen werde/ woferne die Confilia dahin gerichtet/ daß man Schweden einen Abbruch thun wolle. Seiden wird die Stadt zwar nicht dabey spinnen/ sondern gewislich tapffer mit güldnen Kugeln/ more solito, um sich schiessen müssen/ worauf es meistens angesehen ist/ und ist schon gut vor der Stadt Wolsahrt/ wann sie es hiermit abwenden kan. Nur wolt ich ihnen treumeinend rathen/ daß sie hinführo behutsamer giengen/ Schweden und dessen Helffers Helffern contrabande Wahren und dergleichen an die Hand zuschaffen/ oder mit selbiger Cron sich zu engagiren. Es ligt der Cron Dennemarck ohne deme noch tieff im Herzen/ wie sie denen im vorigen Kriege aus Pohlen ungemundirten angekommenen Schweden behülfflich waren/ und ihnen an Geld und andern Nothwendig

wendigkeiten einen solchen Vorschub thaten/daß Schweden in kurtzem
 bastant war / denen Dähnischen Völkern unter die Augen zu gehen.
 Dieses ließ sich damals durch die Neutralität und Freyheit des Reiches
 wol entschuldigen / aber jeko hat es eine andere Bewandnuß / da die
 Kayserl. Mayest. avocatoria und inhibitoria wider Schweden er-
 kennen und ergehen lassen; solte nun diese Stadt diesem zuwider han-
 deln/ und um der alten Favor willen/ Schweden irgentwo behülfflich
 fallen/ so dürffte bald am Kayserl. Hofe ein genauer Bericht einlauffen/
 und wer weiß / wem die Execution der verfallenen Straffe anbefoh-
 würde? So lange als diese Stadt es mit dem Reiche hält/ und Ihrer
 Kayserl. Mayestät die gebührende Devotion in Gehorsam erweist /
 so lange wird es mit ihr keine Noth haben/ und ist gewiß/ daß die Bols-
 ken directè nicht auf sie/ sondern auf einen andern Anschlag geschmie-
 det seyn/nur hüte man sich/daß per indirectum keine Ursache gefunden
 werde/ sie bezukommen.

Hierauf hörte der Ratio Status einen wieder anfangen zureden /
 und wie er aus seinen Worten judicirte/so war es der erste/ der vorhin
 ihm die Titulatur so schön stellte. Ach meine Herren/ sagte er / nicht
 allein auf Dennemarck habe ich mit meinen Worten / wie die Welt
 durch den Ratio Statum zu aller verkehrten Art verderbet werde / ge-
 ziele/ sondern fürnemlich auch auf die jenigen / die den S. des Instru-
 menti Pacis, ut eo sincerior, &c. so schändlicher und dem Römischen
 Reiche schädlicher Weise auslegen/ und denen Teutschen Fürsten vor-
 schreiben wollen/ wie es recht per sanam consequentiam implicite zu
 verstehen sey. Ich weiß nicht/ was ich von der Sachen halten solle /
 entweder die Schweden müssen ihrer Vernunft beraubt seyn / oder
 müssen ihnen einbilden / daß wir Teutschen einfältige Narren seyn.
 Sie geben vor/ ihnen wäre zu gestanden / den S ut eo sincerior, &c.
 Frankreich zu garantiren / deswegen hätten sie unumgänglich die
 Chur-Brandenburgischen Länder betreten/ und dardurch suchen müs-
 sen/ den Chur-Fürsten / von der erwählten Parthen abziehen. Die-
 ses können sie nicht läugnen/ dann ihr eigener Brieff / an die löbl.
 Reichs-Stände überschicket / redet solches deutlich und klar. Und
 was gehet dieser S. Schweden an? Es stehet ja in dem Frankösischen /
 und nicht in dem Kayserl. Instrumento Pacis. Sie müssen aber die
 Garantie darüber leisten/ geben sie vor / und verstehe sich ohne dem
 per sanam consequentiam, daß dieser Punct auch auf sie implicite
 gedeutet werden müste. Dieses seynd ja Distinctiones, die apertè &
 explicitè eine summam inlaniam vor das Tage-Liecht bringen. Ich
 will den S. ut eo sincerior etwas genauer beschauen / von Wort zu
 I. Clafs. Pars II. H Wort

Wort lautet er folgender Gestalt: Et ut eò sincerior amicitia mutua securitas inter Imperatorem, Regem Christianissimum, Electores, Principes & Status Imperii posthac servetur, alter alterius hostes praesentes aut futuros, nullo unquam titulo vel praetextu, vel ullius controversiae, bellive ratione contra alterum armis, pecunia, milite com meatu, aliterve juvet, ac ullis copiis, quae contra aliquem hujus pacificationis confortem à quocunque duci contigerit, receptum, stativa, transitum indulgeat. Dieser Anfang mehr erwehnten s. wäre trefflich gut vor diese neue Interpretanten / wann sie die Feinde verstehen wollen / welcher der König nach seinem Belieben ohne die geringste Ursache mit Krieg überziehen und verheeren will ; wann man aber den rechten Verstand ansihet / so findet sich / daß das Wort Feinde / dem rechten Klange nach / in solchem Verstande genommen wird / wann einige Feinde die Cron Frankreich feindlich anfielen / und ist passivè, nicht activè zu verstehen / sonst hätte die Cron Frankreich zu der größten Unbilligkeit ihr diesen s. voraus bedungen / & secundum mentem legislatorum & Juris-Consultorum quævis interpretatio, quæ iniquitatem continet, rejicienda, eaquæ amplectenda, quæ æquitatem sapit. Der Französische / und von seinem König privilegirte Historien-Schreiber Johannes Labardæus bekräftiget selber diese Meinung / indem er spricht : Rectè quidem Pacis Regem inter & Imperatorem Legibus cautum videtur, ut ne alteri alterius hostes juvare liceat ; sed hi modo alterius hostes censendi sunt, qui hujus fines invadunt, non qui suos adversum hunc tuebuntur, cujus rei causa, si alter quempiam juverit nihil à Pacis Legibus discesserit. Diß ist ja so klar und deutlich gesezet / daß ich nicht wüßte / obs einem Buben in der Classen zu verstehen schwer fallen solte ; Vielleicht habens die Herren Schweden nicht gesehen / um deswillen habe ichs desto ausführlicher ihnen vorstellen wollen. Es wäre aber der König in Frankreich am aller sichersten in seiner Meinung gegangen / wann er in diesem s. ut eò sincerior neben denen Wörtern alter alterius einrücken lassen / quos aggreditur hostes, alsdann wäre kein Widersprechen vonnöthen gewesen. Wiewol der ganze s. den die Herren Schweden so hoch aufmüßen / und dessen Garantirung vorgeben / Ihrer Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg gethanen Zug ins Reich ganz und gar nicht einmal angieng / dann solcher Feldzug ist nicht Holland zur Hülffe / sondern dem Römischen Reiche / als von denen Frankosen bebrangtem Vaterlande / und Mit-Ständen zum Bästten geschehen ; So will ich doch denen Frankosen und Schweden zum Trus / denen Reichs-Chur-Fürsten und Ständen zur hohen Reputation und Erhaltung

A. reb.
Gall. Hist.
l. 6. Edit.
Parif. p.
395.

haltung Ihrer lang hergebrachten Rechten und Gerechtigkeit / sagen und gestehen / es wäre dieser Brandenburgische Feldzug Holland zu helfen vor die Hand genommen worden / und daß Ihre Chur-Fürstl. Durchl. selbigen / als ein Reichs-Stand und Glied bürgermassen Reichs-tens thun können und mögen.

Wann die Schweden sich etwas mehrers auf die Jurisprudenz verstünden / so könnte es wol nicht schaden / aber ihrer Gewonheit nach / legen sie sich bloß auf die Historien und Sprachen / daher nicht zu verwundern / daß sie / als gute Oratores, ihren Sachen einen Schein geben / und denenselben solche Farben anstreichen können / daß ein Einfältiger gnug zu thun hat / den Wahrheitsgrund zu erkennen. Die Befehle sagen / incivile est, nisi tota lege perspecta una aliqua particula ejus proposita, judicare & respondere, man muß die Schrift nicht / wie der Versucher gegen Christo / halb und halb ausgelassen anziehen; Dieses muß ich auch jeko denen Herren Schweden entgegen setzen / da sie so gewaltig auf den Anfang dieses S. ut eo sincerior, &c. dringen / und nicht denenselben bis ans Ende durchgelesen / oder mit Fleiß übergehen wollen. Die letztere Worte / singulis tamen statibus liberum sit, huic illive regno extra Imperii limites suppetias ferre, weisen ja klar das Widerspiel / und sagen ausdrücklich / daß einem jeden Stande frey stehen solle / diesem oder jenem Reiche Hülffe zu leisten. Was pochen daß und schnarchen diese Herren so starck auf die Garantie dieses S. ? warum halten sie selbige nicht / wo sie zu halten schuldig wären ? Hier stehen sie ja vor der ganken Welt beschämt und erröthet / und ist unmöglich durch ihre sanam consequentiam, implicite oder explicitè etwas an den Tag zu bringen / daß diesen klaren Buchstablichen Inhalt widerspreche. Wann es einem Stand frey stehet / ausser dem Reiche Hülffe zu senden / was wollen sie dann weiters haben / und was wollen sie denen Frankosen garantiren ? Aut non intelligo, quid sibi cum ista ratione velint, aut valde stulta est garantia ipsorum. Ich will aber noch näher kommen / und die warhaffte Explication und Genehmhaltung / daß / vermöge dieses S. einem jeden Stand des Reichs gebühre / einem Ausländischen zu Hülffe zu kommen / mit des oben schon gemeldeten Französischen Historien-Schreibers eigenen Worten gleichfalls confirmiren; dieser saget wegen des S. ut eo sincerior; Ita lex de singulis Imperii ordinibus, quibus suppetias huic aut illi regno ferre licet, priori de hostibus alterius ab altero non juvandis planè contraria, neque in hac ulla Regem inter & Imperatorem æquitas est; Quis enim non videt, Regi nusquam licere, Imperatoris hostem ullum juvare, licere autem Imperatori, sicuti singulari Imperii ordini,

l. 24. d. II.
ff.

Ioh. Labard. Hist.
l. 6. p. 396.

H ij

Hispa-



Hispaniæ Regem, ubi Regi hostis erit, omni ope juvare vel in ipsa, si diis placet, Gallia, quando illi omnia licere videntur modo ut extra Imperii limites fiant? Was will man aber weiter Zeugnuß? diese Schwedische durch Französichen Louys d'ors erkaupte Garantie wird durch ein Französiches und also ihr eigenes Messer zerschnitten. Aber diesem allen ungeachtet / ich muß dieser Garantigs Berechtigung vollends die Gurgel abstechen / und wann vermöge des offterwehnten S. ut eò sincerior, &c. des Reichs löbl. Stände nicht berechtigt wären / mit Ausländischen Potentaten Bündnuß zu machen / und ihnen zu helffen / warum ist der Bischoff zu Münster und Cöln dem Könige in Franckreich wider Holland zu Hülffe gekommen / und warum hat er sie vermög dieses s. nicht zuück gewiesen? vielleicht darum / weil der König in Franckreich vor eine Schande hält / den Namen zu haben / daß ihme / als einen unüberwindlichen Monarchen / zwey Bischöffe hätten helffen sollen / vorgebende / die Bischöffe hätten ihre eigene Forderung gegen Holland / und also eine à parte Sache gehabt / die dem Könige nichts angienge; aber wann ich hier entgegen setze / daß der König selbige zwey Bischöffe mehr dann einmal seine Bündsverwandte / so wohl in Placaten als andern actis publicis genennet / wie würde man mit der Ausrede bestehen? die Bündnuß ist klar / und die Hülffe wider Holland unläugbar / dann diese beyde Bischöffe unanimiter und mit gesamter Hand die Holländischen Provinzken ansielen. Ich vermercke aber / daß Französicher Seiten wieder ein Einwurff gemachet wird / dieser s. ut eò sincerior, &c. rede nicht von Holland / sondern von Franckreich / daß wider dasselbe keine Hülffe soll geführt werden. Hierauf gebe ich nur dieses zur Gegen-Antwort / daß mir dieses wol bewust sey / ich habe aber solches um deßwillen angeführet / damit ich durch Franckreichs eigenem Exempel bewiese / wie unsern Reichs-Ständen frey stünde / Bündnisse mit fremden und ausländischen Potentaten einzugehen / dann aus diesen fließet das andere / wer einen helffen will / muß darzu verbunden seyn / will man nun die Hülffschickung verbieten / so muß auch nothwendig die Bündnuß-Aufrichtung abgeschafft werden. Consequens qui vult, vult etiam suum necessarium antecedens, wer ordentlich in die Stube will / muß zur Thür zu erst hinein treten / und solche sana consequentia kan eher passiren.

Damit ich aber dieser Schwedischen unrechtmässigen Garantierung das Schweer recht aufsteche / so will ich die Lanzette der Schwed-Brandenburgischen Verbündnuß darzunehmen / und derselben eine solche Wunden versehen / daß sie sich gänglichen zu tode verbluten werde müssen. Man beschauet nur den besondern Articul / so Schweden mit

mit Chur-Brandenburg eingegangen / an / und lese diese Worte mit rechter Andacht : Quod si vero alteruter adduci rationibus haud possit, ut descendat in confœderati sui sententiam, eamque amplectatur, & sequatur, tunc cuilibet confœderatorum, quodcunque libuerit, separatim decernere licebit, & partes tandem etiam eas eligere, quas sibi statuique & interesse suo magis putaverit faventes & commodas adeoque etiam confœderato suo vel tunc contrarias vel futuras. Wo wolten wol jeko die Herren Schweden hin / und mit was vor Recht vermeinten sie wohl / Chur-Brandenburg die Länder durch der nichtigen Guarantirungs-Vorschükung gerümmet zu haben? Saget dieser besondere Articul nicht klar gnug / daß Ihrer Chur-Fürstl. Durchl. erlaubet sey (das jenige/was Ihr beliebet zu schliessen/wie auch diejenige Parthey zu erwählen / die Ihr und Ihrem Staat am günstigsten und bequemsten zu seyn erachtet wird? Damit ich aber die Sache in einen richtigen und kurzen Schluß fasse / so muß ich nach der alten Peter Squenzisch-Logischen Art ein wenig Schulfüriren/und wie man in Schulen redet/also argumentiren:

Wann Ihrer Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburger erlaubet gewesen und frey gestanden / das jenige / was Ihr beliebet zu schliessen/wie auch endlichen diejenige Parthey zu erwählen / die Sie Ihr und Ihrem Staat am günstigsten und bequemsten erachten möchte/ohngeachtet solches alsdann dem Bundesverwandten entgegen wäre; So ist Ihrer Chur-Fürstl. Durchl. auch erlaubt gewesen und frey gestanden / nicht allein mit allen und jeden ausländischen Potentaten / sondern auch mit denen Herren General Staaden welche Parthey Ihr un̄ Ihrem Staat am günstigsten und bequemsten erachtet worden / die die Hülffleistung / so Ihr beliebet / zu schliessen / ohngeachtet solches Schweden / als Ihrer Chur-Fürstl. Durchl. Bundesverwandten zuwider und entgegen wäre.

Prius est verum, und bekräftiget der angezogene besondere Articul den ganzen Sak/ergo & posterius, welches als eine unlaugbare Folge/da in dem vorhergehenden nicht die geringste Exception oder Condition vorhanden/ den warhafften Schluß machen muß. Hierwider

mögen die Herren Schweden ihre Zähne wegen / so lange sie wollen / und möchte wohl verlangen zu wissen / ob sie sich getraueten / diesen Schluß mit einigen raisonnablen Reden umzuwerffen. Dann / wann man nicht vordem gewust / daß solche Hülffsleistung durch diesen s. nicht könnte verbotten werden / warum solte man so deutlich und ohne dem geringsten Vorbehalt Ihrer Chur-Fürstl. Durchl. zugelassen haben / dasjenige / was Ihr beliebt zu schliessen / auch wider des Mitverbundenen Willen? At ubi propria confessio adest, non opus est, ut quærat alia, siquidem hæc omnibus melior & efficacior, eigen Bekändnuß gehet über alles Gezeugnuß.

Ich weiß nicht / und kan mich nit gnugsam verwundern / wie die Herren Schweden / so sonst vor kluge Politici wollen gehalten seyn / in diesem Punct sich gar hart verstoßen / und die Correction von ihren eigenen Aussprechen leiden müssen. Ihren Einfall im Brandenburgischen (welchen sie mit keiner andern Farben beschönen können) entschuldigen sie durch die Garantie, so sie wegen des s. ut eò sincerior, &c. auf sich genommen / nemlich Ihre Fürstl. Durchl. zu Brandenburg wäre nicht befugt / Krafft dieses s. einem Ausländischen Hülffe zu leisten / und in Ihrem Bündnuß nach Aussag des besondern Articuls lassen sie Ihrer Chur-Fürstl. Durchl. die freye Hand eine Parthen nach Belieben zu erwählen / und was man verlange zu schliessen; wie reimet sich dann dieses aufeinander? Hätten die Herren Schweden vorhero in das Brandenburgische Alliantz-Project hinein gefucktet / so wäre die Absurdität / welche ein jeder mit Händen und Füßen greiffen kan / nimmer an den Tag gekommen / und wäre ihnen vielleicht eine andere Ursache zur Beschönung ihres Hereinbrechens beygefallen. Aber / was halte ich hierinnen die Herren mit großem Verdruß lange auf / es ist denenselben ohne dem bekandt / daß dieser s. ut eò sincerior, &c. anders 1. 23 d. II. ff. verst / als ihn die Herren Schweden erklären / im Reiche observiret worden / darum nullo modo sunt mutanda, quæ interpretationem certam semper habuerunt, was einmal vor Recht passiret / muß ferner dabey bleiben.

Die Herren können jeko ferner die Berechtigung der Schwedischen Waffen überlegen / und durch meine angeführte Gründe erkennen / ob Ihre Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg nicht befugt sey / dieser unrechtmässigen Einbrechung mit allen Kräfften zu widerstehen / und Revenge zu suchen.

Was wollen sie / die Schweden / berechtiget seyn / brach ein anderer heraus zu reden / Ihrer Chur-Fürstl. Durchl. Lande zu verheeren / sie haben es gethan / als warhaffte Feinde des Vaterlandes / und die

die nicht leiden können / daß das Reich seinen Widersachern widerstehe. Sie wollen jederzeit des Reichs Vormünder seyn / und durch ihre Authorität dem Kayser und allen vornehmen Reichs-Gliedern vorschreiben / einen Frieden / wie sie ihn gut befinden / einzugehen. Ihre Vorschläge / durch ihre Gesandten und Residenten entworffen / waren mehr befehlende / als gebührender massen gesuchte ; sie waren die nos poma natamus , und versprachen dem Könige in Franckreich in der Hand / alles nach seinem Wolgefallen einzurichten / und nicht allein den Prinz Fürstenbergen / das abgenommene Französische Geld wieder auf freyen Fuß zu stellen / und in ihren Händen zu lieffern / sondern auch den Chur-Fürsten von Brandenburg dahin zu halten / daß er sein Land wieder beziehen / und das Elsas verlassen sollte. Die ersten beyde Puncten seynd fehl geschlagen / aber den letztern haben sie erhalten / und fürwar wann ich die Warheit sagen solle / zu der Cron Schweden höchsten Disreputation und Schaden. Ach / ihr guten Schweden / ich muß euch jenes Poeten weise Lehre / ohngeachtet es jeko zu späte ist / zuruffen :

Crede mihi benè qui latuit, benè vixit, & intra
Fortunam debet quisq; manere suam.

Ovid. lib.
3. trist. eleg.
gia 4.

Wann der Raab sich von dem Fuchse nicht überreden laß / er fänge so lieblich / so wäre ihm der Raß nicht entfallen.

Durch die gerechte Rache Gottes sind sie gestraffet / und durch der bey Fehr-Berlin erlittenen Niederlage erinnert worden / daß sie ein andermal etwas behutsamer gehen müßten. Warlich ich muß wohl / in dem sie jeko nach der empfangenen Schlappen so demüthig und stille geworden / an das alte Sprichwort gedencken :

Der am meisten pocht / derselbe froch
gemeiniglich zu erst zu loch.

Aber mich wundert / daß auf Chur-Brandenburgischer Seiten gleichfals nichts weiters tentiret / und vor die Hand genommen wird ? Ich will nicht hoffen / daß man die Zeit und gutes Wetter so lange verjöggerlich vorbey lassen werde / und so lange zusehen / bis Schweden über See ihren Schaden wieder ersehe ? oder sollte irgendwo eine Anstehung der Waffen / und bald darauf erfolgender Frieden sich eräugen ?

Keines von beyden / antwortete ein anderer / ist füglich zu vermuthen ; daß Chur-Brandenburg jeko mit fernerer Attaque innen hält / thut er weißlich / um nicht alleine seine starck abgemattete Völcker etwas zu erfrischen / sondern auch die zu Hülf geschickte Kayserl. zu erwarten / und sich mit denenselben zu conjungiren. Fürnemlich erachte ich / man sehe auf die Dan- und Holländischen Affairen / deren Resolu-
tion

Cæsar. l. 4
d. bell.
Gall.

tion bey fernern Attaquen hoch vonnöthen/und bilde mir ein / daß selbige Verzögerung Ihrer Chur: Fürstl. Durchl. gnugsam schmercket/ und noch mehr Eifer verursachen dürffte/wann indessen denen Schweden die See frey gelassen würde / um Secours sicher in Teutschland zu bringen. Expectare enim dum hostium copia augmentur, summa dementia est, man muß den Feind zu keinen Kräfte kommen lassen; Altem Ansehen nach zielet Ihre Chur: Fürstl. Durchl. auf Wismar/und trachtet diesem sehr selten Ort bezukommen/weil aber zu dessen Occupirung fürnemlich der Hafen zur See muß beunruhiget werden / als erwartet man nur die Ruptur mit Dennemarck / und darauf die Conjunction mit Holland zur See. Solte Ihre Chur: Fürstl. Durchl. einen andern Ort gegen der Oder zu/wie im vorigem Kriege/angreifen/so würde selbige sich und Ihre Armée aufhalten und ruiniren / und dürffte doch nach glücklichem Succels mehr Schaden als Vortheil haben. Hier/wegen Wismar/wäre die Sache noch eher der Mühe werth/ und ein blau Auge zu wagen / dann dadurch kan alle Correspondentz zwischen denen Pomerischen und Brehmischen abgeschnitten werden; So bald Gott Glück gebe / daß solcher Ort emportiret würde / wie wolten die Schweden sich mehr in der See dürffen blicken lassen / sin demal der beste Hafen/und durch welches Gunst sie vor diesem so glücklich zur See gewesen / verlohren wäre? Hernach dürffte man nur 2. oder 3. Schiffe vor die Schwine und derer Gegend legen/ so wäre das Vor: Pommern sauberlich beschlossen / und könnte alsdann Gelegenheit genommen werden / das frische Haf / die Oder und Dammschen See durch kleinen Capern / und darzu bequem gerichteten Schiffen zu incommodiren / durch welcher Freylassung man im vorigem Kriege den Stettin: Dammschen in der Belagerung alle Correspondentz zur See frey gelassen/welches die fürnehmste Ursache gewesen seyn solte/daß man dieser Orten wenig ausgerichtet/ohngeachtet Damm nach vielfältiger Bestürmung und Verlierung vieler Mannschafft (welches dieses Nest nimmermehr werth ist) einbekommen worden. Es sollen Schwedische Gefangene damals selber gestanden haben / wann man gerade auf Stettin zugezogen wäre / und sich vor dem Damm nicht so lange aufgehalten hätte/man hätte diese Haupt: Stadt ohne einigen Schwerdtstreich und Schuß in des Chur: Fürsten von Brandenburg Händen lieffern können / dessen Parthey bey einigen vornehmen Bürger sehr viel gegolten; der Damm wäre ihnen hernach nicht entlauffen/und hätte sich selber geben müssen / weil alles Proviant und Munition aus Stettin hat angeschaffet werden müssen. Wäre Wismar erstlich weg / und die Herren Schweden bekämen noch eine kleine Schlach

Schlappen im Felde/ ich wolte schier darauf wetten / die Vor-Pommerische Seite nach der Oder zu würde bald gut Brandenburgisch. Solches könnte nichts bessers befördern/als Ihre Chur-Fürstl. Durchl. ließe ihnen ihre freye Religions-Ubung kräftiglich außs gewisseste versichern/und daß man nicht Willens wäre / die geringste Reformation oder einigen reformirten Gottesdienst ihrer Landen zu ihren præjudiz einzuführen. Hierinnen muß fürwar behutsam gegangen werden/dann die Pommern sollen / wie ich höre / der Natur seyn / daß sie nicht gerne etwas Neues aufkommen lassen / und daß man sie nirgend härter angreifen könne/als mit Veränderung der Religion. Ich habe noch neuerlicher Zeit einige Chronicken gelesen / und mit Verwunderung vernehmen müssen / wie schwer es zugegangen / ehe diese Länder zum Christlichen Glauben haben gebracht werden können /und nachdem/ wie hart sie zu bewegen gewesen / die so genante Lutherische Lehre auch an sich zu nehmen. Scheinet also / daß dieses ihnen von Natur eingepflanzet / und die Beständigkeit von ihren Ahnen auf sie geerbet worden. Seynd sie der Religion versichert / und wird ihnen ohne das versprochen/einen Lutherischen Stadthalter/un fürnemlich den Prince de Croy, worauf noch einige natürliche Affection, weil er von der Linie der Pommerischen Fürsten entsprossen / zusehen / ich wolte pariren / so hoch man wolte / ihre beständige Favor gegen den Schweden würde ziemlich fallen /sintemal sie von der Schwedischen stäten Unruhe dergestalt ausgesogen werden/daß Pommern in seinem eigenen Lande nicht mehr zu finden ist. Die See muß aber hierzu das beste thun / und möglichst verhindert werden / daß kein Secours übergeseket / noch genauere Correspondentz unterhalten werde. Wiewol ich mir nicht einbilden kan/daß einige Secours so bald zu verhoffen seyn werde/ dann sie gebrauchen auf allen Seiten zu Wasser und Lande Volck; zu dem so wollen die Ordres nicht so richtig einlauffen/sintemal die Uneinigkeit der Grossen anfänget zu wachsen; der Feldherr soll nicht geringe Lust haben zu resigniren/und andere Grosse sperren sich nach der Armée zu gehen. Diesem bläset zu das Murren und Unwillen des Pöbels/denen die Nahrung / Handel und Wandel abgeschnitten bleibet / auch in Continuirung der Unsicherheit zur See dürffte sich leichtlich Theurung und Hungersnoth anmelden / welches so vielmehr zu glauben/ weil in Schweden so viel Vorrath nicht ist/sondern das meiste über See aus Preussen / Pommern und Meckelnburg zugeschicket werden muß. Solches ist lauter Zunder die Uneinigkeit weiter und weiter aufzublasen/und dürfften in der Länge die Dahler-Bauern/so ohne dem den H. M. nicht gut gewesen/ sehr sauer aussehen. Geschehe nun/ daß der
Gros.

Com. l. 30.
hif.

Grossen Partheiligkeit darzu stiesse / wie wird man eines werden / genugfamen Secours nacher Teutschland / und zu rechter Zeit zuschicken? Das ärgste aber könnte sich zutragen / wann solche Uneinigkeit und übler Zustand in Schweden / unter denen bereits in Teutschland stehenden Völkern erschölle / wie würde eine Parthey hier / die andere dorthin gehen / da ohne deme die Teutschen ziemlich schwürig werden / und nach erhaltenen Nachricht der Kayserl. Avocatorien leichtlich einen andern Herrn suchen dürfften. Nihil enim est tam optabile, quam ut discordia & contentio rixæq; in hostilibus castris oriantur; quod omni vel pretio, vel industria tentandum est, ita non modò provinciæ suis viribus infringuntur, sed etiam spontè plerumq; veniunt in potestatem oppugnantium, nichts gewünschter mag sich zutragen / als wann in denen feindlichen Lägern Uneinigkeit und Zwispalt erwächset / welches so wohl mit Gelder Rauffung / als anderer Listigkeit zuwege zu bringen ist / damit auf solche Weise die Länder nicht allein entkräftet / sondern auch wohl gar in der streitenden Macht oder Händen geliefert werden.

lov. hif.
l. 4.

Frieden hätten die Herren Schweden vielleicht gerne / und wären mit der empfangenen Schlappen wol zu frieden / wann es nur damit aufhören wolte / und stünde auch billig / daß sie als unrechtmässige Anhebere / um den Frieden bitten müßte; Divina fieri justitia, sagte FERDINANDUS König zu Neapolis, zu dem Französischen Kriegs-Obersten Persium, welcher Friede von ihm beehrte / ut qui primi bellum inique & arroganter intulerunt, supplices pacem petant Wer zu erst den Streit angefangē / soll auch billich zu erst wieder umb gut Wetter bitten. Aber ob Ihre Chur-Fürstl. Durchl. ohne gebührende Satisfaction und Caution wegen künfftiger Sicherheit sich so schlechter Dinges mit dieser Cron einlassen werde / stehet in grossen Zweifel. Es ist sonsten wol bey uns Teutsche nichts neues / daß wann wir gleich in dem besten Glücke beruhen / und noch mehrere Avantage über unsern Feinden zu erwarten hätten / dannoch lieber Frieden eingehen / da doch andere die Maxim haben / ohne etwas zu gewinnen / nimmer denselben zu ergreifen. Exempel genug ist Frankreich und Schweden / so noch selten einen Frieden geschlossen / sie haben dann vorhero erstlich etwas erhaschet. Wie man sagen will / so bieten die Schweden in ihrem Lande schon den künfftigen Mann auf / dieses ist fürwar ein Zeichen / daß sie zum Kriege schlecht geschicket seyn / und wann gleich dieser Ausbott geschehen / so ist es ein großes Landvolck / welches ungeübet zur Schlachtbanck geliefert / und in dem es aus Lap- und Finmland meist Stal-Eisē ist doch mit Axten und Keulen zu Tode gebleuet werden muß / weil es doch der Natur ist /

kein

kein Quartier anzunehmen. Dieser Aufbott kan auch nur einmal ge-
 schehen / und wann er übel angeführet worden / wo weiter nehmen?
 Dieses ist also meine Meinung auf des Herrn seine angeführte Fragen
 und bilde mir vestiglich ein/ Jhro Chur-Fürstl. Durchl. zu Branden-
 burg werde eine solche Entrepise nach einiger Ausruhung vor die Hand
 nehmen/wordurch Jhr noch mehrer Glorie und Ruhm Jhrer Tapffer-
 keit kan bengeleget werden / sat cito, si sat bene & cautius est potius ab
 obsidione cavere, quam obsidionem pudore & damno dimittere: Guenal. 5
 Eile mit weile/besser etwas langsam angefangen / und glücklich ausge-
 führt/als geschwinde hinlauffen/und mit Schande zurücke kehren.

Bernh.
 Rocca de
 dffeorfi di
 Guenal. 5
 c. 48.

Nachdem dieser derogestalt beschloffe / erhub ein ander seine Stim-
 me/und sprach: Meine Herren haben zwar bis dato von dem Schwed
 Brandenburgischen Wesen ihre Meinungen und Gutdüncken geoffen-
 baret/aber von dem Teutschen Zustande/was der Herr General Mon-
 tecuculi wider dem Marchall de Touraine vornehme / und wie dies-
 ser Feldzug vor sich gehe / habe ich nichts vernommen. Allem An-
 sehen nach dürffte dieser Sommer auch vorben schleichen/und nichts
 mehres geschehen/als in dem vorigen. Unterdessen hat der Schwab-und
 Fränckische Crayß ohnfehlbarlich die Winterquartier zu verhoffen.
 Ich höre/das mandes halben schon starck lamentire und der Landmann
 seine Früchte bey Zeiten ausdröschte und über Seiten zuschaffen gesinnet
 sey/ damit er bey denen ankömenden Gästen destoweniger zu verzehren
 habe. Es ist wol eine wunderliche Sache/das das schöne Volck so ver-
 geblich im Felde ligen/ und verderben muß / da doch der Feind so nahe/
 und weit schwächer/ als die unserigen. Warum greiff man ihn nicht
 an/und warum hat man ihn so weit oder gar üben Rhein gelassen?
 Meines Erachtens wäre es weit besser gewesen/wann man ihn jenseits
 des Rheins gehalten / und daselbst unter die Augen getretten. Auf die
 Art werden wir ein immerwehrendes Land verderben / und darauf er-
 folgende schädliche Winterquartire von einem Winter zum andern zu
 erwarten haben. Gott weiß/was endlich daraus werden wird?

Mein Herr/ antwortete diesem ein anderer/ ich weiß zwar nicht
 eigentliche Nachricht von dem Thun und Lassen des Herrn General
 Montecuculi, doch glaube ich so viel / das / wann einer käme / und ihm
 derogestalt mit Fragen angriffe/er gewislich wie jener Macedonische
 Metellus ihm antworten würde; Absiste ista quære: nam si hujus
 consilii mei interioram tunicam consciam sensero, continuo eam
 cremari jubebō: Was fragestu viel/so dir zuwisse annoch unvonnöthen
 ist:wenn solches mein Hemdde wüste / so wolte ichs zur Stunde ver-
 brennen. Der ganken Welt ist genugsam bekant/ das dieser Herr



jederzeit in seinen Anschlägen so wol bedacht als behutsam gegangen/
und nimmermehr sich oder seine untergebene Armée in einen vorsehllichen
Kuin zu stärken gesonnen gewesen.

Wer ohn Verstand laufft hin zum Streit/
das ist gar keine Männlichkeit/
dann solcher Fürwitz in dem Feld/
hat manchen seinen Mann gefalle/
daß er mit Spott zurück gerieb'n/
ja gar auf dem Plaze selbst geblieb'n.

Wer nicht will/und sich hüten kan/
der muß den Spott zum Schaden han/

Saget ein alter abgestümleter Versifex, und ist eine gute Lehr/so ein
jeder General in Acht nehmen solte. Ein jeder redet nur gleich vom
Schlagen/vom angreifen/gerade als wanns so leichte geschehen wäre/
als mans sagte. Die am weitesten darvon und zwischen denen Mauren
ligen/machē das meiste Geschrey un Stumpfirens/da doch selbige/was
sie bey dem rechten Haarscherren sich einfünden / keinen Hund aus den
Ofen zu locken taugen. Ich wolte wünschen / daß dergleichen weiß
nasichte Brüder ein paar Tage darben wären/und zusehen müsten /wie
es thäte / wann die Kugeln tapfer um die Köpffe sauseten. Fürst Rana
sagt gar klüglich/und mit gutem Vorbedacht.

F.M. part.
c. 16.

Jedoch ist auch Vorsichtigkeit
in Sachen gut zu allerzeit.

Wir müssen unser Glück und Heil/
nicht setzen aus allem Vortheil.

rücken in ein unbekant Land /

da wir bald werden beranne

und in der Noht von neuen Knaben/

weder Beystand noch Zuflucht haben.

Wann der Herr General Montecuculi einigen Vortheil jenseit des
Rheins wider den Feind zuerhalten gewust hätte / er wäre gleich An-
fangs hinüber gegangen; Er aber hat reifflich und höchst-weislich über-
legt/ es dürffte geschehen/ daß der Rhein wegen vielen Regens und Ge-
wässers anlieffe / und derogestalt überschwämnet würde / daß er die
nothwendige Fourage und Lebensmittel/ so er noch zur Zeit ohne grosse
Weitläufftigkeit und Beschweruß aus Schwaben / und denē herum-
ligenden Dertern genieffen könnte/ verlieren möchte; daß auf jener Seiten
war wenig Hoffnung vor so viel Volcks Unterhalt anzuschaffen /in
dem der Feind seine Magazine zu Colmar und Schledstadt so leichte
ohne gewaltige Beschüzung nicht aufgeben würde / und alsdann von
dar

dar aus/auf 10. bis mehr Meilen zu touragiren / wäre gar nicht rath-
sam gewesen. Die Tourenische Armée weiset mit ihrem Exempel aus/
daß diese des Herrn Generals Montocuculi Vorsorge nicht vergeblich
gewesen/und bin versichert/wann die Französische Armée nicht disseit
des Rheins stünde / sie käme jeko so bald nicht dahin. Man frage nur
nach/ was das grosse Gewässer an Menschen und Vieh vor gewaltigen
Schaden gethan/und wie starck die ganze Armée abgemattet worden.

Dieses Kunststücklein hat dieser klug-verständige General von
der Semiramis gelernet / die ebenfalls ihren Feind woll hätte jenseit des
Flusses ausser ihren Ländern abhalten können / aber ihn in bekanten
Orten desto eher überlegen zu seyn/ und wegen des im Rücken stehen-
den Flusses desto grössere Victorie zu erhalten/ließ sie ihn herüberpassi-
ren/cum prohibere eos transitu Araxis fluminis posset, transire per-
misit, & sibi feliciorum pugnam intra regni sui terminos rata, &
hostibus objectu fluminis fugam difficiliorum Wenn der Rücken un-
sicher oder gefährlich bey dē Feinde ist/so kan man ihn viel mächtiger an-
greiffē. Alles dieses glaube ich sicherlich/daß es das klugsinnige Nachden-
ckē des General Montecuculi vorher ersehē/gestalt es der gleich jeko mit
der Post einlauffende Nachklang mit mehrē ausweiset. Wer auch recht
unparthenisch reden will/und dan des Ortes Gelegenheit/wo die beyden
Arméen gegen einander bishero gestanden/bekand ist/wird hoffentlich
aufrichtiger Weise gestehen müssen / daß es unmöglich gewesen / ent-
weder den Feind anzugreifen / oder eine Bataigle zu lieffern. Genug
ists / daß der Feind vom Herrn General Montecuculi so weit aufge-
halten worden / daß er sich nicht allein gänzlich geconsumirt, sondern
auch nicht das geringste weiters vornehmen können. Gut Ding
will Weile haben/un das weiset die starcke Rencontre, so diese Wochen
einige Tage hero zwischen beyderseits Parthenen gedauret / da unter
andern Zeitungē einläufft/daß der tapffere/un überall durchgestrichene
listige Soldat und unvergleichliche Französische Kriegs-Held Touraine,
vermittelst einer geflogenen Stuckkugel sein Leben eingebüffet.

Wie? fiel ein anderer diesem in die Rede / was höre ich? solle der
Touraine todt seyn? das glaube ich nimmermehr / er ist schon mehr-
mahlen tod oder gefangen gesaget worden / und wann die folgende
Post angekommen/so bleibt die Continuation auf den Zaun hencfen?
es bedeutet nur sein längeres Leben.

Mein Herr/hube der vorige wieder an/es ist wohl waar/daß nicht
einmal wie das andere die Warheit denen Zeitungen beywohnet/ aber
jeko fürchte ich leider/daß es allzumal sey/sintemal von mehr als sieben
Orten gleicher Bericht und Versicherung gethan wird/daß dieser alte

Fuchs/der Teutschland so oft in Furchten gejaget/ vom Tode endlichen
überwunden worden. Und damit der Herr diesem desto eher Glauben
geben möge/ so will ich ihm die Grab schrifft/ so ihm ein guter Patriot be-
reits aufgesetzt/ ablesen und zustellen:

Sieh/ lieber Wandersmann/ steh still/ und schau mit Zittern/
des Grabes finstre Höhl. Der Grösste von den Rittern/
der Hahnen Art/ ligt hie verscharrt/ und ist erblast/
der nie erschreckt ward durch tausend Feinder Last.

Des Frankreichs starke Stütz/ des Teutschlands offte Erschröcken/
des Hollands Donnerkeul schläfft hie ohn Auferwecken:

Es ist der Muht dahin! der stolz/ erröthe Kamm
ist gänglich abgepuht/ den ihm die Kugel nahm.

Ein Donner harter Blis/ ein Knall aus den Canonen/
hat würend nicht gewolt die Tapfferkeit verschonen;

zu Salsbach/ nah' am Rhein/ wars da Thouraine fiel/
sein Hochmuth ward gestürzt/ bishier zum Endes Ziel.

Der grosse Ludwig ist bestürzt/ und ganz entzückt/

* Allusio
nominis

daß durch des Ruckucks List vom Berge * wird entrückt
sein andres Ich und Arm/ der kurz durch schwache Mache
zu dreien Lilien * die vierd' ins grünen bracht.

Ganz Frankreich hängt den Kopff/ ein jeder sucht das Trauren/
und Teutschland steht erfreut/ es schallt in allen Mauren
ein Jubel/ Jauchs/ Geschrey/ das ihn gestürzt hat
der Knall/ vor Frankreich früe/ vor Teutschland viel zu spat.

Der Ruhm verbleibe Ihm doch/ das er getreu gedienet
dem/ der Monarch seyn wolt; sein Muth hat das erkühnet/
was andern war zu frech. Geh/ lieber Wandersmann/
und sage diesen Ruhm den falschen * Teutschen an.

* Prodito-
ribus Pa-
trix, ut ex-
emplum
capiant.

* Præterit a hyeme Turenium ex castris reducem Regem, amplexum & allo-
cutum fuisse fertur: *Vous avez mis le quattreim: Lys dans ma couronne.*

Ich versichere die Herren/ fuhr er ferner fort/ daß nach des Touraine
Fall der ganze Zustand der Armee sich endern werde/ dann dieses
weisen uns die Romamische alten Geschichte zum Überfluß / wiewol
wir Exempels genug an denen jekigen Zeiten hätten. Wie bald enderte
sich damals das Römische Glück in der Schlacht/ als der Hostius Ho-
stilius fiel? was Unfug und Schaden verursachte des Q. Fabii Tod?
Sobald der Cnejus Scipio sein Leben einbüßete/ so bald wendete sich
das Glück auf der Cartaginenser Seiten. Eines Mannes Tapffer-
keit und bekante Kriegs-Erfahrenheit machet so wol seinen Unterge-
benen

benen/ ob sie gleich schwach seynd/ einen frischen Muth/ als denen Fein-
den/ ob sie gleich stärker seynd/ eine Feigheit. Dieses haben gleichfalls
die Römer und dessen untergebene an dem unverdrossenen Annibal
erfahren/ jene öftters zu ihren grossen Erschröcken/ diese zum Aufneh-
men ihrer Victorien. Camillus des Martis Donnerkeul war bey den
Seinigen in solchen Ruff und Respect, daß die Seinigen / sie möchten
so wenig seyn/ wie sie immer wolten/ wann sie nur ihren Obersten bey
sich hatten/ sie schon vorhero die un widersprechliche Folge machten/ den
Sieg zu erhalten/ wo sein Nahme nur erschalletete/ da wichen die Feinde.
Was die Gegenwart des grossen Alexanders ausgewürcket / und wie
nach seinem Tode seine schöne tapffer versehene Armee zu nicht gegan-
gen/ mag ich Weitläufftigkeit wegen nicht einführen/ sondern nach dem
Exempel so viel aus dem Fall des Touraine schliessen/ daß es selbiger Ar-
mee wenig anderst ergehen werde/ sintemal nicht eine geringe Unord-
nung so wol durch das folgende Commando, da einer hier / der andre
dorten solches behaupten will / als überkommene Furcht und Schrö-
cken der Soldaten / so selten nach dem Fall ihres Hauptes weiter secht-
ten wollen/ einfällt. Die Zeit und Zeitungen werdens deutlicher dar-
thun/ und mehrere Krafft meinen Worten beylegen.

Auf eine kleine stillschweigende Pausa vernahm ich/ daß ein anderer
antworten anhub/ mein Herr/ sagende/ so viel ich verstehe / so gie-
bet er dem jenigen/ den er als einen Feind schänden und verachten solte /
so wol in der angeführte Grabschriefft/ als nachfolgenden das grössste
Lob von der Welt. Ich hätte eher gemeinet / der Herr hätte ihn als
einen Mamelucken und Landesverheerer ausschreyen sollen/ der den be-
kommenen Schuß zum rechten Lohn empfangen hätte.

Mein Herr/ um Verzeihung/ führe ihm der vorige gleich wieder
entgegen/ auch an den Feinden soll man die Tugend loben. Was gehet
mir die Enderung seiner Religion an? das ist eine Gewissens-Sache/ da
mag er selber vor stehen/ und sich dermaleines verantworten. Ich erken-
ne ihn als einen tapffern und redlichen Soldaten / der seinem Könige
treulich und redlich gedienet. Ach wolte Gott! es nehmen unseres
Vaterlandes Verräther/ un öftters befundene untreue Ober-Befehls-
habere ein Exempel an diesen verstorbenen redlichen Touraine! ver-
sichre dem Herrn/ daß/ wann alle und jede der Kayserl. Mayestät und
dem Reiche nur halb so getreu gewesen / als dieser General seinem
Könige/ es wäre längst im Reiche ein besserer Fortgang und Anstalt
gemachet gewesen. Hat er nun an einen oder andern Ort nicht zum bes-
ten Haus gehalten/ so muß man dabey erwegen/ daß er Feind gewesen/
und wo der Feind hinkommt/ laufft selten die Sache zum besten aus/ da
man

man doch genug zu thun hat / das seinige zu erhalten / wann die Freunde sich bey uns einquartiren. Man wird ihm doch noch überall das Zeugnuß gebē / daß er bey weiten nicht so gewütet und getobet / wie der hochmüthige Rochefort und Vaubrun; von dem Luxembourg mag ich gar nichts sagen / und lasse die Holländer vor mich reden. Touraine ist ein Soldat gewesen und ist auch ein Soldat gestorben / wie ihn daß sein König selber davor einsten über der Tafel discourirend soll erkant haben / vorgebende / seinem Befinden nach / wären nur vier Soldaten in der ganzen Welt / nemlich der Grand - Vezir, Prinz Conde, Touraine und Wrangel. Woferne nun der Höchste Gott die Kaiserlichen Wassen derogestalt in Elsas gesegnet hat / daß die Armée der Frankosen gänzlich ruiniret / und ihre Heerführer verlohren worden / so solte man ja vermuthen daß wir diesen Winter keine Quartier in Teutschland zubefürchten hätten. Diese Victorie, wie sie die gegenwertige Post mitgebracht / wird nicht allein denen jenigen / so noch halb und halb gut Französisch gewesen / und welche des Reichs Universal-Schlüsse vor aberwitzig widersprechen / eine gewaltige Berrückung ihrer Concepten verursachen / sondern auch denen Lüneburgischen und Lottringischen einen tapffern Muht machen / ihre Actiones zu beschleunigen. Denen Herren Holländern fürnemlich und Spaniern wird es gleichfalls dienen / daß sie mit ihren fünff und funffzig tausend Mann auch endlichen einige Entreprise sich unterfangen / und nicht länger auf fernern Secours warten. Was aber die Herren Schweden darzu sagen werden / das weiß ich nicht / mich düncket / es wird mit ihnen heissen / wie in der Schrift gedacht wird / das Rohr / worauf Sie sich gelehnet / ist zerbrochen. Damit ich aber vor meiner Rede / Schluß das Glück unsers siegenden Kayfers und getreuen Vatterlands Beschüzers nicht gar zu sehr mit Stillschweigen vorüber gehen / so will ich mit lallender Stime und hinckender Poësie mehr aus treumeinender unterthänigster Schuldigkeit / als Cabalischer Kunst / meinen Herrn / ein Reim-Gedichtlein zum ewigen Gedächtnuß dieses gewaltigen Sieges / woran dem Vatterlande so viel gelegen / vorsingen

I.

S muß doch endlich noch die rechte Sach obsiegen /
 der Feind darnieder liegen /
 und ganz gestürzet seyn /
 vertrieben und verjagt vom Reich und übern Rhein.
 Leopolds Vorsichtigkeit /
 unsers Kayfers und Beschüzers
 Teutscher Schwachheit Unterstützers
 Raht / beweiset durch den Streit /
 daß man ritterlich Fechten und Kämpffen /
 wütige Frayßen kan jagen und dämpffen.

2. Des

Symbolum
 Imper.
 Consilio &
 Industria.

2.
 Des stolzen Feindes Muth/ sein freches Hochvermessen.
 macht ihm sein Glück vergessen;
 er wolt der größte Hahn
 vor allen andern seyn/ und stunde in den Bahn
 daß ihm keiner wäre gleich;
 überzoge alle Stände/
 die nicht küsten seine Hände/
 Ludwig war Monarch im Reich;
 Aber des Adlers sein ritterlichs Kämpffen
 konte des Hahnens sein stolzen Muth dämpffen.

3.
 So/ grosser Leopold / beschütze deine Teutschen/
 und laß sie nicht mehr peitschen
 von der Französischen Muth:
 Vernichte solchen Stolz/ zerstöre diese Muth/
 und verschaff den deinen Ruh.
 Mache daß dein Nahm erschrocke
 all Franzen steiff wie Blöcke/
 und verbeer ihr Reich darzu/
 daß sie erfahren/wie man sie kan dämpffen
 bloß mit der Teutschen ihr Ritterlichs Kämpffen.

4.
 Es wachst und mehre sich dein Glück auf allen Seiten/
 wie es zu diesen Zeiten
 wol mehr geschehen ist;
 Erernte mit dem Lust/ in dieser Glückesfrist
 Die Vermehrung Reichs und Ehr.
 Vor des Kayfers Völcker Knallen
 müssen alle Feinde fallen/
 und verlihren ihr Gewehr.

Packet euch Franzen und Schweden von hinnen/
 übet bey andern eur schnödes Beginnen.
 Und hiemit hielt auch dieser seine Rede innen/ da gleich darauf noch ei-
 ne Stimme gehöret wurde/ also sprechende: Der Herr hat gar wol der
 Holländischen Armée gedacht/ und ich verwundere mich/ das selbige/
 da sie bereits bey die 55000. starck noch mehrern Secours erwarten
 will. Diß ist ja eine Armée, damit ein tapfferer Krieges-General den
 Türckischen Kayser aus Constantinopel verjagen/ un selbige Stadt ein-
 nehmen könnte. Es ist eine Schand zusagen/ um etwas davon zu hören/
 und so viel ich aus Holland vernehme/ so ist man gar übel damit zu frie-
 den/ daß der Prinz nicht das geringste ausgerichtet/ sondern denen
 Frankosen zugelassen/ wie sie das schöne Herzogthum Limburg em-
 portiret/ und mehrere Dertter ruiniret haben. Man hat sonsten ver-
 meinet/ dieser Prinz von Uranien würde die Fußstapffen seiner Vor-
 Eltern folgen/ und solche Thaten verrichten/ welche ihn und seine Herren
 Staaden

Allusio
 ad nomen
 Augusti.
 quia circa
 hoc tem-
 pus mensis
 Augusti
 sæpius Im-
 peratores
 res suas fe-
 liciter gef-
 cere.

R



Staadten in der alten Kriegs berühmte Renoméé widersehten. Es scheint aber wol/ daß die Verständniß mit dem Könige in Engeland / und per consequens mit dem Könige in Franckreich das Schwerdt in der Scheide behält/ und düncket diesem Prinzen / worauf die sieben Provinzen so grosse Hoffnung gesetzt haben/ weit besser zu seyn/ seinen Heldenmuth und Tapfferkeit auf der Jagt in Fällung einiger Hirsche oder Rehe zu sehen/ und nacher Hause erschallen zu lassen. Ich befürchte aber/ es werden die Herren Allirte wenig contento hierinnen finden/ und lautet gar nicht der Abrede gemäß/ so man gegen Ihrer Chur Fürstl. Durchl. bey dero Anwesenheit in Cleve vernehmen lassen. Die Zeit gehet vorbei/ und über ein paar Monath ohngefehr so suchet man die Winterquartier/ was wird man dan vor eine Ehre diesem Feldzuge beylegen können? Der Pöbel wird gewißlich dem Prinzen schlechte Lorbeer- Cränze flechten/ welches Unwillen und Murren man bereit überall ausstossen höret / mit Schelten und Fluchen / daß ihr Schweiß und Blut/ und so grosses Geld so übel angewendet wird. Ich hätte gedacht/ der Prinz von Uranien solte die Gemüther des unsinnigen Pöbels seiner Landsleute kennen / und zum wenigsten hierauf einige Reflexion machen / etwas Notabels zuverrichten und vorzunehmen. Solches hätte ihm zugleich dienen können zu vesterer Stabilirung seiner Stadthalterschaft und völliger Unterdrückung seiner Widerwertigen/ derer noch eine ziemliche Menge übergeblieben/ und fürwar noch lange nicht mit Hinopferung der de Witten ausgerottet worden. Geschehe nun/ daß der Pöbel auch in einiger Unlust und Widerwillen wider den Prinzen gerieth/ mein wie schön würden sich die altē Factiones wider hervor thun? Conciliantur hominum animi dignitate hominis, rebus gestis, æstimatione vitæ; alienanturq; ab iis, in quibus hæc non sunt, wie sich einer hält/ so wird er geliebt / saget jener weise Henne / und ist genug erfahren worden/ daß es waar sey. Der Duc Villa Hermosa schüttelt fürwar seinen Kopff nicht gering/ daß das ganze Land durch eine solche grosse Menge Volcks ruiniret/ und dannaoh nicht das geringste dargegen/ so denen Spanischen Niederlanden zum Besten gereichen könnte/ verrichtet wird. Anfangs hieß es / man wolte Limburg entsetzen/ so doch vor der Holländischen Armée Augen dem Feinde zu theil wurde; hernach solte es Lüttig gelten / jekund will sich ansehen lassen / als wann man Oudenarde meinete. Mir kommt es fürwar lächerlich vor/ daß die Holländer ihre Anschläge so gar heimlich halten/ und weiß ihr Geheimestes kein Mensch mehr/ dann die ganze Welt / öfters wol ein halbes Jahr vorhero. Dreuens genug vernimmt man / bald werden hier/ bald dorten grosse Præparatoria gemacht; aus denen

Zeug

Cicero.

Zeughäusern die erschrocklichsten Mörser und Canonen angeschaffet / daß man schweren sollte / man wolte den Frankosen in einer Wochen von Land und Leuten jagen; aber wann mans beyh Liechte besiehet / so heisset / parturiunt montes, nascitur ridiculus mus, je grösser Donner / je kleiner Wetter. Ut enim nubes, quæ diuturnos edunt fragores, raro fulmen emittunt: Sic magna rerum molimina, imprimis si malè celata sunt, plerumq; irrito conatu plus habent rumoris, quàm utilitatis.

Altzeit.
in Bollæ
Gent. An-
nal. paat.
3. l. 9. n. 3.
in fin.

Und was fraget der Prinz darnach? warum sollte er sich vielmehr wagen / und gegen dem Feinde sein Leben in Gefahr bringen? Holland ist wider in Salvo, der Krieg hat sich meistentheils nacher Teutschland gewendet / das Reich mag zu sehen / wie es ihm Raht schaffe. Es ist je weit besser vor den Prinzen / wann er jeko sich in solchen Terminis hält / daß er Engeland zu Gefallen / und ihm zum Besten / Franckreich favorisire / damit wann er Heute oder Morgen Franckreichs auch benöthiget wäre / selbiges Gunst versichert bleibe. Wann diese Verzögerung des Prinzen von Uranien kein verdecktes Essen ist / so will ich mir wol ein Loch durch die Nasen bohren lassen. Man mag mirs entschuldigen wie man will / so lasse ich mich dannoch nicht eines andern überreden. Die Gelegenheit ist gar zu schön gewesen dem Prinze de Conde einen Abbruch zuthun / der nicht die helffte Stärcke gehabt / gegen der Holländischen Armée. Meine Herren / sie gedencken selber / 55000. Mann beyssammen zuhaben / und nichts verrichten; Gelegenheit vor Augen sehen / und nichts beobachten: Rathschläge vornehmen / und keines angreifen / was soll man davonsagen? das Wichtige so man unter Händen vorzuhaben vorgegeben / warum hat mans endlich nicht ins Werck gerichtet? Nullus quippe cunctationi locus in eo consilio, quod non potest laudari, nisi peractum, was man thun will / das thue man bald / lange geseumet / lange nichts erhalten. Die Rake gehet so lange um den Brey / bis sie ihn endlich verschüttet / und durch nicht Ergreifung unserer eigenen Gelegenheit überlassen wir den Vortheil den Feinden. Aft neq; occasione tuæ desis, neq; tuam occasionem hosti des, Gelegenheit führet das Glück / so in Seumung dem Gegentheile bekommet. Was soll ich aber viel sagen / es gehet in der Welt zu / wie Reinicke der fromme Fuchs klaget :

Tacit.

Liv. l. 22.

c. 9. p. 3.

Man sucht nur selbst sein Frommen /
und worzu man gekommen /
kein einziger gedenckt /
mein Herz sich blutig kränckt /
daß es so elend stehet /
und so verkehrt hergeheth.

R 2

Sn

In vollem Unmuthē schiene dieser seine Rede abzubrechen / und
 kurz darauf vernahm unser Ratio Status eine Stimme / die ihn zur
 Sanftmuth bewegete / mit diesen Worten : Nicht so eiffrig / mein
 Herr / Eile mit Weile / und wie Fürst Forklug rät :

Rathsamer ist's / man eil mit Weil /
 daß man sich auch nicht übereil.

Wie der Hund bald jungen wolt /
 weil er zur Hochzeit gehen solt.

Und bracht sein Jungen blind zur Welt /
 weil neun Tag Zeit noch daran feilt.

Daß der Prinz von Uranien etwas / unsern Augen nach / über die Ge-
 bühr zu langsam gehet / müssen wir nicht gleich mit solchen Concepten
 beschuldigen / als hielte er heimlich die Parthen der Widrigen / und such-
 te nur die Favor Francreichs zu erhalten. Ich bin zwar viel zu gering
 des Prinzen Parthen auf mich zu nehmen / und in diesem Fall ihn
 wider seine mißgünstigen zubeschützen ; dennoch muß ich so viel sagen /
 non semper sapiens uno gradu it, sed una via, die Weisen und Ver-
 ständigen können auch stolpern und fehlen. Ich erinere mich noch /
 wie ich vor einiger Zeit die Ehre hatte / in dem Haag den Prinzen spei-
 sen zu sehen / und nach aufgehobter Taffel trat der Herr General Wal-
 deck neben mir an der Seiten zu einen Cavallier ; nachdem sie nun un-
 terschiedliche Discoursen geführt hatten / geriethen sie auch darauf /
 was man überall von den Holländischen Berichten urtheilte. Mon-
 sieur, sagte er / ich versichere ihn / daß wir mit unser Verzögerung mehr
 gegen Francreich gewinnen / als liefferten wir ihn eine offenbare
 Schlacht / dann dardurch hätten wir beiderseits Schaden / und mit der
 Länge können wir uns und unsern Staat je länger je stärker machen /
 Da es hingegen mit Francreich das Widerspiel ist / weil die Länge /
 nicht allein es des Geldes / sondern auch der ausgeübten Soldaten
 entblößet / welche unmöglich so balde / und in vorige Vigore wieder an-
 zuschaffen seyn.

Diese Maxim deucht mir / will der Prinz / wie er dann ohn dem
 der Waldeckischen Information treue Gehör geben soll / bey jetzigen
 Coniuncturen unterhalten / und nicht blutigiger Weise die Hörner
 abstossen / da es öftters leichtlich in der Schlacht fehlen kan / un mit jeder-
 zeit auf der Seiten glücklich abläuffet / wo man am stärcksten ist. Mein
 Herr / dem Ansehen nach hat der Prinz bishero überleget / wie aller
 Seiten die Sachen ein schläfferigs Ansehen gewinnen wolten ; Im El-
 saß lage man continuirlich gegeneinander / und hatte nicht das gering-
 ste Ansehen / daß es so glücklich / wie jeso durch Gottes Güte gesche-
 hen / ausgeschlagen würde. Die Lüneburgische / Münsterische und
 Lotth-

Lothringische Völcker waren auch bald fertig zum Anmarchiren / bald aber auch wieder zum Stilleliegen : Heute marchirte eine Parthen / Morgen die andere; eine Zeit kam Ordre zum Ausbruch / gleich aber darauf ein contra Commando. Und in Summa / so war man zu keinen richtigen Schluß gekommen / etwas gewisses anzugreifen / oder vor sich zu nehmen / als jeko mit der Belägerung Trier herausgebrochen und Ernst geworden. Was meinet nun der Herr / was dem Prinze so gestalten Sachen nach am nützlichsten / und dem Vaterlande am fürträglichsten gewesen? Solte Holland den Stachel alleine lecken / und den Kopff wider die Mauren rennen? Wo hätte man gleich Hülffe auf einen unglücklichen Streich hergenommen? Es wären warhafftig die Spanische Niederlande auf einen Zug fortgegangen / wann man nur ein einzigmal unglücklich getroffen hätte. Jeko darff Franckreich gleichwol nichts weiters vornehmen / es hat überall eine considerable Armée zur Seiten hergehen / welches seine Actiones und Züge auf genaueste beobachtet / und muß darbey in stetigen Furchten stehen / es werde überfallen. Was dieses vor einen Schaden dem Feinde zuzügen kan / wird ein jeder Kriegsverständiger selber höchstverständig judiciren. Hat gleich Franckreich viel Dörter eingenommen / ehe man völlig ins Feld rücken können / so haben sie ihm auch genug gekostet / und durch die Besatzung / so man jederzeit an solchen Dörtern doppelt haben muß / wird die Armée täglich geschwächet. Ich versichere den Herrn / daß der Prinz keine Gänzköpffe im Lager bey sich hat / sondern solcher klugen Hohen Officirer Raht sich bedienet / als man nit leichte glaubet. Man sehe auch noch nur eine kleine Weile zu / ob nach erhaltener guter Zeitung aus dem Elsaß sich nicht das Wetter endern werde. Prinz de Conde gehet von der Armée weg / jene ruinirte wieder einzurichten / un wird man alsobalde erfahren / was durch die Verzögerung und Benschamhaltung der Holländisch / Spanischen Armée vor wackere Früchte entspringen werden. Die Zeit über seynd die neuen Soldaten / derer unter denen Holländern die meisten seyn / des Feldziehens gewohnt / und ein wenig zu den Waffen geübet worden / die Kräfte der Armée sind benscham geblieben / warum solte man jeko keinen glücklichen Success verhoffen / es sey in einer Schlacht oder Belägerung? In der Schlacht ist man jeko nicht den Holländern baltant / weil der Prinz Conde die besten Regimente mit sich genommen; Einen Secours denen Belägerten zuzuschicken / wird man nicht wagen dürfen / weil die Holländische Armée so starck ist / daß sie mit 15000. einen Ort eingeschlossen halten / und mit dem übrigen denen zuhülffkommendem Feinde unter Augen gehen kan. Mein Herr / man weiß zu Zeiten nicht / worz ein Ding gut seyn kan / und stehet nicht allezeit bey dem Pöbel

über Sachen/ die ihm viel zu hoch/ unreiffe Urtheile zu fällen. Ich weiß
daß der Prinz von Uranien/ wann er solche Beschuldigungen von sei-
nen butten Landsleuten höret/ gedencet,

Rex apud
Reincken
Fuchs/

Der Lügen ist gut rathen /
die man gar leichte deckt /
wann man mit bösen Thaten /
sich nur nicht hat befleckt.

Jezo schmählet und lästert das ungedundene Volck denselben/ den sie kurz vorher
zu ihrer Wolfahrt erhoben. Solte sichs nun zutragen / daß nur eine einige
Sache vor Winters noch zum glücklichen Ende gebracht würde / so schrye man
mit einem über allen Gassen erschallendem Jauchs-Geschrey: Vive l'Orange! Der
Prinz wird aber seine Sachen wol dahin richten/ damit er die Restabilirung seiner
Vorfahren Dignität nur nicht bloß auf des Pöbels Gutachten / sondern auf der
sämtlichen Herren Staaden Authortät baue; dann was wäre er für ein unglück-
seliger Herr wann sein Glück auf des wanckelbaren Pöbels Gunst alleine be-
ruhen sollte?

Senec. in
octav.
art. 5. v.
876.

O funestus multis populi
Dirusq; favor! qui cum flatu
Vela secundo ratis implevit,
Vexitq; procul, languidus idem
Deserit alto saevoq; mari.

Und was sollte der Prinz wol vor ein verderbtes Essen unter Händen haben? Sich
Souverain zu machen? das glaube ich nimmermehr. Da gehöret mehr zu/ und ist
fürwar keine Zeit daran zu gedencen. Wann der Prinz diese Gedanken gehabt
hätte / so wäre es besser gewesen/ damals / als die sieben Provinzen von Franck-
reich/ Engeland/ und andern Feinden von hinten und von vornen angegriffen /
und so zu sagen schier zerscheitert waren / die Hand an solches Werk gelegt zu
haben / worzu jez0 nicht die geringste Apparenze seyn kan. Meine Herren überle-
gen es nur hochvernünfftig selber/ und betrachten des Königs in Franckreich da-
malige glückliche Progressen, so er schon über Holland erhalten hatte / indem die
besten Gränz Plätze schon verlohren waren; Sie betrachten auch zugleich / was
der König in Franckreich damals noch vor eine Macht übrig hatte / zu welcher
der Prinz von Uranien nimmermehr kommen wird/ und dennoch war die Sache/
Holland zu unterwerffen / vergebens. Gesezt des Prinzen Armée bliebe bey
30000. starck / wann die Spanier davon giengen / wo wolte er den behörigen
Gold hernehmen / solche Völcker auf eine Zeitlang zu unterhalten? Spanien
würde ihn fürwar auf seinen Boden nicht lange stehen lassen / wolte er dann die
Holländischen Dertter angreifen/ und sich dasselbst einquartiren / so versichere ich
die Herren/ daß nicht der geringste Soldat seyn würde/ so bald er vermerckte/ daß
man wider den Staat etwas vornehmen wolte / der nicht alsofort sein Gewehr
niederlegen/ und nach die General Staaden marchiren würde. Die Herren möch-
ten zwar gedencen / die Soldaten / und fürnemlich die Officirer / würden durch
die künfftige Beförderung/ so sie vom Prinzen zu erwarten / und vielleicht bereits
empfangen hätten / angelockt werden / bey dem Prinzen zu stehen; Aber lasset es
20. oder 30. seyn/ die übrigen werden schon wissen/ daß nit der Prinz / sondern die
Deputirten von denen Herren Staaden ihnen Monatlich ihre Gelder auszahlen /
und also noch von jemand anderst dependiren/ als vom Prinzen. Zudem so ma-
chen es die Officirer noch lange nicht aus/ die Herren werden selber wissen / daß
die jegige Holländische Armée meistens aus Holländern/ und aus denen ent-
blösten

blößten Schiff-Flotten ihre Marieniers bestche; ich will nicht glauben / daß 12000. frembde darunter seyn / warum solten nun ihre eigene Landbleute / die den Titul der Souverainität ärger wie die Pest hassen / gleich im Lager seinem Vornehmen nicht widersprechen? Dieser Effect ist leicht zu überlegen / wann man nur an der noch neulich angebotenen Souverainität der Provinz Geldern gedencket / was Paßquillen / was Schandiren und Schmähen haben die Prinzischen Ohren aus- siehen müssen? ja es war an einigen widerspenstigen Orten schon so viel gedacht / daß man den Prinzen Wittisiren solte. Meine Herren / woferne je- mand unter uns auf diese Gedancken gerathen solte / und dem Prinzen mit solchen Vornehmen in Verdacht ziehen wolte / der thät meines Bedünckens un- recht / dann solches Propos wird weder Spanien noch Franckreich selber billigen / es möchte dann seyn / daß der letztere zu seinem Profit einige Verwirrung zuließe. Solte sich nur der Prinz das geringste hievon mercken lassen / es würde in einem Augenblick die Karte wunderbarlich vermischet werden / aber ich mag von diesen o- diosen Sachen nichts reden.

Meine Herren / es hörete unser Rat. Status auf dieser Stimme stillschweigend / wieder reden / ich hoffe selber / es wird sich viel endern / nachdem man die Käyser- liche Victorie innen werden wird / und ist bereits eine wackere Folge von der Ni- derlage des de Crequi, welchen die Alliirten auch das Krähen verboten / erschie- nen. Ich weiß daß die Herren Schweden ein wunderbares Aufsehen machen werden / wann sie von denen Schlappen / so man den Franckosen so kurz hinterein- ander angehangen / eigentliche Nachrichten erhalten / und wolte ich / weiß nicht was darauf verwetten / sie dürfften den Frieden gerne und willig mit beyden Händen ergreifen / wann man ihnen solchen nur geben wolte. Gott schicket diese Victorien zu rechter Zeit / damit ein oder anderer / so durch Franckösischen Favor der Schwedischen Parthey zu fallen möchte / sich noch bey Zeiten bedencken könne / eher das Feuer ihre Länder / so der Ruhe gar schön genossen / ergreiffe. Dann wie man nunmehr versichern will / so bekommet die Cron Schweden einen hefftigen Feind an den Bischoff von Münster / welcher mit Conjungirung der Brandenburgi- schen / Lüneburgischen und Dähnischen einen Versuch aufs Brehmische thun darf- te: Aber ich befürchte / daß dieses dem Herzog von Hannover / weil er die Guarantie denen Schweden / so viel das Stifft Brehmen betrifft / versprochen / mit ins Spiel bringen / und durch eine derer Orten aufgehenden Unruhe der Herren Brüder bey Trier befindliche Völcker zurücke ziehen möchte / um ihre Länder und derer Gränzen desto sicher zu erhalten.

Diesem antwortete gleich ein ander Thon: Das ist wol wahr / mein Herr / daß man durch die Hannoverische Opposition / so ferne dieser Herr durch die Franckösi- sche Niederlagen sich nicht anderst besinnen würde / suchen möchte / einige Un- ruhe in denen Lüneburgischen Gränzen anzurichten / damit die jenigen Völcker / so diß löbl. Haus dem Vaterlande zum Besten nacher Mosel gesand hat / wider zu rück gezogen / und also die Conjungirung derer Herren Mit-Consorten geschwä- chet werde. Aber wann ichs beym Rechte be sehe / so verhoffe ich gänzlich / man werde andere Mittel diesem Ubel entgegen setzen / dann die Lüneburgischen Län- der nicht ganz und gar ihrer Besatzung auf den Gränzen entblößet seyn. Sol- te schon der Hannoverische (wie ich doch nimmer glauben will) denen Käyserl. De- creten zuwider dem Feinde des Vaterlandes einigen Dienst leisten / und seinen Helffers- Helffern denen Schweden im Brehmischen die vermeinte Beschützung fortsetzen wollen / so wird man andrer Seiten schon dahin trachten / wie man diesem Herzoge die Wege verlege / zu einer andern dem Vaterlande und seinem löbl.

1. 21. Cod.
d. pact.

Thucyd.
l. 3.

F. M. c. 22.
p. 3.

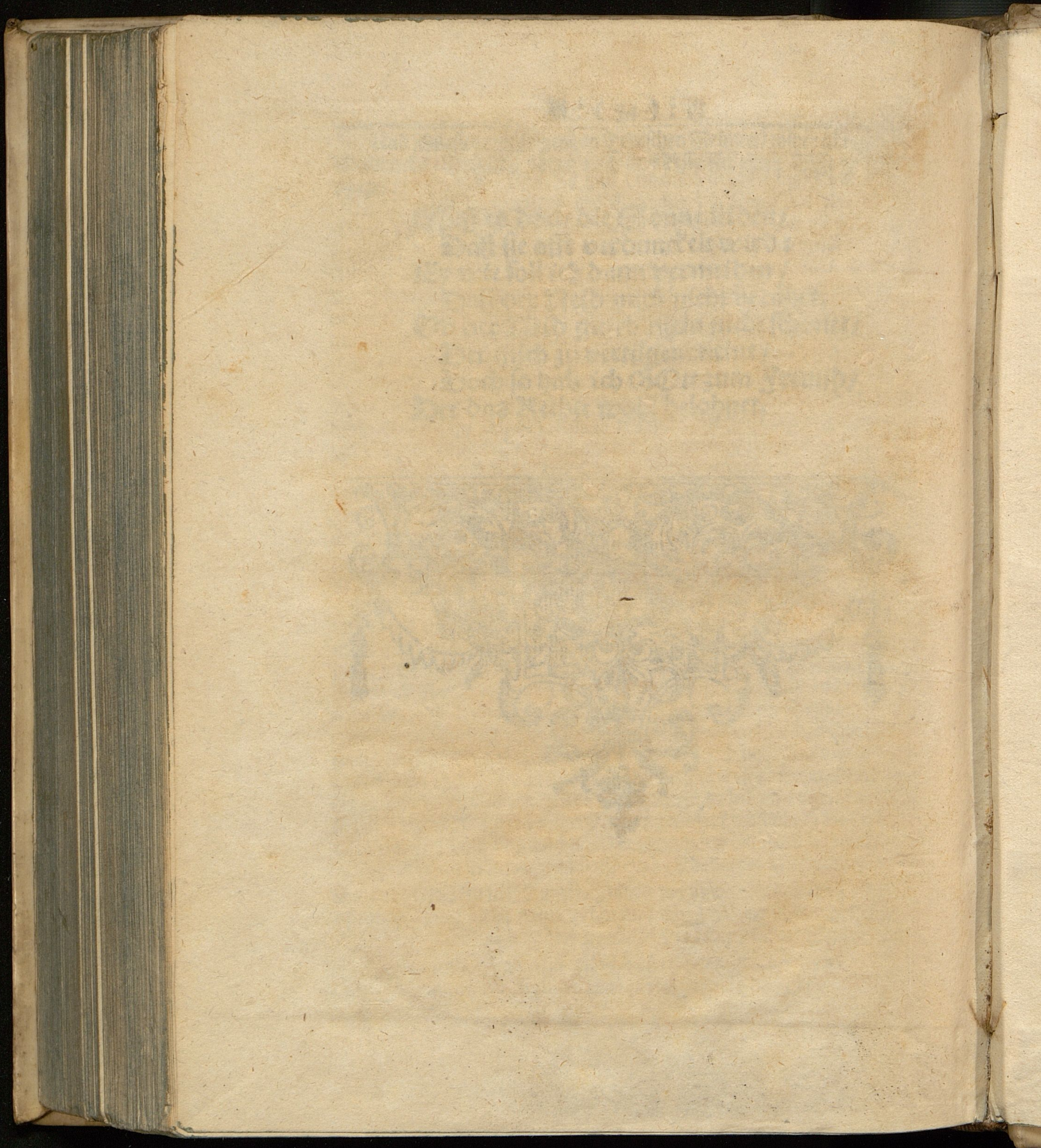
Löbl. Hause zu weit mehrerm Ruhm gereichenden Raison bringe. Fürnemlich wird man dahin trachten/ daß der andern Herren Gebrüder Länder ohne fränckes bleiben. Es könnte sonst dieser Herzog mit der größten Reputation aus dieser Bündnis muß treten/ erstlich um des willen/ weil Schweden in dem getroffenen Bündnis seine versprochene Armée im Brehmischen nicht gestellet/ nemo enim mihi imputare potest, sibi promissum non servari, quando primus ipse promissum non servat. Niemand ist schuldig sein Wort zu halten/ wenn der andere/ dem es versprochen / der versicherten Schuldigkeit auch nicht nachgekommen. Warum sollte dann der Herzog zu Hannover alleine verbunden seyn/ die Rüsse aufzubeissen/ und bey jetzt gestaltten Sachen und verkehrten Zeiten den Kriegs Schwal auf sich laden? Die Herren Schweden werden sich selber noch wol besinnen / daß sie einst dem Könige im Franckreich/ der auf den Einfall ins Brandenburgische gleich zu Anfang ernstlich drunge / zur Ant wort geben ließen: Sie gestünden zwar / daß sie solches zu thun verbunden wären/ aber es hätte sich seithero viel verendert / und stünde die Sach nicht in denen Terminis, wie sie zur Zeit der aufgerichteten Union. Warum sollte der Herzog zu Hannover diese Worte nicht ebenfalls aus ihrem Munde entlehnen/ und die Schweden mit gleicher Münze bezahlen/ ohngeachtet Schweden bey dieser Antwort nicht geblieben/ sondern solche nur ad interim gaben/ um von Franckreich mehrere Subsidien zu erpressen/ wie auch alsofort geschehen. Über diesem bedürffte der Herzog von Hannover sich auch nicht einmal dieses Deckmantels zugebrauchen / sondern könnte auf gut Teutsch offenhertzig herausgehen/ und Schweden zu verstehen geben/ daß seine Alliantz nicht wider das Reich lautete/ welches Schweden vor Feind erklären würde/ so ferne selbige Cron sich nicht bey Zeiten wieder zur Ruhe/ und Brandenburg Satisfaction geb / und würde man dem Herzoge nicht verdencken / daß er das publicum vor dem privato beobachtete/ und bevorzöge. Honeste ab ejus foedere & societate receditur, qui communem causam & libertatem opprimere conatur & tentat. Von solcher Bündnis/ welches die allgemeine Freyheit des Vaterlandes in Schaden bringen will/ kan man mit gutem Gewissen abtrettē. Und daß es eine allgemeine Sache würde/ sehe man aus dem allgemeinen Reichs Schlüssen/ dessen Glied der Herzog wäre/ und sich also dem Reiche und dem Kayser nicht zuwider stellen könnte / wie dann dieses in der getroffenen Bündnis expresse ausbedungen worden. Der Herzog von Hannover sollte bedencken.

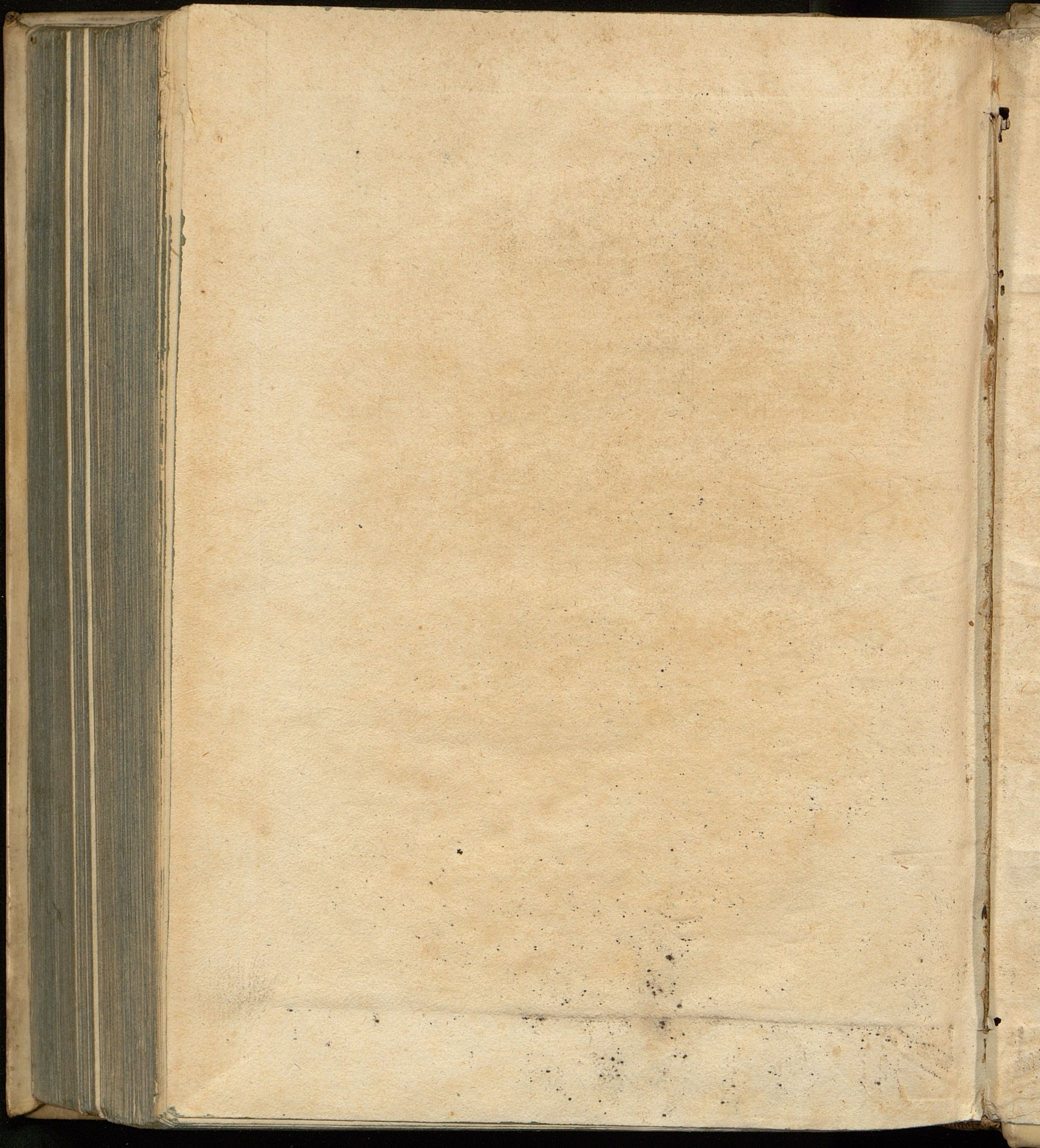
Indem geschah ein Schuß von einem Schützen/ der hinter den Felsen dem Wildpret nachgestellet hatte/ wodurch der Ratio-Status aufgewecket / und also von fernerer Anhörung dieses Discourses/ der dem Ansehen nach noch mehrer ausgeführt werden sollte/ verstöret wurde. Es war Ihme zwar selber leid / daß er diesen schönen Traum zu unrechter Zeit abbrechen mußte/ doch es war geschahen/ stunde darauf von seinem grünen Lager auf/ und ließ sich von dem Schützen wieder auf den rechten Weg bringen/ damit er sich/ weil es schon ziemlich spät war / wieder dahin begeben konte/ wo er hin gehörete.

Dieses aber hat er hernach wachende der Welt zu mehrerm Nachdencken hinterlassen wollen/ mit Bitte/ wann er der träumenden Schwäz Gesicht der gestalt entdecket haben sollte/ es in keinem übeln zu vermercken/ dann es lautet gemeinlich heutiges Tages:

Wer jetzt kan Reinckens Kunst (das ist ein wahres Wort)
der bleibt wol in der Welt / und kommet sicher fort.
Wer aber will frey aus der Welt die Wahrheit sagen /
der kan bey Zeiten nur den Leib zu Grabe tragen.
Der Fuchschwanz ist der best / der gilt wol in der Welt.
Wer den streicht / kommt wol fort / hat er gleich kein Geld.

E N D E





Nd 377. 8^o

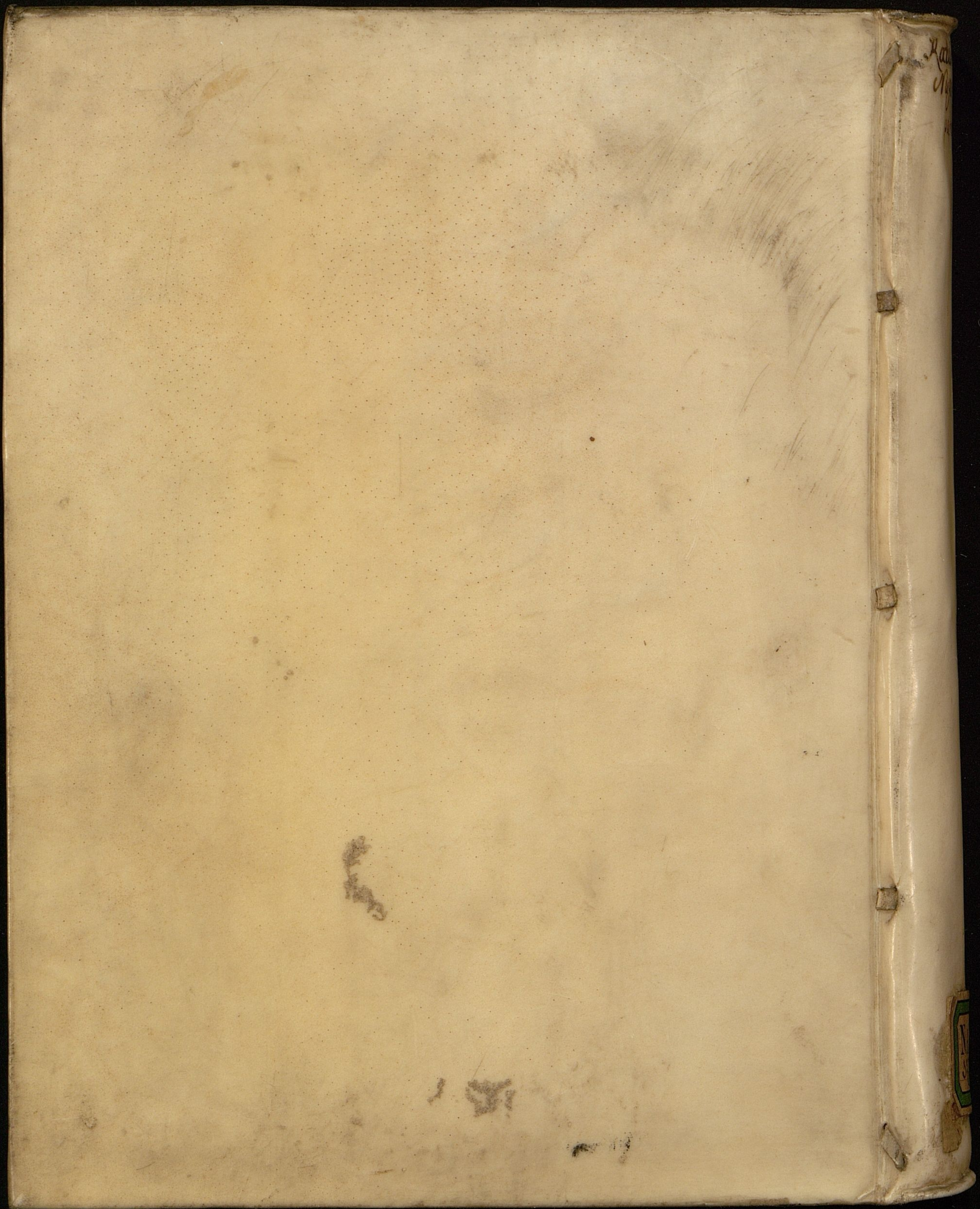


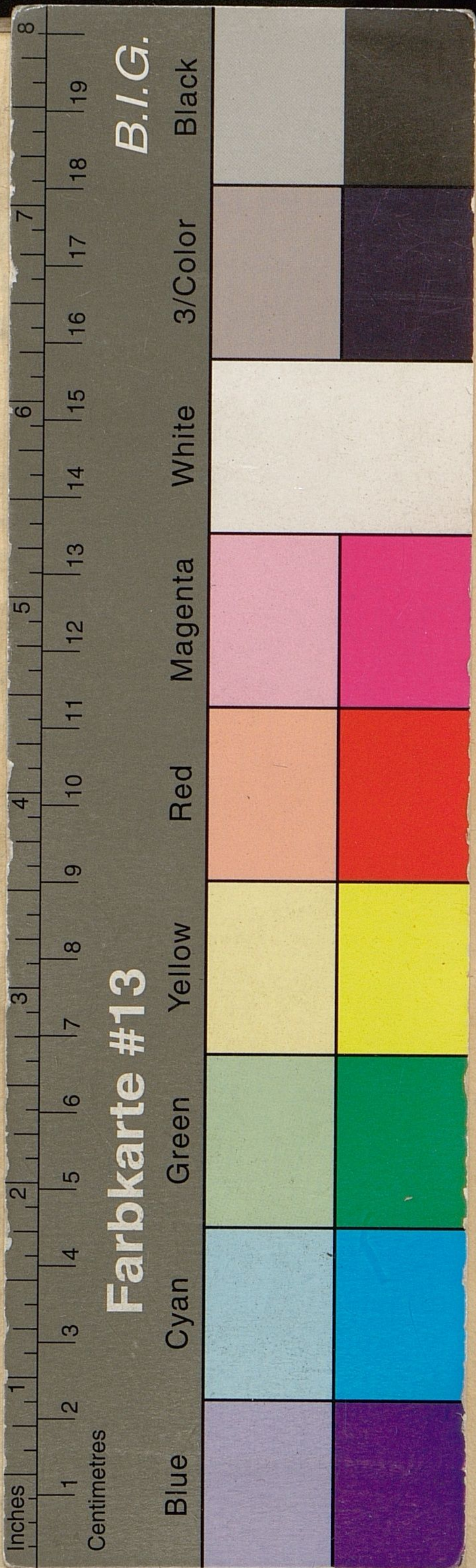
ULB Halle 3
005 130 786



n. C.
VD 17







Curiosorum, nec non politicorum
vagabundi per Europam, vulgo sic dicti,
R A T I O N I S - S T A T U S,
de præfenti tempore
NUGÆ-SOMNIORUM

CLASSIS PRIMÆ
P A R S A L T E R A.

*Editio nunc variis figuris aneis, rebus insuper ubiq̃
illustrata, priori longè correctior.*

Das ist:

Der ersten Classen

Anderer Theil /

Des in der Europäischen

Welt überall zu Hause sich einfinden-
den/so genannten

R A T I O - S T A T U S,

Wegen jekiger Zeit Läuſſten nachdenckli-
cher / und Politisch-träumender

Schwartz-Gesichter.

Jekzo von neuem wohl übersehen / und nicht allein wegen
der Materie, als auch mit schönen Kupffern herrlich
vermehret und erweitert.

Falso-Veronæ An. 1678.

